GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

HELMUT REINALTER: **Wilhelm Dilthey und die Geisteswissenschaften**

ALLAN COMBS / STANLEY KRIPPNER / EUGENE TAYLOR: **Gibt es Bewusstsein außerhalb der Wahrnehmung? Eine psychologische Perspektive** (i. d. Übers. v. Dominikus Kraschl)

PETER REITER: **Die Gottesgeburt im Herzen des Menschen. Die Bedeutung des Herzens in der östlichen wie westlichen Mystik**

FERDINAND ZAHLNER: **Zur Wirklichkeitsdimension transzendenter Geistwesen und ihren Bewirkungen**

Aus Wissenschaft und Forschung:
Unterschwellige Botschaften: Placebo – Nocebo

Dokumentation:
Hildegard von Bingen: Heilige und Kirchenlehrerin
Zwei neue Heilungen in Lourdes als unerklärlich bezeichnet, eine davon als 68. Wunder anerkannt
Prof. Dipl.-Ing. Alex Schneider (1927–2012)

Bücher und Schriften

Jahresverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 2012

Jahresregister 2012

GW 61 – 2012 – 4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. Andreas Resch, DDr. Dominikus Kraschl, Mag. P. Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 38.40 [D], 39.50 [A], sFr 59.50 (zuzügl. Versand)
Einzelheft: EUR 10.50 [D], 10.80 [A], sFr 15.50 (zuzügl. Versand)

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:

Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Mit der Annahme des Manuskripts gehen bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Für unverlangt eingereichte Manuskripte übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 10 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekannt zu geben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

61. Jahrgang 4 – 2012 Innsbruck: Resch

Leitartikel

HELMUT REINALTER: Wilhelm Dilthey und die Geisteswissenschaften 291

ALLAN COMBS / STANLEY KRIPPNER / EUGENE TAYLOR: Gibt es Bewusstsein außerhalb der Wahrnehmung? Eine psychologische Perspektive (i. d. Übers. v. Dominikus Kraschl) 307

PETER REITER: Die Gottesgeburt im Herzen des Menschen. Die Bedeutung des Herzens in der östlichen wie westlichen Mystik 325

FERDINAND ZAHLNER: Zur Wirklichkeitsdimension transzendenter Geistwesen und ihren Bewirkungen 345

Informationssplitter *306*

Aus Wissenschaft und Forschung

Unterschwellige Botschaften: Placebo – Nocebo 365

Dokumentation

Hildegard von Bingen: Heilige und Kirchenlehrerin 366

Zwei neue Heilungen in Lourdes als unerklärlich bezeichnet, eine davon als 68. Wunder anerkannt 367

Prof. Dipl.-Ing. Alex Schneider (1927–2012) 369

Bücher und Schriften

Wolfgang Ambach (Hg.): Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten (A. Resch) 370

Wolfgang Rißmann (Hg.): Was heißt seelische Gesundheit? Körper – Seele – Geist (A. Resch) 372

Michael Haugk/Lothar Fritsche: Quantenmechanik für Ahnungslose: eine Einstiegshilfe für Studierende (A. Resch) 373

Gregor Taxacher: Apokalypse jetzt: vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit (A. Resch) 374

Brian Clegg: Vor dem Urknall – Eine Reise hinter den Anfang der Zeit (G. Kleinschmidt) 375

Grenzgebiete der Wissenschaft 2012

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 2012 377

Jahresregister 2012 380

Redaktion und Verlag
wünschen allen Mitarbeitern und Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr!

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 4, 291–305

HELMUT REINALTER

WILHELM DILTHEY UND DIE GEISTESWISSENSCHAFTEN

Helmut Reinalter, geb. 1943 in Innsbruck, Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck, Dr. phil. 1971, Habilitation aus Geschichte der Neuzeit 1978, Forschungsaufenthalte in Frankreich, England, Italien, Deutschland, Tschechien, Russland, Polen und USA, Gastprofessor in Aix-en-Provence, Salzburg, Krakau und Luxembourg, Univ.-Prof. an der Universität Innsbruck seit 1981; Leiter des Privatinstituts für Ideengeschichte seit 2000. Pensionierung 2009. Dekan der Philosophischen Klasse der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Mitglied des Club of Rome, der "Commission Internationale d'Histoire de la Révolution francaise" an der Sorbonne in Paris I und des Akademischen Rates der Humboldt-Gesellschaft. Vorstandsmitglied des PEN Österreich. Herausgeber von mehreren wissenschaftlichen Reihen und Fachzeitschriften. *Forschungsschwerpunkte*: Ideengeschichte, Politische Philosophie und theoretische und praktische Ethik, Theorien und Methoden der Geisteswissenschaften, Geschichte der Neuzeit.

I. GEISTESWISSENSCHAFTEN IN DER KRISE?

Dass die Geisteswissenschaften ihren festen Platz in der europäischen Kultur haben, ist im Kern bis heute unbestritten, und dass im Zuge rasanter Modernisierungs- und damit auch Zentrifugalisierungsprozesse in der modernen Gesellschaft ihr Gewicht eher zu- als abnehmen könnte, ist denkbar. Dass aber andererseits die Geisteswissenschaften wie alle anderen universitären Einrichtungen institutionell gefährdet sind, ist gewiss nicht zu bestreiten; die offensichtliche Tatsache, dass ihr Nutzen diffus und ihre ökonomischen Bedürfnisse vergleichsweise gering sind, macht sie anfällig für Begehrlichkeiten aller Art. Aber im Kern sind die Geisteswissenschaften gesund, gesünder wahrscheinlich als die Universitäten, in denen sie ihre geistige Heimat hatten. Immer häufiger wird heute geklagt, dass die Geisteswissenschaften in der Gesellschaft nicht die entsprechende Beachtung finden, die sie eigentlich aufgrund ihrer Leistungen verdienen würden. Zweifelsohne haben sie ein Akzeptanzproblem und Schwierigkeiten in ihrer Präsentation nach außen. Sie leiden unter transitorischen Beeinträchtigungen, die z.T. von überholten Methoden, manchen Orientierungsfehlern bis zum Problem ihrer überspezi-

alisierten Fehlinstitutionalisierung reichen. Geisteswissenschaften bewegen sich grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsanspruch und außerwissenschaftlicher Prätention, denn sie wollen auch der Humanität, der Bildung, der Lebenspraxis und der Emanzipation in der Welt dienen. Die Auseinandersetzung mit den Geisteswissenschaften, Kulturwissenschaften und „Cultural Studies" erfolgte bisher wesentlich im außeruniversitären Bereich, in letzter Zeit aber auch auf verschiedenen universitären Ebenen.[1]

In der Öffentlichkeit wird häufig der Standpunkt vertreten, auf den Luxus von wissenschaftlichen Disziplinen, die als „Orchideenfächer" bezeichnet werden, zu verzichten, weil sie keinen materiellen Gewinn und nur einen geringen Nutzen für die Gesellschaft bringen. Wie keine anderen Disziplinen sind sie heute herausgefordert, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu begründen. Dabei können sie als „Ideenlaboratorium" neue Denksysteme und -modelle und den schon längst fälligen interkulturellen Vergleich in Forschung und Lehre entwickeln. Wie bedeutsam zeitgenössische Denksysteme auch für lebensweltliche Anliegen sind, ist heute weitgehend unumstritten. Die Systeme des Denkens bilden gleichsam den Boden des Diskurses, den die Geisteswissenschaften fach- und fakultätsübergreifend zu führen haben. Die Geisteswissenschaften könnten als Kristallisationspunkt einer neuen Selbstverständigung der Wissenschaften über ihre Rolle in der modernen Welt dienen. Ihre aktuelle Bedeutung zur Orientierung in komplexen Gesellschaften, ihre Aufklärungs- und Bildungsfunktion sowie ihre ethischen Grundlagen zu verantwortungsvollem Handeln in der Gesellschaft sind heute nach wie vor ungebrochen.[2]

Zweifelsohne zählt zu den wichtigen Aufgaben der Geisteswissenschaften, eine Theorie der Kultur zu entwickeln, die in Bündelung der verschiedenen methodischen Ansätze das „grundsätzlich Gemeinsame" herausarbeitet und klärt. Vorarbeiten dazu kommen aus verschiedenen Disziplinen, es fehlt aber nach wie vor eine differenzierte und interdisziplinär angelegte Synthese. Verschulung und Marginalisierung der Geisteswissenschaften sind Tendenzen,

[1] H. Reinalter/P. J. Brenner (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften (2011), Versuch eines umfassenden Handbuchs; der vorliegende Beitrag stützt sich z.T. auf diese Grundlagenforschung; H. Reinalter/R. Benedikter (Hg.): Die Geisteswissenschaften im Spannungsfeld zwischen Moderne und Postmoderne (1998); dies. (Hg.): Geisteswissenschaften wozu? (1997); H. Reinalter (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? (1999); ders. (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? (2009).

[2] Zur zweiten Aufklärung und zum Wandel des Aufklärungsbegriffs vgl. hier auswahlweise H. Reinalter: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip? (2002); ders. (Hg.): Die neue Aufklärung (1997); ders.: Aufklärung und Moderne (2008).

die diese wichtige Aufgabenstellung behindern und daher zu beseitigen wären. Da die Wissenschaften insgesamt verstärkt zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen sollen, kommt hier den Geisteswissenschaften ein besonderer Stellenwert zu.

Grundsätzlich sind die Geisteswissenschaften grenzüberschreitend, transdisziplinär, integrativ und dialogisch ausgerichtet. Sie sind eigentlich humane „Reflexionswissenschaften", und ihre Bedeutung liegt vor allem in der Theoriebildung über historisch-kulturelle Wirklichkeiten sowie in ihrer aufklärerisch-ideologiekritischen Funktion. Sie sind in ihrem Programm einer aufgeklärten reflexiven Moderne verpflichtet, auch gegen Argumente, die heute die Aufklärung und Moderne als angeblich gescheitertes Projekt grundsätzlich in Frage stellen.[3]

II. GEISTESWISSENSCHAFTEN ALS KULTURWISSENSCHAFTEN

Ein neuer Problemkomplex ist heute durch die Diskussion über Kulturwissenschaften entstanden. Es geht hier vor allem um die Frage, inwieweit sich die Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften verstehen können. Dazu zählt auch die schwierige Frage nach dem Verhältnis der Geisteswissenschaften zu den Naturwissenschaften. Zwar hat der Begriff „Kulturwissenschaften" in letzter Zeit Konjunktur, andererseits ist das traditionelle Konzept der Geisteswissenschaften in Zeiten des raschen kulturellen Wandels und tiefgreifender globaler Veränderungen nicht mehr ganz überzeugend. Heute haben sich zwei Ansätze in den Kulturwissenschaften entwickelt: ein praktisch-orientierter und ein methodologisch-theoretischer, der von einem umfassenden Verständnis von Kultur ausgeht.[4]

Schon seit einiger Zeit erfährt das Phänomen „Kultur" an den Universitäten einen erstaunlichen Aufschwung. In verschiedensten Disziplinen ist eine Rück- bzw. Neubesinnung zu beobachten. Die Gründe für diese Renaissance sind verschieden. Meist sind es theoretische, wissenschaftsinterne Ursachen, aber auch lebensweltliche Bezüge und praktisch-berufsorientierte Interessen. Auch mit der fortschreitenden Globalisierung der Wirtschaft läuft parallel dazu ein verstärktes Interesse an Kultur, weil diese sich zunehmend mit kulturellen

[3] H. Reinalter: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip?; ders. (Hg.): Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, Bd. 1 (2007, darin besonders die Einleitung des Hg., S. 9ff.).

[4] H. Reinalter, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S.11ff.; weiters auch der Beitrag von M. Wagner, ebd., S. 19ff.

Unterschieden und vermehrt mit interkulturellen Kommunikationsschwierigkeiten konfrontiert sieht. Das zunehmende Interesse an Kultur ist jedoch nicht nur auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt. Ob diese Entwicklung das Entstehen von neuen Kulturtheorien tatsächlich beeinflussen kann, ist bisher ungewiss. Die „kulturwissenschaftliche Wende" vollzieht sich nicht nur durch administrative Vorgaben und ökonomische Zwänge, sondern reagiert auch auf einen inneren Innovationsschub der Wissenschaften. In diesem Zusammenhang sollte man sich allerdings von den Kulturwissenschaften die verloren gegangene Einheit nicht erhoffen, zumal diese durch Anstöße von außen aufgebrochen wurde. Die dadurch gewachsene Internationalität ist nichts anderes als eine nachholende Normalisierung, die in den Naturwissenschaften schon längere Zeit als Standard gilt. Strukturell gibt es die Einheit durch den unausweichlichen Diskurscharakter der Kulturwissenschaften nicht mehr.[5]

In der geisteswissenschaftlichen Forschung werden heute Kulturen vor allem als Sinnsysteme interpretiert, die für Identitätsideologien einer Gesellschaft einen wichtigen Wert darstellen. Die Kultur besitzt als sinngebendes Symbolsystem einer Gesellschaft große Relevanz im Zusammenhang mit dem Bemühen um das Verständnis lebensweltlicher Erfahrungen und ihrer Konfliktproblematik. Innergesellschaftlich könnte man die Kulturwissenschaften, wenn sie im Grundsatz über bestimmte Zielsetzungen einig sind, als „Vermittlungsinstanz" zwischen Universität, Lebens- und Arbeitswelt und Politik verstehen. Es geht dabei nicht um eine Ansammlung von Kursbüchern oder Fahrplänen, die die Richtung bestimmen, sondern darum, mit Hilfe des großen Erfahrungsschatzes der Kulturwissenschaften und den daraus gewonnenen Einsichten in aktuelle Problemsituationen verlässliche Orientierungskonzepte und ethisch vertretbare Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Man kann von den Kulturwissenschaften allerdings nicht verlangen, verlorene durch neue Sinnsysteme zu ersetzen.[6]

Viele neue Anregungen für die kulturwissenschaftliche Forschung kamen in den letzten Jahrzehnten von den „Cultural Studies". Ihre Entstehungsgeschichte hängt eng mit den Gründern Richard Hoggart, Raymond Williams und Edward B. Thompson zusammen. Als Gruppe konzipierten sie auf der Basis eines praktisch-intervenierenden Denkens einen sozialen und politischen Reformansatz und schufen damit einen sozialen nach unten erweiterten Kul-

[5] H. Reinalter, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 11.

[6] A. Nünning: Perspektiven der Kulturwissenschaften, in: H. Reinalter (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften?, S. 13ff.; A. und V. Nünning (Hg.): Einführung in die Kulturwissenschaften (2008); C. Geertz: Dichte Beschreibung (²1991).

turbegriff. Später erfolgte unter STEWARD HALL eine Öffnung gegenüber strukturalistischen, poststrukturalistischen und marxistischen Einflüssen. Gleichzeitig begannen sie sich neu auszurichten und zu formieren. Hervorgehoben wurde an diesem Prozess ihre thematische, methodische und interdisziplinäre Vielfalt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung haben sich bei ihnen später Themen- und Interessensschwerpunkte herausgebildet, wie z. B. Probleme der Massenkultur und Kulturindustrie, Konsum- und Freizeitverhalten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Medien und medial vermittelte Kommunikationsformen, alltägliche Lebens- und Handlungszusammenhänge, Rassismus, Geschlecht, Ethnizität und Nationalismus als Instrumente der Identitätspolitik sozialer Gruppen, die Folgen der Globalisierung, Massenmigration und Postkolonialismus, Ambivalenzen der Modernisierung und Aufklärung, offene und z.T. versteckte Formen kultureller Hegemonie sowie Marginalisierung von Minoritäten und unterprivilegierten Gruppen, um hier exemplarisch nur einige Problemfelder aufzuzeigen.[7]

Im Gegensatz dazu entwickelte sich der Diskurs der Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum anders, da sich diese ansatzweise von der Tradition der Geisteswissenschaften langsam zu lösen begannen. Von entscheidender Bedeutung war hier die Auseinandersetzung mit „den geschichtsphilosophischen und den sozial oder bildungselitären Implikationen des Geistbegriffs als Integrationsinstrument eines heterogenen Spektrums von Disziplinen, die sich als Kulturwissenschaften nun neu zu definieren und zu positionieren versuchen"[8].

Die Diskussion in Deutschland über die Kulturwissenschaften reicht bis in das frühe 20. Jahrhundert zurück. MAX WEBER hat damals auf der Grundlage eines neukantianisch geprägten Kulturbegriffs die Kulturwissenschaften als Reaktion auf die Herausforderungen der Lebenspraxis gesehen und sie dementsprechend ausgerichtet. Ihm ging es vor allem um den Anschluss der Wissenschaften an die Probleme der Modernisierung und Gegenwart. Mit den Kulturwissenschaften scheint man, wie Argumente in der Literatur und die aktuelle Diskussion zeigen, leichter ein neues inhaltliches und interdisziplinäres Profil zu gewinnen, als mit den traditionellen Geisteswissenschaften. Trotz der Differenzen zwischen „Cultural Studies" und Kulturwissenschaften gibt es auch Gemeinsamkeiten, wechselseitige Beeinflussungen und Rezeptionen. Dazu gehören die Interdisziplinarität, die zu den gemeinsamen Elementen der

[7] H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 12f.
[8] F. JAEGER/B. LIEBSCH (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, 3 Bde. (2004).

verschiedenen kulturwissenschaftlichen Richtungen zählt, der praktische Orientierungsanspruch und die Erweiterung des Kulturbegriffs.

Die kulturwissenschaftlichen Strömungen der Gegenwart verdeutlichen ein diffuses Feld von internationalen Entwicklungen und Milieus, Forschungsstrategien und Methodenkonzepten. Genau hier droht der Begriff „Kultur" zu einem Allgemeinplatz zu degenerieren, der keine analytische Trennschärfe aufweist. Hinter dem Begriff „Kulturwissenschaften" steht eigentlich keine neue wissenschaftliche Disziplin im Sinne einer Einheitswissenschaft, sondern ein Oberbegriff, der die traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächer umfasst und sie zunehmend stärker interdisziplinär vernetzt.[9]

Allgemein kann auf der Grundlage der vorläufigen Diskussionsergebnisse festgestellt werden, dass Kulturwissenschaften als eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskurszusammenhang gesehen und als Möglichkeit einer kulturwissenschaftlichen Erneuerung der Geisteswissenschaften durch produktive Grenzüberschreitungen, Internationalität, Perspektivenvielfalt und Pluralisierung der kulturwissenschaftlichen Themenfelder verstanden werden können.

Wichtige Grundlagenforschungen zu den Geisteswissenschaften und ihren Problemen schuf im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts WILHELM DILTHEY.

III. WILHELM DILTHEY

W. DILTHEY wurde 1833 in Biebrich am Rhein geboren. 1852 legte er am Wiesbadener Gymnasium das Abitur ab und begann mit seinem Studium. Zunächst studierte er Theologie, dann Geschichte und Philosophie in Heidelberg und Berlin. 1864 promovierte er mit einer Studie zur Ethik SCHLEIERMACHERS und habilitierte sich im gleichen Jahr mit einer Arbeit über das Thema „Versuch einer Analyse des menschlichen Bewusstseins". 1882 wurde DILTHEY Professor für Philosophie in Berlin, nachdem er bereits 1867 Professor in Basel, 1868 Professor in Kiel und 1871 Professor in Breslau war. 1905 gab er seine Lehrtätigkeit an der Universität auf, um sich ganz der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens vertiefte er seine maßgeblichen Forschungen im Sinne einer fundierten Grundlegung und erreichte in diesem Zusammenhang die ausgereifteste Form seiner Lehre. In seiner Rede zum 70. Geburtstag fasste er die Summe seines

[9] H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 13ff.; vgl. auch A. NÜNNING (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften (2005).

Denkens vor seinen Freunden und Schülern zusammen. Dabei unterschied er in der Geschichte der Philosophie drei immer wiederkehrende Grundtypen: den Naturalismus, den Idealismus der Freiheit und den objektiven Idealismus oder Pantheismus. Dieser Ansatz hat sich später als sehr fruchtbar erwiesen. DILTHEY starb 1911 in Seis (Tirol).

Mit seinen Forschungen zur Logik und Hermeneutik erlangte DILTHEY für den Strukturwandel der Geisteswissenschaften große Bedeutung. Er ging von der Theorie aus und befasste sich mit dem deutschen Idealismus, insbesondere mit Schleiermacher und der Romantik. Von dort ausgehend setzte er sich mit der gesamten Geistesgeschichte seit dem Altertum auseinander. Aus den darauf resultierenden Einsichten wollte er eine „Kritik der historischen Vernunft konzipieren. In seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften" (1883) entwickelte er eine Erkenntnistheorie der Geisteswissenschaften, deren Selbständigkeit er in Gegenstand und Methode gegenüber den Naturwissenschaften nachzuweisen versuchte.[10]

1. Werk

DILTHEY verknüpfte in seinen Werken[11] KANTS Erkenntniskritik mit der Historischen Schule des 19. Jahrhunderts zur „Kritik der historischen Vernunft", worunter er die Analyse der Bedingungen und Verfahrensweisen verstand, unter denen sich historisches Bewusstsein lebensweltlich gründet. Für ihn war das Wesen des Menschen selbst geschichtlich. Aus dieser Perspektive verfasste er eine Geistesgeschichte der deutschen Nationalkultur von LESSING bis HEGEL. Als biographische Methode empfahl er, die einzelne Persönlichkeit als „Kreuzungspunkt" für Kultursysteme und Organisationen aufzufassen, in die sie eingebunden ist. In der Biographie über SCHLEIERMACHER entwickelte DILTHEY seine Methode an einem konkreten Objekt. Um den Philosophen überhaupt zu verstehen, müsse er dessen „innere Welt" („Gemütswelt") erforschen. Dabei ging es ihm um die wissenschaftliche Erschließung des „Erlebens", um die „innere Erfahrung". Dies war für DILTHEY ein wichtiger Schritt zur methodischen Klärung seines eigenen Ansatzes, auch wenn seine klare

[10] H. REINALTER (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen?; zu Dilthey vgl. auswahlweise: M. JUNG: Dilthey zur Einführung (1996); H.-U. LESSING (Hg.): Wilhelm Dilthey (2011); R. A. MAKKREEL: Dilthey. (1991); W. DILTHEY: Das Wesen der Philosophie (2008); H. REINALTER: Wilhelm Dilthey, in: Lexikon der Geisteswissenschaften, S. 1187ff.

[11] Zu den Werken Diltheys vgl. das Literaturverzeichnis im Beitrag von Reinalter über Dilthey im Lexikon der Geisteswissenschaften; Wilhelm Dilthey (1983).

methodische Konzeption erst später mit dem hermeneutischen Dreischritt von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen entstand.

Seine wissenschaftlichen Bemühungen waren darauf ausgerichtet, eine „Erfahrungswissenschaft der geistigen Erscheinungen" zu begründen und „geschichtliche Seelenvorgänge" durch Verstehen zu erfassen. Die Aufgabe der Philosophie erblickte er darin, die philosophischen Systeme in ihrer Entstehung zu begreifen und sich damit über sie zu erheben. In der Weltanschauung unterschied er drei Typen als „Offenbarungen der menschlichen Natur": den Materialismus (Positivismus), den objektiven Idealismus und den Idealismus der Freiheit. Die Metaphysik im traditionellen begrifflichen und dualistischen Sinn lehnte er ab. Nur über die Geschichte erfahre der Mensch, was er sei, meint DILTHEY, und diese werde deshalb geistesgeschichtlich erforscht, wie aus dem Großteil seiner „Gesammelten Schriften" (9 Bde., 1921–1934) hervorgeht. Geschichtsphilosophisch entwickelte er seine grundsätzlichen Ansätze in seinen Überlegungen „Der Aufbau der geschichtlichen Welt" (1910). Grundlegend waren auch seine Forschungen zur „Geschichte des deutschen Geistes" (1927), in denen er die Gegenstände der Geschichte näher bestimmte. Die Geschichte befasse sich mit den Menschen als seelische Ganzheiten und mit deren Strukturen. Da diese nicht im Hypothesengeflecht einer konstruktiven, erklärenden Psychologie erfasst werden können, müsse diese durch eine beschreibende und verstehende Psychologie ergänzt werden, welche die Struktur eines Individuums oder einer Zeit nacherlebend zergliedere, wie er in seiner Schrift „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" (1894) forderte. 1883 versuchte er in seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften" die methodisch scharfe Trennung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften durchzuführen.

Die Geisteswissenschaften definierte er als das Ganze jener Wissenschaften, welche die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit als ihren Gegenstand betrachten. Davon leite sich auch ihre wissenschaftliche Aufgabe ab, die Manifestationen dieser Wirklichkeit nachzuerleben und reflexiv zu erfassen. Das Kausalprinzip müsse in den Geisteswissenschaften durch die Zweckvorstellung (Teleologie), Wertbeurteilung und Sinngebung ergänzt werden. Vorübergehend hatte die von DILTHEY begründete geisteswissenschaftliche Psychologie als Forschungsrichtung nicht nur auf die Entwicklung der Geisteswissenschaften, sondern auch auf andere Disziplinen Einfluss, wie z. B. auf die Geistes- und Kulturgeschichte. Der Aufbau der menschlichen Persönlichkeit und ihre Leistungen sollten nach DILTHEY verstanden und nicht aus seelischen Elementarbestandteilen nach naturwissenschaftlichen Gesetzen erklärt

werden. Die objektiven Sachleistungen einer geistigen Persönlichkeit, die zu den Gegenständen der Geisteswissenschaften zählen, würden erst subjektive Lebenszusammenhänge verstehbar machen. Das sachliche Verstehen ist dabei mit dem Verstehen der Persönlichkeiten durch innerlich verwandte Strukturen verbunden.

2. Hermeneutik

DILTHEY wurde als Klassiker des hermeneutischen Denkens bezeichnet. Mit seiner methodischen Konzeption des Verstehens, mit der aus ihr resultierenden Unterscheidung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften und mit seinen Versuchen zur Integration geschichtlicher und systematischer Analysen hat er die Entwicklung der Geisteswissenschaften entscheidend mitbestimmt. Unter ‚Hermeneutik' verstand er die Wissenschaft von dem „kunstmäßigen Verstehen dauernd fixierter Lebensäußerungen" (Gesammelte Schriften VII, S. 217). Die philosophischen Überlegungen DILTHEYS gehen allerdings über diesen technisch gefassten Begriff von Hermeneutik hinaus, weil er ein begriffliches Konzept zu entwickeln versuchte, das menschlicher Erfahrung in ihrer historischen Eigenart besser entspricht als die gesetzmäßigen, kausalen Erklärungsmuster der Naturwissenschaften. Seine hohe Bewertung der Geisteswissenschaften kam aus der Überzeugung, dass die Dreidimensionalität des vortheoretischen Erlebens (kognitiv, affektiv und voluntativ) eine bessere Wirklichkeitserfahrung ermöglicht, die durch geisteswissenschaftliche Methoden zugänglich gemacht werden könne. Aus DILTHEYS Erfahrungsbegriff erfolgte eine doppelte Abwehrhaltung, die sein Denken bestimmte: Er lehnte alle Formen von Metaphysik ab und kritisierte den Anspruch der naturwissenschaftlich orientierten Philosophen, ausschließlich mit den Methoden der Naturwissenschaften die Wirklichkeit im Ganzen begreifen zu können. Da er das wissenschaftliche Verstehen auf Erlebnisausdrücke bezog, die Kognitionen, Volitionen und affektive Wertungen implizieren, hat er den methodischen Geltungsbereich der Geisteswissenschaften über das Kognitive hinaus erweitert. In der mittleren wissenschaftlichen Entwicklungsphase ging es ihm vor allem um Ästhetik, Pragmatismus und deskriptive Psychologie. Er ging davon aus, dass die unterschiedlichen Komponenten des bewussten Erlebens miteinander verbunden sind und dadurch eine dynamische Totalität bilden. Dabei verändern sich die Elemente des Psychischen ständig. Die Wechselwirkungen der Bewusstseinsgehalte untereinander mit dem psychischen Ganzen folgen bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die sich am Entstehungsprozess poetischer

Gebilde am besten beobachten lassen. Die Poetik war für ihn sogar eine Art ‚Modellgeisteswissenschaft'. Leben erhalte eine ästhetische Perspektive, und Kunst werde zur Artikulation bewussten Erlebens. In seiner „Poetik" entwickelte DILTHEY die Grundidee des erworbenen seelischen Zusammenhangs zu einer Theorie psychischer Bildungsprozesse und ihrer Ausdrucksformen. Indem er davon ausging, dass das psychische Leben von praktischen Erfordernissen geregelt werde, denen auch die kognitiven Prozesse untergeordnet seien, wandte er sich stärker dem Pragmatismus zu, wie aus seiner Ethik-Vorlesung 1890 hervorgeht.

In „Leben und Erkennen" (Gesammelte Schriften XIX) bezeichnete er den menschlichen Lebenszusammenhang, die theoretische Domäne der Geisteswissenschaften, als „unergründlich", gleichzeitig konstatierte er aber, dass dieser „in seiner Artikulation der Beschreibung zugänglich" sei (Gesammelte Schriften XIX, S. 350). Diese Spannung sei auflösbar, wenn Ersteres auf die Praxis des gelebten Lebens bezogen werde und Letzteres auf den objektiven Niederschlag dieser Praxis, auf vollzogene Handlungen und sprachliche Äußerungen. Dass DILTHEY in den „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" einen psychologisch-deskriptiven Ansatz für die Grundlegung der Geisteswissenschaften auswählte, wurde durch die erwähnte Unterscheidung verständlicher. Mit der deskriptiven Psychologie sollte den Geisteswissenschaften ein Zugang zu ihrem Material gesichert werden. Diese psychologische Fundierung verfolgte das Ziel, die innere Kontinuität von Erlebnis und Ausdruck und damit den methodischen Anschluss an die Perspektive der ersten Person zu ermöglichen. Die Konturen seiner beschreibenden und zergliedernden Psychologie setzte er einer naturwissenschaftlich ausgerichteten und erklärenden Psychologie entgegen.

DILTHEYS Spätwerk befasste sich besonders mit der Hermeneutik des objektiven Geistes. Er war in seinem letzten Lebensjahrzehnt auf der Suche nach einem Konzept geisteswissenschaftlicher Theoriebildung, „die das Verstehen symbolisch artikulierter Bedeutungen, nicht mehr die psychologische Beschreibung von Bewusstseinszuständen" in das Zentrum seiner Reflexionen rückte.[12] Wichtige Impulse dazu kamen durch das Studium von HEGEL und HUSSERL. Vor allem formulierte DILTHEY nun den Universalitätsanspruch des Verstehens (der Hermeneutik) deutlicher als früher. In der „Entstehung der Hermeneutik" (1900) entwarf er eine Konzeption des Ausdrucksverstehens, wobei er deutlich zwischen dem intersubjektiven Sinn geistiger Formen und

[12] M. JUNG: Dilthey zur Einführung, S. 139.

der subjektiven Aufnahme psychischer Gehalte differenzierte. In seiner 1910 herausgekommenen Untersuchung „Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften" deutete er den Lebensprozess hermeneutisch. Geisteswissenschaften waren für ihn auf „Selbstbesinnung" angelegt und orientiert. Nur im Verstehen historischer Lebensäußerungen könne sich die Identität eines Individuums herausbilden und in einer bestimmten Gesellschaft ein bewusstes Verhältnis zur Gegenwart entstehen. DILTHEY stellte sich schließlich auch die Frage nach den übergreifenden Strukturen im Rahmen einer Hermeneutik nach den letzten und allgemeinsten Zusammenhängen, Bedeutungen und Zwecken der Wirklichkeit. Das historische Verstehen durchlaufe verschiedene Stufen, die bei ihm den Allgemeinheitsgraden der verschiedenen Wirkungszusammenhänge entsprechen. Die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit war für ihn ein Kontinuum ineinander verwobener Zusammenhänge, dessen Grenzen vom Biographischen, aber auch vom universalen Geschichtsprozess gezogen werden.

In den späten Studien DILTHEYS zur Klassifizierung und Interpretation von Weltanschauungen im achten Band seiner Schriften formuliert er seine Konzeption von ‚Sinn' und ‚Bedeutung' am prägnantesten. Weltanschauungen sind für ihn historisch wirksam gewordene Versuche, die drei grundlegenden Aspekte des Weltbezugs, nämlich Affektivität, Wille und Kognitivität in ihrer spezifischen Ausprägung zu einer „kohärenten Gesamtdeutung der Wirklichkeit" zu verbinden.[13] Mit der Analyse der Weltanschauungen wollte DILTHEY am Beispiel der menschlichen Selbst- und Weltinterpretationen die Bedeutung der hermeneutischen, lebensphilosophischen und historischen Hauptthesen beweisen.

3. Die Wirkung von Diltheys Werk[14]

Zunächst wurde DILTHEY durch sein Buch über SCHLEIERMACHER als bedeutender Historiker der Geisteswissenschaften gesehen, als Exeget der Tradition und nicht so sehr als systematischer Philosoph beurteilt. Auch seine „Einleitung" (1883) und einige systematische Studien zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts haben an dieser Einschätzung nichts geändert. Die zunehmende Beachtung, die DILTHEY seit der Jahrhundertwende fand, resultierte aus seiner Studie zur Jugendgeschichte HEGELS (1906) und aus seiner Aufsatz-

[13] Ebd., S. 180.
[14] HELMUT REINALTER: Wilhelm Dilthey, in: Lexikon der Geisteswissenschaften, S. 1191ff.

sammlung „Das Erlebnis und die Dichtung" (1906). Erst durch die Beiträge mit dem Titel „Weltanschauung, Philosophie und Religion" (1911), u.a. von DILTHEY selbst und seinen Schülern verfasst, etablierte sich langsam die Dilthey-Schule. Nach seinem Tod organisierten seine Schüler die Edition der „Gesammelten Schriften". Schon 1923 kam der fünfte Band dieser Ausgabe mit wichtigen systematischen Werken DILTHEYS heraus. Im Vorbericht dieses Bandes durch den Herausgeber Georg Misch wurde das Deutungsschema einer Entwicklung DILTHEYS von der Psychologie zur Hermeneutik vorgestellt und gleichzeitig erstmalig eine Gesamtdarstellung versucht, die das Interesse an DILTHEY besonders weckte. Erst Mitte der 1950er Jahre lief nach einer längeren Pause das Editionsprojekt wieder an. Bisher sind 20 Bände erschienen, von denen der 18. und 19. Band für die Beschäftigung mit DILTHEY produktive Anregungen gab. Seine geisteswissenschaftliche Psychologie wurde u.a. vor allem von Spranger, Litt, Jaspers und Bollnow verwendet.

Eine weitere Zäsur in der Rezeption DILTHEYS bildete neben der Kritik von HERMANN EBBINGHAUS der kritische Aufsatz von E. HUSSERL, „Philosophie als strenge Wissenschaft" (1910/11). MARTIN HEIDEGGER bezeichnete DILTHEY als den Entdecker der Geschichtlichkeit des Daseins. DILTHEY beeinflusste besonders die Entstehung von HEIDEGGERS fundamentalontologischem Denken. Auch im Umfeld HEIDEGGERS wurden DILTHEYS Forschungen als grundlegend beurteilt. So hat HERBERT MARCUSE in seinem Werk „Hegels Ontologie und die Theorie der Geschichtlichkeit" (1932) die Lebensphilosophie DILTHEYS als eine originelle Neuinterpretation der Tradition angesehen. Auch MAX HORKHEIMER und THEODOR W. ADORNO haben sich mit DILTHEYS Denken beschäftigt. HELMUTH PLESSNERS Entwurf einer philosophischen Anthropologie, „Die Stufen des Organischen und der Mensch" (1928), wurde von DILTHEYS Interpretationen des Lebensprozesses beeinflusst, und OTTO FRIEDRICH BOLLNOW führte die Deutung DILTHEYS als „Lebensphilosoph" exemplarisch weiter, wobei er besonders die irrationalistischen Bereiche des Lebensbegriffes DILTHEYS hervorhob. DILTHEYS Überlegungen zu einer erkenntnistheoretischen Begründung der Geisteswissenschaften und deren handlungstheoretischen Ansätzen blieben hier allerdings ausgeklammert. Ähnliches findet sich auch in HANS-GEORG GADAMERS Werk „Wahrheit und Methode" (1960), wo er zwar DILTHEYS Bedeutung für die Konzeption des geschichtlichen Verstehens positiv hervorhebt, aber vorwiegend seine „Verstrickung in die Aporien des Historismus" thematisiert. DILTHEY gehe es nicht um die Begründung der Geisteswissenschaften, sondern vielmehr um eine „ontologische Wendung der Hermeneutik"[15].

Auch JÜRGEN HABERMAS hat sich in seiner Schrift „Erkenntnis und Interesse" (1968) mit DILTHEY auseinandergesetzt und ihn mit aktuellen Problemstellungen einer kritischen Gesellschaftstheorie konfrontiert. Für HABERMAS ist der „unmittelbar praktische Lebensbezug der Hermeneutik"[16] das entscheidende Erkenntnisinteresse in der Theorie der Geisteswissenschaften. Der Historismus DILTHEYS habe aber, wendet HABERMAS kritisch ein, seine Erkenntnisse selbstreflexiv für die Einsicht in die Interessengebundenheit der Geisteswissenschaften nicht nutzbar machen können. Erst durch die Zugänglichmachung der sog. Göttinger Materialien seit Mitte der 1960er Jahre, insbesondere das Studium der Breslauer Ausarbeitung, ermöglichte die Einsicht, dass DILTHEYS Philosophie eine neue Verhältnisbestimmung von Theorie und Praxis ermöglichte. Diese Neueinschätzung nahmen Autoren wie z.B. PETER KRAUSSER und HELMUT JOHACH vor. Eine erneute Zunahme des Interesses an DILTHEY erfolgte schließlich durch die weiteren Veröffentlichungen der von FRITHJOF RODI organisierten Herausgabe der „Gesammelten Schriften". Dazu kam noch seit 1983 das „Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften". In den U.S.A. entwickelte sich eine besonders engagierte und intensive Beschäftigung mit DILTHEY in den letzten Jahrzehnten, wie die Studie von RUDOLF A. MAKKREEL (1975) verdeutlicht. „Der symbolische Pragmatismus" wird heute in der Forschung als Versuch einer neuen philosophischen Hermeneutik betrachtet, die das gefühlsbedingte Erleben in die Entwicklung des Verstehens integriert. DILTHEY hat dazu wesentliche Grundlagen geschaffen.[17]

Zusammenfassung

REINALTER, HELMUT: **Wilhelm Dilthey und die Geisteswissenschaften.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 291–305

Im Rahmen des Diskurses über die Situation der Geisteswissenschaften heute haben sich interessante Ansätze ergeben. Konsens besteht darin, dass sich die Geisteswissenschaften grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlichkeit und außerwissenschaftlicher Prätention bewegen,

Summary

REINALTER, HELMUT: **William Dilthey and the humanities.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 291–305

The discourse on today's situation of the human sciences has put forward some interesting approaches. There is agreement on the fact that human sciences generally move between the poles of scientificality and extra-scientific pretension, because they also serve humanity, education and life-practice.

[15] H.-G. GADAMER: Wahrheit und Methode (1960), S. 361.
[16] J. HABERMAS: Erkenntnis und Interesse (1968), S. 218–219.
[17] F. FELLMANN: Symbolischer Pragmatismus (1991).

weil sie auch der Humanität, der Bildung und der Lebenspraxis dienen. Heute sind sie verstärkt herausgefordert, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu begründen und ihre Leistungen nachzuweisen. Die Geisteswissenschaften können gleichsam als Kristallisationspunkt einer neuen Selbstverständigung der Wissenschaften über ihre Rolle und ihre Funktionen in der modernen globalisierten Welt verstanden werden. Prinzipiell sind sie grenzüberschreitend, transdisziplinär, integrativ und dialogisch orientiert. Sie sind humane „Reflexionswissenschaften".

Diese Perspektiven hat bereits Wilhelm Dilthey erkannt und angesprochen. Für ihn war das Wesen des Menschen in erster Linie geschichtlich. In seiner biographischen Methode versuchte er, die einzelnen Persönlichkeiten in der Geschichte als „Kreuzungspunkt" für Kultursysteme und Organisationen aufzufassen. Dabei war ihm besonders wichtig, die „innere Welt" (Gemütswelt) zu erforschen. Dies war für ihn ein wichtiger Schritt zur methodischen Klärung seines Ansatzes und führte später zu seinem hermeneutischen Dreischritt von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen.

Bildung
Biographische Methode
Gemütswelt
Humanität
Kultursysteme
Reflexionswissenschaften

In our days they are particularly challenged to substantiate their social significance and to give proof of their achievements. The human sciences can to some extent be understood as the focal point of a new type of self-communication of the sciences on their role and their functions in the modern globalized world. In principle they are organized in a transdisciplinary, integrative and dialogical way. They are human "reflective sciences".

These perspectives have already been recognized and dealt with by William Dilthey. In his opinion the nature of man was above all historical. By his biographical approach he tried to understand the individual personalities in history as a "crossover" for cultural systems and organisations. In this process it was particularly important to him to explore the "inner world" (emotional life), which was a significant pass in methodically clarifying his approach and, later on, led to his hermeneutic triad of experience, expression and understanding.

Biographical method
cultural systems
education
emotional life
humanity
reflective sciences

Literatur

Dilthey, Wilhelm: Das Wesen der Philosophie. Mit einer Einleitung von Gunter Scholtz. Wiesbaden: Marix-Verlag, 2008.

Fellmann, Ferdinand: Symbolischer Pragmatismus. Hermeneutik nach Dilthey. Reinbek:Rowohlt, 1991.

Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1960.

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp, ²1991.

Habermas, Jürgen: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1968.

Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, 3 Bde. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchh./Carl Ernst Poeschel Verlag, 2004.

JUNG, MATTHIAS: Dilthey zur Einführung. Hamburg: Junius, 1996.
LESSING, HANS-ULRICH: Wilhelm Dilthey. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2011.
— (Hg.): Wilhelm Dilthey. Texte zur Kritik der historischen Vernunft. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1983.
MAKKREEL, RUDOLF A.: Dilthey. Philosoph der Geisteswissenschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991.
NÜNNING, ANSGAR (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2005.
— Perspektiven der Kulturwissenschaften, in: Helmut Reinalter/Maria Eder (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009, S. 13ff.
NÜNNING, ANSGAR/NÜNNING, VERA (Hg.): Einführung in die Kulturwissenschaften: theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2008.
WAGNER, MANFRED, in: Helmut Reinalter (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009, S. 19ff.
REINALTER, HELMUT: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip? Wien: Picus-Verlag, 2002.
— (Hg.): Die neue Aufklärung. Thaur/Wien/München: Dr.-und-Verl.-Haus Thaur, 1997.
— (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? Innsbruck/Wien/München: Studien-Verl., 1999.
— (Hg.): Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, Bd. 1. Innsbruck: Studien-Verl., 2007.
REINALTER, HELMUT/BENEDIKTER, ROLAND (Hg.): Geisteswissenschaften wozu? Thaur/Wien/München: Dr.-und-Verl.-Haus Thaur, 1997.
— (Hg.): Die Geisteswissenschaften im Spannungsfeld zwischen Moderne und Postmoderne. Wien: Passagen-Verl., 1998.
REINALTER, HELMUT/EHALT, CHRISTIAN: Aufklärung und Moderne. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien-Verl., 2008.
REINALTER, HELMUT/EDER, MARIA (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009.
REINALTER, HELMUT/BRENNER, PETER J. (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2011.
REINALTER, HELMUT: Wilhelm Dilthey, in: Ders./Peter J. Brenner (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2011, S. 1187 ff.

Univ.-Prof. Dr. Helmut Reinalter, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
Helmut.Reinalter@uibk.ac.at

INFORMATIONSSPLITTER

Mond ohne Einfluss?

Wie in *Welt online* vom November 2012 dargelegt, will man herausgefunden haben, dass der Mond keinerlei Einfluss auf unsere Psyche habe, während sich viele Ärzte darin einig sind, dass zwischen psychischen Störungen und den Mondphasen ein Zusammenhang gegeben ist.

Unserem Erdtrabanten wird seit jeher allerlei nachgesagt: von gespenstischen Schatten an Hausecken, Werwölfen und Wiedergängern, die in Vollmondnächten umherstreifen, bis hin zu Somnambulen, die zielsicher die Balkonbrüstungen entlangwandern. Auch wird behauptet, bei Vollmond seien bestimmte Individuen aggressiver und neigten eher zu Gewalttaten.

Nicht weniger als 64% der Ärzte sowie 80% der Pfleger und Krankenschwestern bejahen einen Zusammenhang zwischen lunaren Phasen und bestimmten Krankheitssymptomen oder psychischen Problemen.

Eine neuere Studie habe jedoch mittlerweile ergeben, dass ein solcher Zusammenhang nicht besteht. *Geneviève Belleville* von der *Laval's School of Psychology* analysierte mit ihrem Team die Akten von 771 Patienten, die zwischen 2005 und 2008 mit unerklärlichen Brustschmerzen in die Ambulanzen zweier Kliniken eingeliefert wurden. Bei einem Großteil dieser Personen wurden psychische Störungen, wie Panikattacken, Stimmungsschwankungen und Selbstmordgedanken diagnostiziert. Anhand eines Mondkalenders versuchten die Forscher anschließend, einen Zusammenhang zwischen den Mondphasen und den Diagnosen herzustellen, wurden jedoch nur in einem einzigen Fall fündig. Dies veranlasste Belleville dazu, jedweden Vollmond- bzw. Neumond-Effekt bei psychischen Problemen zu verneinen.

Der Mensch ist also angeblich völlig unempfindlich gegenüber dem Leuchten des Mondes. Nicht nur Wölfe und ihre nächsten Verwandten finden das zum Heulen.

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 4, 307–324

ALLAN COMBS – STANLEY KRIPPNER – EUGENE TAYLOR

GIBT ES BEWUSSTSEIN AUSSERHALB DER WAHRNEHMUNG?*

Eine psychologische Perspektive

> Der Parasitismus [der Psychoneurose] kommt in der Einstellung des Patienten diesen krankhaften mentalen Zuständen gegenüber gut zum Ausdruck. Er empfindet den gesamten System-Komplex als seiner Persönlichkeit gegenüber fremd... Diese Zustände gehören nicht zum normalen assoziativen Leben des Patienten, sondern erscheinen ihm als seiner gewohnten Lebensaktivität entgegengesetzt.
>
> *Boris Sidis, 1910, S. 321–322*

Hinführung

Zu Beginn ist es nützlich, zwischen Begriffen des ‚Unbewussten', wie sie aus der Psychoanalyse sowie aus JUNGS ‚Komplex-Psychologie' geläufig sind, und der Idee multipler Zustände des Bewusstseins, die einander in unterschiedlichen Graden wahrnehmen oder nicht wahrnehmen, zu unterscheiden (Baruss, 2003; Krippner and Powers, 1997; Taylor, 1984; Prince, 1906; Myers, 1903).[1]

* Original: Allan Combs, Stanley Krippner & Eugene Taylor: Is there Awareness Outside Attention? A Psychological Perspective. *Journal of Consciousness Studies* 17 (2010) 11/12, 100–115. Mit freundlicher Genehmigung des Redaktionsleiters Graham Horswell übers. von Dr. Dr. Dominikus Kraschl u. bearb. v. d. GW-Red.

[1] Wenngleich die Bezeichnung auf den ersten Blick willkürlich erscheinen mag, so gibt es doch begründete Anhaltspunkte dafür, dass der Unterschied ein ethnischer war. Während die Deutschen den Begriff ‚unbewusst' gebrauchten, verwendeten die Franzosen das Wort ‚unterbewusst'. Beide bezogen sich dabei auf zwei völlig verschiedene zugrunde liegende Epistemologien. Das Unbewusste war im Kontext des Deutschen Idealismus definiert worden – auf der introspektiven Analyse des Bewusstseins gründend, die von einer nur von den Deutschen vollständig ausgearbeiteten feststehenden Hierarchie der Wirklichkeit ausging. Desgleichen wurde angenommen, dass das rationale Wachbewusstsein das *summum bonum* sei, von dem her alle anderen Zustände zu verstehen seien. Die britischen Pyschiater, wie MAUDSLEY, LEWES und CARPENTER, entfalteten ein Schrifttum rund um das Konzept unbewusster Hirntätigkeit, wobei sie sich hauptsächlich auf physiologische Erklärungen stützten, während die britischen Gründer der Gesellschaft für Psychische Forschung, insbesondere F. W. H. MYERS, einen anderen Ansatz verfolgten (Myers, 1976). MYERS entwickelte ein Modell des Bewusstseins rund um das Konzept ‚subliminaler' Zustände, fokussiert auf die Hyper-Suggestibilität der hypnotischen Schicht und einbezogener psychischer Phänomene als Teil der geistigen Entwicklung der Psyche, ebenso wie seine eigenen seltsamen Anschauungen über das Leben nach dem Tod. In den Vereinigten Staaten war WILLIAM JAMES ein Hauptinterpret vor allem der französischen, aber auch der deutschen Literatur. Er stellte auch BREUER und FREUDS Werk erstmals der amerikanischen psychologischen Öffentlichkeit vor. Obwohl er sich mehr für die Franzosen und Schwei-

Der erste Begriff lässt sich in Deutschland bis zur Tradition SCHOPENHAUERS und VON HARTMANNS zurückverfolgen und darüber hinaus bis zu den britischen Autoren des 19. Jahrhunderts, wie MAUDSLEY, CARPENTER und LEWES. Der zweite Begriff fand besondere Berücksichtigung innerhalb der von einem der Autoren des vorliegenden Beitrags so bezeichneten *französisch-schweizerisch-englisch-amerikanisch therapeutischen Achse*, der in Paris CHARCOT und sein führender Schüler JANET und in Nancy CHARCOTS Rivale, HIPPOLYTE BERNHEIM, angehörten, in England F. W. H. MYERS, in der Schweiz THEODORE FLOURNOY und in Boston u.a. WILLIAM JAMES (Taylor, 1996; s. Abb. 1).

Bostoner Schule für Psychopathologie:

William James, James Jackson Putnam, Hernry Pickering Bowditch, Josiah Royce, Morton Prince, Richard Hodgson, Richard Cabot, Joseph Pratt, Elwood Worcester, Edward Cowles, A Meyer, B. Sidis, L. Eugene Emerson, Wm. McDougall

|

Gesellschaft für Psychische Forschung (Großbritannien) und andere Hypnose-Forscher:

F. W. H. Myers, Edmund Gurney, H. Sidgwick, S. Hodgson, Milne Bramwell, C. Loyd Tuckey

|

Experimentelle Psychologie in der Schweiz:

Flourny, Claparède, Piaget, Forel, Bleuler, Jung, DuBois

|

Französische Experimentelle Psychologie des Unterbewussten:

Charcot, Ribot, Richet, Richer, Janet, Binet, Tissié, Babinski, Ochorowicz [Polen]

Abb. 1: Charcots Achse: Ein lose gestricktes Konsortium aus französischen, schweizerischen, englischen und amerikanischen psychotherapeutischen Forschern (1882–1920)

Die Forscher innerhalb CHARCOTS Achse ließen sich größtenteils vom Dissoziationsmodell leiten, demzufolge sämtliche psychologischen Phänomene,

zer begeisterte, hielt er doch an MYERS' Sicht fest, die er weiterentwickelte, wobei er das Thema des Lebens nach dem Tod lediglich streifte, und verwies in der Fachliteratur auf MYERS' Beobachtungen in Bezug auf eine eigenständige subliminale Psychologie. Die eigentlichen Wurzeln von JAMES' Bewusstseinsmodell finden sich jedoch im Swedenborgschen und Transzendentalistischen Erbe, verstanden als spirituelle Psychologie der Selbstverwirklichung (Taylor, 2000). MORTON PRINCE hingegen, der zunächst unter dem Einfluss von WILLIAM JAMES, PIERRE JANET und der sog. Französischen Experimentellen Psychologie des Unterbewussten stand (Binet, 1890), verwendete am Anfang seiner Karriere in seinen Schriften über die multiple Persönlichkeit den Begriff „unterbewusst" und trat damit in die Fußstapfen von JANET (Prince, 1906). Nachdem er aber seine früheren Anschauungen mit dem Werk von JOHN HUGHLINGS JACKSON und IVAN PAVLOV abgestimmt hatte, wechselte er zum Begriff „unbewusst" (Prince, 1914).

von der Erinnerung daran, was man vor fünf Tagen zu essen hatte, über die Entwicklung von Hysterie bis hin zu einer ausgewachsenen multiplen Persönlichkeit im Sinne der herrschenden Dissoziationstheorie verstanden wurden. Dissoziation war der Erklärungsmechanismus für das menschliche Erleben. Dieses u. a. von F. W. H. MYERS erörterte Modell postulierte, dass sich das Bewusstsein aufspalten könne und die beiden Hälften sich das Feld des Wachbewusstseins miteinander teilten; Bewusstsein sei als ein Bereich multipler Bewusstseinszustände anzusehen, die von psychopathischen bis zu transzendenten Zuständen reichten, wobei das rationale Wachbewusstsein irgendwo in der Mitte anzusiedeln sei. Um diesen Wachzustand herum könnten sich andere Zustände sowohl evolutiver als auch dissolutiver Natur befinden, d. h., einige weniger entwickelte Zustände als das Selbst im Wachbewusstsein und einige besser entwickelte und sogar an Intelligenz höhere als die Rationalität im Wachzustand. Sowohl dissolutive als auch evolutive Systeme haben gleichzeitig Einfluss darauf, was im Wachzustand am Aufmerksamkeitszentrum wahrgenommen wird. Der Grund aber, warum das Psychopathische und das Transzendente oft miteinander verwechselt werden, besteht darin, dass sie das Wachbewusstsein durch ein und dieselben Kanäle erreichen. Dabei führen sie einen konstanten Strom an moralischen Entscheidungen mit, die das Individuum treffen soll. Dies ist auch die Aussage von JAMES in *The Will to Believe* (1897), nämlich dass die Bewusstseinszustände in uns potentiell vorliegen würden. Dies kommt in unseren Entscheidungen zum Ausdruck; wir haben sowohl das Recht als auch die Pflicht, beständig das Gute zu wählen, weil wir wissen, dass die Wahl des Schlechten oder auch nur eine indifferente Haltung das Schlechte, oder zumindest den kleinsten gemeinsamen Nenner, Wirklichkeit werden lässt.

Von einem strikt psychologischen Standpunkt aus betrachtet stellt ERNEST HILGARDS (1977) *Neodissoziationstheorie* eine moderne Fortschreibung dieser Tradition dar. Wenngleich der deutsche Begriff des Unbewussten dem Bewusstsein am Rande der Aufmerksamkeit bereits eine gewisse Beachtung zukommen lässt, beispielsweise im Konzept eines vor-vorbewussten Geistes, in FREUDS später Anerkennung der Bedeutung der peripheren Wahrnehmung beim Therapeuten, oder mit Bewusstseinskonzepten früher existenzialistischer und phänomenologischer Theoretiker wie BINSWANGER, scheinen die theoretischen Konzepte der Exponenten der Französisch-Schweizerisch-Englisch-Amerikanischen Achse bemerkenswert gut auf zeitgenössische Auffassungen von Geist und Bewusstsein, wie sie innerhalb der Wissenschaften des Komplexen entwickelt wurden, abgestimmt (Combs, 2002; Combs and Krippner,

1999; 2003). Der vorliegende Beitrag versteht sich als Schritt in Richtung einer Verbindung dieser Traditionen, die hundert Jahre auseinander liegen.

Der Geist als chaotischer Attraktor

An dieser Stelle führen wir den Begriff des Geistes für einen dynamischen Prozess ein, der sich als chaotischer Attraktor charakterisieren lässt.

Bewusstsein als Gesamtvorgang ist, wie WILLIAM JAMES in *The Principles of Psychology* (1890) herausstellte, ein sich fortwährend verändernder Prozess, der sicherlich weder statisch ist noch einem festen Zyklus folgt. Und doch hat er, zumindest für jeden Einzelnen, einen erkennbar globalen Charakter. Erinnerungen kommen und gehen, Gedanken gehen durch den Kopf, um zu verblassen und später wiederzukehren, Stimmungen ändern sich unentwegt, Wachheitsgrade und Energieniveaus variieren stündlich. Es sind dies die Komponenten einer Art mentalen Wetters, vergleichbar mit der konstant fluktuierenden Temperatur und Luftfeuchtigkeit, dem ständig wechselnden Wind und Luftdruck usw. Es überrascht nicht, dass das Wetter chaotisch ist. Tatsächlich schwanken dessen Komponenten von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag in grob erkennbaren Zyklen, lassen sich jedoch nicht präzise vorhersagen. Außerdem ist es z. B. unwahrscheinlich, dass Temperaturschwankungen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen exakt denselben Verlauf haben.

Genau das Gleiche lässt sich über das „mentale Wetter" sagen.[2] Es setzt sich zusammen aus Wechselwirkungen von Elementen wie Stimmungen, Gedanken, Erinnerungen usw. Für einige davon, wie etwa Stimmungen, gibt es bereits den empirischen Beweis dafür, dass sie sich tatsächlich chaotisch verhalten (z. B. Combs, Winkler und Daley, 1944; Sacks, 1973/1990; Winkler und Combs, 1993), während so gut wie alle mit den allgemeinen Merkmalen

[2] Vgl. CHAUNCEY E. WRIGHT über das „Kosmische Wetter". WRIGHT prägte die Metapher ‚kosmisches Wetter' – einen treffenden Begriff, um die ständige Präsenz von Unregelmäßigkeiten als Ergebnis kausaler Komplexität zu verdeutlichen, eine Mischung aus Gesetz und Zufall in fortwährender Generierung natürlicher wie physischer Ursachen, aus den Angeln eines teleologischen Rahmens gehoben und kontinuierlich zu dem tendierend, was er ‚*Gegen-Bewegungen*' nannte – oder Wirkung und Gegenwirkung und Zyklen wandelbarer und umkehrbarer mechanischer Energie. Für WRIGHT sind die ‚physikalischen Gesetze der Natur ... der einzige und eigentliche Typus allgemeiner Ordnung im Universum... Sie zeigen innerhalb des Kräftegleichgewichts, dem sie entspringen, auf Schritt und Tritt das ultimative Spiel von Wirkung und Gegenwirkung' (Letters 177; The Internet Encyclopedia of Philosophy, http://www.iep.utm.edu/wright/). Diese Metapher wurde offensichtlich zuerst von HELMHOLTZ in seinem 1867 erschienenen *Handbuch der Physiologischen Optik, Bd. III*, vorgeschlagen, deckt sich jedoch voll und ganz mit der Ansicht von JAMES.

chaotischer Prozesse übereinzustimmen scheinen (Combs, 1996). Als Gruppe erzeugen ihre Wechselwirkungen, wie die Wetterkomponenten, eine außergewöhnlich komplexe Prozessstruktur, die wir als Strom des Erlebens kennen. Diese Struktur ist für eine detaillierte Beschreibung viel zu komplex, doch wurden Anstrengungen unternommen, sie mathematisch als großen chaotischen Attraktor zu begreifen. Der Chaos-Mathematiker BEN GOERTZEL z. B. entwickelte (1994) einen umfassend konzipierten mathematischen Ausdruck, die sog. *kognitive Gleichung*, welche die gesamte Prozessstruktur des Erlebens eines Menschen repräsentiert. Er stellt sich diese Struktur als auf zwei Ebenen operierend vor: der Ebene des Geistes und der Ebene des Gehirns. Dabei ist seine Beobachtung, dass

> „das Gehirn, wie andere hochkomplexe Systeme auch, im Detail keine Voraussagen zulässt, hinsichtlich Strukturniveau in gewissem Sinne aber schon. Das bedeutet, dass die Dynamik seiner physischen Variablen einen seltsamen Attraktor mit einer komplexen Struktur von ‚Flügeln' oder ‚Fächern' aufweist" (Goertzel, 1994, S. 157).

Diese Flügel oder Fächer sind in Wahrheit kleine Attraktoren, die im größeren Attraktor der neurologischen Gesamtaktivität des Gehirns ihren Sitz haben. Man könnte sie beispielsweise mit einzelnen Bewusstseinszuständen assoziieren. GOERTZEL betrachtet die mentale Aktivität als einen zuoberst im Gehirn ablaufenden Prozess, der die zweite Ebene des Systems generiert. Die mentale Ebene ist jedoch etwas weniger fein strukturiert und stärker verallgemeinert als die neurologische Aktivitätsebene: „Werden die Attraktoren der physischen Ebene mit einem Kugelschreiber gezeichnet, so verwendet man für die Attraktoren der [mentalen] Prozessebene einen Filzstift' (ebd., S. 158). Gleichwohl ist die gesamte Prozessstruktur auf beiden Ebenen sichtbar.

Wenn wir den natürlichen Fluss des bewussten Erlebens oder die Gehirnvorgänge als chaotische Attraktoren begreifen, so bringt uns das dem Verständnis ihrer inneren Dynamik ein großes Stück näher. Einerseits sind viele komplexe chaotische Systeme selbst-organisierend. So ist etwa eine lebende Zelle aus einer reichhaltigen und komplexen Matrix chemischer Zyklen aufgebaut, deren Selbst-Organisation in einer Form abläuft, dass dadurch die Gesamtaktivität der Zelle reguliert wird. Die Biologen MATURANA, VARELA und URIBE haben diese Idee 1974 weitergeführt, wobei sie suggerierten, dass das fortlaufende Produkt dieser Aktivitätsmatrix nichts anderes ist als die lebende Zelle selbst. Mit anderen Worten: Die Hauptaktivität einer lebenden Zelle – wenn all ihre komplexen Stoffwechselaktivitäten zusammengenommen werden – besteht in ihrer fortlaufenden Selbsterschaffung. Die Autoren bezeichneten diesen Pro-

zess als *autopoiesis* oder Selbst-Erzeugung. Lebende Zellen sind autopoietische Systeme. Das Gleiche gilt, wie sich herausstellt, für Ökosysteme, ebenso wie für viele andere komplexe Systeme, etwa die Weltwirtschaft und sogar Humangesellschaften (Laszlo, Csányi, Combs und Artigiani, 1996).

Wie oben angedeutet, sind die Autoren der Auffassung, dass das durch Gehirnprozesse untermauerte Bewusstsein ebenfalls ein autopoietisches Ereignis ist (Combs, 2002; Combs und Krippner, 2003). Einer lebenden Zelle ähnlich bildet es sich durch komplexe Prozesse, die so interagieren, dass sie in letzter Konsequenz eine stabile mentale Ordnung oder Persönlichkeit hervorbringen. In der Tat hat es den Anschein, als lasse sich die selbstregulierende und im Wesentlichen autopoietische Aktivität auf allen Ebenen des Systems beobachten. Beispielsweise beeilen sich Meinungen, einander zu unterstützen, selbst wenn sie auf der Stelle erfunden werden müssen, und auch dann, wenn sie nicht in der Lage sind, ein logisch kohärentes Gewebe zu bilden (z. B. Festinger, Riecken und Schacter, 1956). Denkprozesse werden aus einem selbsttragenden Gerüst logischer Operationen aufgebaut, die sich gegenseitig bestärken und stützen (Combs, 2002; Flavell, 1963). Und emotionale Zustände tendieren dazu, selbstverstärkend zu werden, indem sie sich durch selektive Erinnerung (Bower, 1981) und Verhaltensweisen unterstützen. All das verleiht unserem eigenen individuellen Erleben Geschlossenheit und tägliche Stabilität hinsichtlich dessen, wer wir sind.

Die Kohärenz des Selbst

Dieser allgemeine Ansatz zum Verständnis des Bewusstseinsstroms gibt Aufschluss darüber, wie der natürliche Fluss des Erlebens ein kontinuierliches und kohärentes Ereignis formt. Und er wirft ein Licht auf das, was die Teile des Erlebnismoments in einer Art einziger selbst-resonanter Gestalt zusammenhält. Die Frage, wie es zu einer solchen Einheit des Erlebens kommt, ist für die Psychologie höchst bedeutsam. James machte dies in *The Principles* (1890) zu seinem ersten Thema. Auf der ersten Seite skizziert er zwei breite Ansätze zu ihrer Lösung. Gemäß dem ersten gilt:

> Der natürlichste und folglich früheste Weg, das [mentale] Material zu vereinen, bestand zunächst darin, es so gut als möglich zu klassifizieren, um dann die diversen Zustände, die bei einer einfachen Entität, d.h. der persönlichen Seele, gefunden werden und von denen man annimmt, dass sie mögliche Manifestationen derselben sind, zu verbinden (James, 1890, Bd. 1, S. 1).

Der zweite Ansatz ist etwas komplexer:

> Ein anderer, weniger offensichtlicher Weg, das Chaos zu vereinheitlichen ist, nach gemeinsamen Elementen *in* den diversen mentalen Gegebenheiten zu suchen anstatt nach einem gemeinsamen Agenten hinter ihnen, und sie anhand der verschiedenen Formen ihrer Anordnung auf konstruktive Weise zu erklären – so wie man ein Haus anhand von Steinen und Ziegeln erklärt. (ebd., S. 1).

James bezeichnete den ersten als *spiritualistischen* und den zweiten als *assoziationistischen* Ansatz. Jahre später hielt er in *The Varieties of Religious Experience* fest, dass ‚Buddhisten oder Humanisten die Gegebenheiten [des mentalen Lebens] sehr gut in den von ihnen bevorzugten phänomenalen Begriffen beschreiben können. Für sie ist die Seele nur eine Abfolge von Bewusstseinsfeldern...' (1902/1929, S. 182). Dennoch hielt er im Lauf seiner Karriere offensichtlich den Spagat zwischen beiden Auffassungen, indem er manchmal die eine, manchmal die andere zu bevorzugen schien. Hier ist anzumerken, dass die Affinität der zweiten, der assoziationistischen, Auffassung zu den oben beschriebenen modernen dynamischen Systemansätzen kaum zu übersehen ist. Um diesbezüglich keine Fragen offen zu lassen, schreibt James auf der dritten Seite von *The Principles* weiter, dass unsere vielen mentalen Vorgänge ‚einen endlosen Teppich ihrer selbst [weben], wie Dominosteine, die unaufhörlich in Bewegung sind, oder Stücke eines gläsernen Kaleidoskops' (James, 1890, S. 3).

Begreifen wir den Fluss der mentalen Vorgänge im Sinne von chaotischen Attraktoren, so gelangen wir zur Möglichkeit multipler Zustände innerhalb ein und desselben Individuums, wobei jeder dieser Zustände ein eigenständiges ‚Becken' in einer gemeinsamen dynamischen Landschaft darstellt. Zwei ganz gewöhnliche Beispiele sind hier das normale Wachbewusstsein und der Traumschlaf, wenngleich Letzterer u. U. mehr als einen möglichen Bewusstseinszustand repräsentiert (Combs und Krippner, 1998). Wie schon erwähnt, waren die Theoretiker der Französisch-Schweizerisch-Englisch-Amerikanischen Achse überaus interessiert an veränderten Bewusstseinszuständen wie Trance- und Hypnosezuständen, an pathologischen Zuständen wie Hysterie und an dissoziativen Phänomenen inklusive motorischer Automatismen wie etwa Automatisches Schreiben. In *The Principles* bemerkt James, dass Janet (1889) die Existenz eines ‚sekundären' oder ‚subliminalen' Selbst postulierte, wobei er suggerierte, dass hysterische Symptome eben gerade bei einem Selbst auftreten, das sich nicht im Rahmen des gewöhnlichen Bewusstseins befindet. In seinem Kapitel über den Gedankenstrom gibt James einen Bericht Janets wieder, der vom Entstehen einer solchen sekundären Persönlichkeit

bei einer Patientin namens Lucie handelt. Diese zeigte eine durch Hysterie betäubte Hand, welche Automatische Schrift hervorbrachte. Während JANET Lucies Aufmerksamkeit auf das Gespräch mit einem dritten Beteiligten lenkte, flüsterte er ihr ins Ohr und erhielt durch diese Art von Schreiben Antworten:

> ‚Hörst du mich?', fragte er. ‚*Nein*', war die unbewusst geschriebene Erwiderung. ‚Um zu antworten, musst du aber hören.' ‚*Ja, richtig.*' ‚Wie machst du das dann?' ‚*Ich weiß nicht.*' ‚Es muss da jemanden geben, der mich hört.' ‚*Ja.*' ‚Wer?' ‚*Jemand anderer als Lucie.*' ‚Ah! eine andere Person. Sollen wir ihr einen Namen geben?' ‚*Nein.*' ‚Doch, es ist besser.' ‚*Gut, dann Adrienne*' (James, 1890, Bd. 1, S. 222).

JANET beobachtete, dass diese sekundäre Persönlichkeit, nachdem sie auf solche Weise ‚getauft' worden war, klarer hervortrat und eigene Charakteristika entwickelte.

Dieses Beispiel ist besonders interessant, weil es einen Einblick in den Prozess bietet, durch den eine dissoziierte subliminale Persönlichkeit entstehen kann: sie beginnt nicht schon voll entwickelt, sondern scheint aus einer unscharfen embryonalen Proto-Persönlichkeit[3] hervorzugehen. Dies war zumindest bei Lucie der Fall. Es lohnt sich, einen Augenblick lang zu überlegen, wie sich ein solcher Vorgang aus der Perspektive komplexer Systeme darstellen könnte.

Betrachtet man das Selbst oder die Persönlichkeit eines Menschen im Sinne eines autopoietischen psychologischen Prozesses, der fortlaufend eine Struktur seines/ihres Innenlebens generiert, stellt das Auftreten eines dissoziierten ‚sekundären Selbst' eine einschneidende Veränderung in der Organisationsstruktur des Gesamtsystems dar. In dynamischen Begriffen ausgedrückt könnte man sagen, dass das ursprüngliche Selbst-System eine Bifurkation hin zu einer neuen Struktur durchläuft. Obwohl Bifurkationen, wie im Fall von ‚katastrophalen' Bifurkationen, manchmal abrupt auftreten können, werden

[3] Auf dieses Konzept wurde im neunzehnten Jahrhundert als ‚Wirklichkeit einer verschütteten Vorstellung' Bezug genommen. Man glaubte, dass eine traumatische Neurose dann beginnt, wenn die Erfahrungen, die eine Person nicht vollständig in ihr Weltbild integrieren konnte, wie etwa die Folgen eines schrecklichen Zugunglücks oder eines sexuellen Traumas bei sehr jungen Mädchen, zu abgespaltenen Fragmenten ihres Wachzustands werden. Sie werden im Unterbewussten abgelegt, wo sie anfangen, nach ihren eigenen Gesetzen zu agieren. Während die Jahre vergehen und die Erfahrungen unintegriert bleiben, ziehen sie Quasi-Erfahrungen an, die an energetischer Kraft zunehmen, bis sie an irgendeinem Punkt sich entwickelnder Schwäche als physisches oder mentales Symptom in das Feld des Wachbewusstseins treten. Bei bestimmten extremen Traumen, bei denen der Wachzustand eine massive Abspaltung erfährt, können solche unterbewussten Komplexe als ausgereifte alternative Persönlichkeit hervortreten, die bisweilen sogar das gesamte Terrain in Beschlag nimmt (Taylor, 1984).

sie häufig durch kleine lokale Veränderungen der Organisationsmuster eingeleitet, sog. ‚Stör-Samen', die in alle oder erheblich große Teile des Gesamtsystems ausstreuen (Goerner, 1999). In komplexen chemischen, biologischen und sozialen Systemen lassen sich zahlreiche Beispiele dieser Art beobachten. Streng genommen hat in Lucies Fall das Persönlichkeitssystem als Ganzes nicht wirklich ein neues und vollständig unabhängiges Selbst hervorgebracht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen mag, sondern hat sich reorganisiert, um zwei Attraktorzentren anstatt eines einzigen zu beherbergen. Ein Aktionsdiagramm von Lucies Persönlichkeitsstruktur würde ein kleines sekundäres oder dissoziiertes Aktivitätszentrum zeigen, das neben dem primären Zentrum wächst und mit diesem durch einen schmalen Pfad oder eine Bahn verbunden ist. Gäbe es keine solche Verbindung, würde sich Lucie zwischen diesen Zentren nicht bewegen können. Interessanterweise hatte sie bereits eine hysterisch betäubte Hand entwickelt, die der ausreichende Stör-Samen gewesen sein könnte, um den herum das sekundäre Selbst zusammenwuchs. Mit anderen Worten: Der bereits dissoziierte Aspekt des Bewusstseins, der die betäubte Hand kontrollierte, könnte als bereitwilliges Vehikel für die Entwicklung des sekundären Selbst gedient haben.

Ein interessantes Merkmal von Fällen wie jenem Lucies ist, dass die unterschiedlichen Selbste möglicherweise nicht den gleichen Zugang zu allen Erinnerungen des Systems haben. Dies verleitet zur Annahme, dass einige der Bahnen in Wahrheit Einbahnen sind. James (1895) folgte der Lockschen Tradition, als er annahm, dass unser Empfinden der Selbst-Identität auf Erinnerung basiert. Janet wie James sagen uns, dass die Schaffung eines sekundären Selbst außerhalb der Aufmerksamkeit der primären Persönlichkeit in der Erzeugung eines sekundären, dissoziierten Erinnerungsfadens resultiert (Taylor, 1984; 1996). Indem diesem sekundären Selbst mehr Zeit zugestanden wird, eine eigenständige Person zu werden, wird es seinen eigenen Fundus von Erinnerungen entwickeln, der zu einem ausgewachsenen Gefühl von Unabhängigkeit führt. Hier sehen wir die Entstehung einer multiplen Persönlichkeit innerhalb der komplexen psychologischen Struktur einer Person.

In gewissem Sinn ist die *dissoziative Identitätsstörung* die extremste innerhalb des gesamten Spektrums der dissoziativen Phänomene (Syndrome). Im späten neunzehnten Jahrhundert sowie im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts zeigte sich die Psychologie an allen Arten von Dissoziation höchst interessiert. Heute, ein Jahrhundert später, sieht sich die Psychologie wiederum einer Unzahl von Dissoziationsphänomenen gegenüber, so dass das Thema einmal mehr zum Gegenstand intensiver Diskussionen geworden

ist (Baruss, 2003; Krippner und Powers, 1997). Innerhalb der Französisch-Schweizerisch-Englisch-Amerikanischen therapeutischen Achse war interessanterweise schon vor FREUD wohlbekannt, dass die Wurzeln pathologischer Dissoziation häufig in Kindheitstraumen zu finden sind. Im Einklang mit dem hier vorgeschlagenen dynamischen Ansatz zeigt das zu Beginn des vorliegenden Artikels eingefügte Zitat von BORIS SIDIS aus dem Jahre 1910 die Selbständigkeit bestimmter Episoden pathologischen Verhaltens, die ein Eigenleben zu haben scheinen. SIDIS bezieht sich hier sogar auf Vorgänge im Sinn ‚eines ganzen System-Komplexes', die der Normalpersönlichkeit eines Menschen fremd sind – eine sekundäre Persönlichkeit oder möglicherweise das Bruchstück einer solchen, so scheint es. Entlang dieser Linie bezieht sich JAMES (1890) nicht nur auf sekundäre Selbste außerhalb der Wahrnehmung, d.h. im ‚Unterbewussten', sondern auch auf fragmentarische mentale Elemente wie Gedanken, Emotionen und Erinnerungen, die bislang weder dem primären noch dem sekundären Selbst anhängen.

Disaggregation und Verlust der neuralen Energie

Im Zentrum vieler Überlegungen zur Psychopathologie stand Ende des 19. Jahrhunderts das Konzept vom Verlust der Kohärenz des Selbst. Die wesentliche Vorstellung war, dass die Kontinuität des eigenen mentalen Lebens, d.h. des Selbst, auf der Assoziation von Ideen, wie Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen u.Ä. gründet. Gegenstand der Diskussion waren die eigentlichen Prozesse, die derlei Assoziationen untermauern. JAMES allerdings schreibt sie in *The Principles* Erfahrungsgewohnheiten zu, die durch Nervenaktivität unterstützt werden. Wollte eine Person, die kräftemäßig geschwächt war oder der es an Energie mangelte, einen kohärenten Assoziationsfluss aufrechterhalten, so bestand die Gefahr der Dissoziation oder *Disaggregation*, wie man es mitunter nannte. Dies zog eine Fülle von Hysterieformen nach sich, die von leichten Folgen wie der Betäubung von Lucies Hand bis hin zu ausgewachsenen dissoziativen Identitätsstörungen reichten.

JANET sprach in solchen Fällen von psychologischer Schwäche, während G.M. BEARD den Ausdruck *neurasthenische Erschöpfung* gebrauchte und dabei den Akzent auf die zugrunde liegenden neurologischen Prozesse legte (Taylor, 1984; 1996). Dies lag auf der Linie von JAMES' Betonung der neurologischen Prozesse als Basis für die Gewohnheiten, von denen Assoziationen weitgehend bestimmt werden. Bei alledem ist offensichtlich, dass das Spekulieren über die Natur neurologischer Vorgänge im Gehirn nicht von

Vorstellungen der psychologischen Ebene getrennt werden kann. An diesem Punkt ist es hilfreich, anzumerken, dass im 19. Jahrhundert das Theoretisieren über das Nervensystem vielfach auf der Basis des vagen Konzepts der sog. ‚elektrischen Nervenkraft' erfolgte. 1780 hatte der Italienische Physiker LUIGI GALVANI entdeckt, dass eine statische Entladung an den Nerven eines Froschschenkels die Kontraktion des Beinmuskels bewirkte. Um 1791 konstruierte er die erste ‚Nasszellen'-Batterie der Welt, indem er diesen Muskel zwischen zwei verschieden verbundenen Metallen platzierte. Einige Zeit später wurde ein elektrischer ‚Strom von Verletzungen' entdeckt, der vom bloßen Muskelgewebe floss, das durch auf dem Schlachtfeld erlittene Wunden freigelegt war. Aus solchen Beobachtungen wurde klar, dass Muskeln wie Nerven durch Strom betrieben werden oder zumindest auf essentielle Weise Elektrizität beinhalten (Freeman, 1995).

Allein die Rolle der Elektrizität im Nervensystem zu verstehen, war alles andere als klar. 1872 meinte CHARLES DARWIN beispielsweise noch: ‚Warum die Irritation der Nervenzellen Nervenkraft generieren oder freisetzen sollte, ist nicht bekannt; dass es aber so ist, darüber scheinen sich die größten Physiologen wie Müller, Virchow, Bernhard usw. einig zu sein (Darwin, 1872; S. 70). Um ungefähr dieselbe Zeit äußerte DARWINS Sprecher in punkto Evolution, HERBERT SPENCER (1863, S. 109), dass ‚unbestritten [sei], dass sich die gegebene Menge an freigesetzter Nervenkraft, welche auf unergründliche Weise in uns jenen Zustand bewirkt, den wir Gefühl nennen, jeden Augenblick in irgendeine Richtung ausbreiten muss...' und dabei zu der einen oder anderen motivierten Verhaltensweise führt. Vorstellungen wie diese scheinen weit entfernt von heutigen Begriffen der Elektrochemie, die bei der Nervenaktivität eine zentrale Rolle spielt. Allerdings scheint J. HUGHLINGS JACKSON, der ‚Vater der Britischen Neurologie', im Hinblick auf die Elektritzität bei der Nervenaktivität eine physikalische Auffassung vertreten zu haben. So schrieb er 1884: ‚Eine normale Entladung, die irgendwo in den höchsten Zentren [des Gehirns] beginnt, überwältigt den Widerstand einiger mittlerer und als nächstes den Widerstand einiger der niedrigsten Zentren, und die Muskeln werden bewegt... *Widerstände* werden später angesprochen' (Jackson, 1884, S. 42–44). Wir sind hier von der vagen Vorstellung von ‚Nervenkraft' zu der sehr konkreten Idee des elektrischen Widerstands gelangt. Beide spielen, außer in hochtechnischen Abhandlungen über die Biophysik der Zellmembrane, in den gegenwärtigen Diskussionen über das Gehirn keine signifikante Rolle. FREUD hat es als junger Neurologe nicht verabsäumt, die möglichen Implikationen des Gehirns bei der Nervenkraft, vor allem in den Kernstruktu-

ren des Vorderhirns, ins Auge zu fassen. Damals lag die Annahme nahe, dass unter Dissoziationen leidende Hysteriker Opfer einer schwachen, energiearmen Konstitution seien. Es war nur ein kleiner Schritt, diese Vorstellungen mit psychologischen Begriffen wie Charakterschwäche oder psychologischer Energiearmut zu belegen. JAMES' Interesse an solchen Fragen trat vor allem in seinem 1907 erschienenen Werk *The Energies of Man* hervor.

Vorstellungen wie diese erscheinen uns heute fremd, weil sich die Metaphern, die uns helfen, unser Gehirn zu verstehen, gewandelt haben. Heute sprechen wir vom ‚computationalen Gehirn' und von ‚neuronalen Netzwerken'. Der erste Begriff betont die Vorstellung vom Gehirn als einem Computer, der Informationen verarbeitet. Der zweite Begriff hebt das Gehirn als flexibles, dynamisches System hervor. Beide Metaphern führen gemeinhin eher zu theoretischen Darstellungen in Form von Algorhythmen als in Form von Energie. Sie erachten den elektrischen Aspekt der Gehirnfunktion als sekundär, so wie der elektrische Betrieb eines Computers seinem Programm gegenüber zweitrangig ist. Dennoch ist es weder in computationalen Begriffen noch in Begriffen eines dynamischen Netzwerkes nach wie vor leicht vorstellbar, dass die selbst-organisierenden Aspekte des Gehirns zu mehr als einem Anziehungsbecken innerhalb ein und derselben Person führen können. Wie schon unsere Vorgänger vor 100 Jahren suchen auch wir die Quelle solcher Dissoziationen in frühen traumatischen Erfahrungen. Doch betrachten wir die Situation auf der Grundlage von Informationstypen, die vom Geist oder vom Gehirn des Menschen empfangen und verarbeitet werden.

Das Bewusstsein und der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit

Ein anderer Weg, sich dem Thema der Disaggregation zu nähern, geht über das Verständnis von Aufmerksamkeit. Man stelle sich Aufmerksamkeit bildlich als farbigen Scheinwerfer vor, der durch mentale Prozesse, die ihn außerhalb des Blickfeldes im Halbschatten umgeben, an Bedeutung gewinnt. Es ist dies die Region des *Bewusstseins jenseits der Grenze* (Taylor, 1996), die in das unter-bewusste Reich der Gedanken, Gefühle und Erinnerungen hineinreicht (im Gegensatz zum psychoanalytischen Begriff des *Unbewussten*). JAMES veranschaulichte diesen Begriff in *The Principles*, wo er den Bewusstseinsstrom bildlich als Fluss beschrieb, in dem Container unterschiedlicher Größe und Gestalt Platz finden können, welche die Aufmerksamkeit repräsentieren:

> Jedes klare Bild im Bewusstsein ist durchdrungen und gefärbt von dem ringsum fließenden Wasser. Dazu gehören der Sinn für seine Beziehungen, nah und fern,

> das sterbende Echo von woher es zu uns kam, der erwachende Sinn von wohin es führen soll. Die Bedeutung, der Wert, das Bild – alles ist in diesem Halo oder Halbschatten, der es umgibt und begleitet – oder besser, mit dem es zu einem verschmolzen und Bein von seinem Bein sowie Fleisch von seinem Fleisch geworden ist; verlässt es ihn, so ist es zwar ein Abbild *dessen*, das es vorher war, macht daraus aber ein Bild, das neu aufgenommen und neu verstanden wird (James, 1890, Bd. 1, S. 255).

Wenn wir bei diesem Bild bleiben, so kann man sich leicht vorstellen, dass eine Person, die mental oder neurologisch zu schwach ist, um ihren eigenen Wahrnehmungsprozess wirksam zu regulieren, eventuell die Mitte verliert und über den Container des Normalbewusstseins hinaus durch vage und dissoziierte Zustände in einen Zustand driftet, den JANET *Somnabulismus* nannte (Taylor, 1984). Möglicherweise führt derselbe unter bestimmten Bedingungen sogar zur Entstehung zweier oder mehrerer dissoziierter Selbste. Mit den Begriffen dynamischer Systeme lässt sich der erste [Zustand] als breites und wenig konkretes Anziehungsbecken beschreiben, das ein ebenso unbestimmtes Selbst repräsentiert, während der zweite [Zustand] ein dezentralisiertes, aber eigenständigeres System mit mehreren Becken darstellt. Hier ist anzumerken, dass sowohl JAMES als auch JANET und MYERS Vorstellungen von mehreren gleichzeitigen Bewusstseinszuständen oder Selbsten jenseits der Wahrnehmungsgrenze hegten. Diese sekundären Selbste sind es auch, denen man hysterische Symptome zuschrieb, die häufig durch traumatische Kindheitserfahrungen ausgelöst und durch Hypnose, Träume und Automatisches Schreiben erschlossen wurden (Taylor, 1996, S. 67).

Gibt es Bewusstsein außerhalb der Aufmerksamkeit?

Wenn man das bisher Gesagte in Betracht zieht, kann man die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, von einem Bewusstsein außerhalb der Wahrnehmung zu sprechen. Da sich *Wahrnehmung* und *Bewusstsein* von der Bedeutung her überlappen, wurde entschieden, diese Frage für die aktuelle Diskussion unter ‚Gibt es *Bewusstsein* außerhalb der Aufmerksamkeit?' zu fassen. Wie der Begriff *Aufmerksamkeit* hat auch das Wort *Bewusstsein* mehrere Bedeutungen, von denen hier auf Vorschlag des Philosophen NED BLOCK (2002) einige wenige aufgelistet werden:

1. *Phänomenales Bewusstsein*: Subjektivität, z.B. ‚wie ist es', eine Fledermaus zu sein (Nagel, 1974). In diesem Zusammenhang wird oft gesagt, Bewusstsein sei *intentional* oder ‚von etwas'.

2. *Selbstbewusstsein*: Über ein Selbst-Konzept verfügen und es anwenden. Die meisten Tiere und Kinder haben so etwas praktisch nicht.
3. *Kontrollbewusstsein*: Jede Form internen Abtastens. Dazu bedarf es nicht notwendigerweise eines phänomenalen Bewusstseins. Dies können z. B. Schreibtischcomputer und Automotoren machen. Gedanken höherer Ordnung *können* involviert sein. Z. B. kann man sich seines Geisteszustandes bewusst sein.
4. *Zugangsbewusstsein*: Zugang zu Information, z. B. im Langzeitgedächtnis; unterbewusstes Material, das durch Hypnose abgerufen wird, usw.

Wenden wir uns nun dem Problem der multiplen Selbste in ein und derselben Person zu, wie in JANETS Fall von Lucies primärem und sekundärem Selbst oder dem Beispiel voll entwickelter dissoziativer Identitätsstörungen. Wir könnten fragen: *Fühlt es sich irgendwie an, eines dieser multiplen Selbste zu sein?* Nun, wir nehmen an, dass das der Fall ist; andernfalls hätten wir es mit Automaten zu tun. Als nächstes könnten wir fragen: *Sind sie selbst-bewusst?* Und wieder, augenscheinlich sind sie es. Sogar in ihrem anfänglichen Entwicklungsstadium akzeptierte Adrienne einen Namen, und von anderen Fällen her können wir annehmen, dass sie begonnen hatte, ihre eigenen Erinnerungen zu erwerben.

Mehr Probleme bereiten jedoch Zugangs- und Kontrollbewusstsein. Viele Fälle von Hysterie scheinen sowohl auf ein Versagen des Kontrollbewusstseins als auch des Zugangsbewusstseins hinzuweisen, zumindest seitens gewisser Selbste. Ein Beispiel dafür ist Lucies betäubte Hand, zumindest aus dem Blickwinkel ihres primären Selbst. Wie oben dargelegt, können Fälle dissoziativer Störungen, insbesondere dissoziative Identitätsstörungen, multiple Selbste mit komplexen asymmetrischen Beziehungen bezüglich Erinnerungszugang und Kontrolle gegenseitiger Aktivität involvieren (Baruss, 2003; Krippner und Powers, 1997). Das ist vom Standpunkt komplexer Systeme aus einer der verblüffendsten Aspekte solcher Störungen. Eine solche Asymmetrie begegnet freilich häufig in Systemen hierarchisch organisierter künstlicher Intelligenz, wie etwa bei Computern, wo Subsysteme von ausführenden Systemen höherer Ordnung kontrolliert werden. Etwas sehr Ähnliches schlägt HILGARD (1977) in seiner Neo-Dissoziationstheorie in Bezug auf das menschliche psychologische Kontrollsystem vor, an dessen Spitze in der Regel ein ausführendes Selbst steht. In Fällen dissoziativer Identitätsstörung ist es, als ob das ausführende Selbst die Kontrolle über die anderen Systeme verloren (oder vielleicht gar nie gewonnen) hat. In der Tat hat das gesamte hierarchi-

sche System versagt, wohingegen der privilegierte Zugang bei einigen wenigen Subsystemen verbleibt. Es scheint Aufgabe des Therapeuten zu sein, dieses Set von Subsystemen in so etwas wie eine funktionierende Hierarchie umzugestalten. Jedenfalls ist es offensichtlich, dass die Frage, wo denn das Zugangs- und Kontrollbewusstsein liegen, komplex und für jede dissoziative Störung anders zu beantworten ist.

Eine vielleicht noch rätselhaftere Frage betrifft die Möglichkeit von wirklich gleichzeitigen Bewusstseinsströmen, die unter Umständen mit verschiedenen Selbsten innerhalb ein- und derselben Person gekoppelt sind. MYERS (1903) scheint dies sogar bei gesunden Personen als Normalzustand betrachtet zu haben, von jenen mit dissoziativen Störungen gar nicht zu reden. JANET und JAMES scheinen ebenfalls davon überzeugt gewesen zu sein. Seltene Fälle wie jene von Lucie und Adrienne scheinen diese Möglichkeit zu stützen. Und es wurde von einem Selbst berichtet, das träumte, während ein anderes wach war (Barret, 1996)! In der dynamischen Systemtheorie gibt es nichts, was die Möglichkeit von zwei oder gar mehreren parallel aktiven Zentren ausschließt, wenngleich sie als zwei Becken innerhalb eines einzigen größeren Attraktors angesehen würden. Derartige Fälle wären jedoch unwahrscheinlich, wenn allen Selbsten während ihrer gleichzeitigen Aktivierung das Kontrollbewusstsein zugänglich wäre; andernfalls würden sie, so scheint es, nicht von völlig getrennten phänomenalen Bewusstseinserfahrungen berichten.

Das bisher Gesagte erweckt den Anschein, als seien menschliches Gehirn und Bewusstsein zu vielen komplexen und manchmal rätselhaften Prozessen fähig – bisweilen zur Bestürzung derer, die sie erleben. Und sie sind sicherlich ein Rätsel für all jene, die sie weiterhin untersuchen.

Zusammenfassung

COMBS, ALLAN/KRIPPNER, STANLEY/TAYLOR, EUGENE: **Gibt es Bewusstsein außerhalb der Aufmerksamkeit? Eine psychologische Perspektive.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 307–324

Anhand einer breitgefächerten psychologischen Untersuchung des menschlichen Bewusstseins nähert sich der vorliegende Beitrag der Frage, ob es Bewusstsein außerhalb der Wahrnehmung gibt. Fragen bezüglich der Grenzen bewusster Wahrnehmung und der Möglichkeit von ‚unterbewussten' oder ‚unbewussten' mentalen Prozessen

Summary

COMBS, ALLAN/KRIPPNER, STANLEY/TAYLOR, EUGENE: **Is there awareness outside attention? A psychological perspective.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 307–324

This paper approaches the question of awareness outside of attention through a broader psychological examination of human consciousness. Questions regarding the boundaries of conscious awareness, as well as the possibility of 'subconscious' or 'unconscious' mental processes, were widely discussed 100 years and more ago

wurden vor 100 und mehr Jahren ausgiebig diskutiert. Damals spielten sie eine zentrale Rolle im Denken von Theoretikern der Jahrhundertwende, wie William James, F. W. H. Myers, Jean-Martin Charcot und Pierre Janet, die sich alle für dissoziative Phänomene, welche an ein Bewusstsein jenseits der Wahrnehmungsgrenzen erinnern, interessierten. Dazu gehörten Hypnose, Hysterie, Trancezustände, motorischer Automatismus und für viele Wissenschaftler auch schlafverwandte Zustände, wie das Träumen oder hypnagogische Zustände.

Becken
Bewusstsein
Chaostheorie
Disaggregation
Dissoziation
James, William
Selbst
seltsamer Attraktor
unbewusst
Wissenschaften des Komplexen

when they played a central role in the thinking of turn-of-the-century theorists such as William James, F. W. H. Myers, Jean-Martin Charcot, and Pierre Janet, all of whom were interested in dissociative phenomena suggestive of consciousness, or awareness, beyond the margins of attention. Such phenomena included hypnosis, hysteria, trance states, and motor automatisms, and for many scholars also sleep related conditions such as dreaming and hypnagogic states.

Basin
chaos theory
consciousness
disaggregation
dissociation
James, William
sciences of complexity
self
strange attractor
unconscious

Literatur

Barrett, D.: Dreams in multiple personality disorder, in: Ders. (Hg.): Trauma and Dreams. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1996.

Baruss, I.: Alterations of Consciousness: An Empirical Analysis for Social Scientists. Washington, DC: American Psychological Association, 2003.

Binet, A.: On Double Consciousness. Chicago, IL: Open Court, 1890.

Block, N.: Concepts of consciousness, in: D. Chalmers (Hg.): Philosophy of Mind: Classical and Contempormy Readings. New York: Oxford University Press, 2002.

Bower, G. H.: Mood and memory. *American Psychologist* 36 (1981), 129–148.

Combs, A.: Consciousness: Chaotic and strangely attractive, in: W. Sulis/A. Combs (Hg.): Nonlinear Dynamics in Human Behavior. London/Singapore: World Scientific, 1996.

— The Radiance of Being: Understanding the Grand Integral Vision; Living the Integral Life. St Paul, MN: Paragon House, 2002.

Combs, A./Krippner, S.: Dream sleep and waking reality: A dynamical view of two states of consciousness, in: S. Hameroff/A. W. Kaszniak/A. C. Scott (Hg.): Toward a Science of Consciousness: The Second Tucson Discussions and Debates. Cambridge, MA: MIT Press, 1998.

— Process, structure, and form: An evolutionary transpersonal psychology of consciousness. *The International Journal of Transpersonal Studies* 22 (2003), 47–60.

Combs, A./Winkler, M./Daley, C.: A chaotic systems analysis of circadian rhythms in feeling states. *The Psychological Record* 44 (1994), 359–368.

DARWIN, C.: The Expression of Emotion in Man and Animals. London: Murray, 1872.
FESTINGER, L./RIECKEN, H.W., JR./SCHACTER, S.: When Prophecy Falls. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press, 1956.
FLAVELL, J.H.: The Developmental Psychology of Jean Plaget. New York: Van Nostrand, 1963.
FREEMAN, W.J.: Societies of Brains: A Study in the Neuroscience of Love and Hate. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 1995.
GOERNER, S.: After the Clockwork Universe: The Emerging Science and Culture of Integral Society, Edinburgh: Floris Publishers, 1999.
GOERTZEL, B.: Chaotic Logic. New York: Plenum, 1994.
HELMHOLTZ, G. VON: Handbuch der Physiologischen Optik, Bd. III, in: G. Karsten (Hg.): Allgemeine Encyklopädie der Physik. Leipzig: Leopold Voss, 1867.
HILGARD, E.R.: Divided Consciousness: Multiple Controls in Human Thought and Action. New York: Wiley, 1977.
JACKSON, J.H.: Evolution and dissolution of the nervous system: Lecture III, in: J. Taylor (Hg.): Selected Writings. New York: Basic Books, 1884; 1958.
JAMES, W.: The Principles of Psychology. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1890.
— Person and personality, in: C.K. Adams (Hg.): Johnson's Universal Cyclopedia 6 (1895), S. 538–540.
— The Varieties of Religious Experience: A Study in Human Nature. New York: Modem Library, 1902; 1929.
— The energies of man. *Science* 25 (1907) 635, 321–332.
JANET, P.: L'Automatism Psychologique. Paris: Ancienne Librairie Germer Billiere et c^ie^, 1889.
KRIPPNER, S./POWERS, S.M. (Hg.) (1997) Broken Images, Broken Selves: Dissociative Narratives in Clinical Practice. Washington, DC: Brunner/Mazel, 1997.
LASZLO, E./CSÄNYI, V./COMBS, A.L./ARTIGIANI, R.: The Evolution Of Cognitive Mops: New Paradigms for the 21st Century. London: Adamantine Press, 1996.
MATURANA, H.R./VARELA, F.J./URIBE, R.: Autopoiesis: The organization of living systems, its characterization and model. *Biosystems* 5 (1974), 187–196.
MYERS, F.W.H.: Human Personality and its Survival of Bodily Death. New York: Longmans, Green, 1903.
MYERS, F.W.H.: Subliminal Consciousness. New York: Arno Press, 1976.
NAGEL, T.: What is it like to be a bat? *The Philosophical Review* 83 (1974), 435–450.
PRINCE, M.: Dissociation of a Personality: A Biographical Study in Abnormal Psychology. New York: Longmans, Green, and Co, 1906.
— The Unconscious: The Fundamentals of Human Personality, Normal and Abnormal. New York: Macmillan, 1914.
SACKS, O.: Awakenings. New York: Harper, 1973; 1990.
SIDIS, B.: Fundamental states in psychoneurosis. *Journal of Abnormal Psychology* 5 (1910), 321–327.
SPENCER, H.: Essays: Moral, Political, and Pesthetic. New York: Appleton-Century-Crofts, 1863.
TAYLOR, E.: William James on Exceptional Mental States: The 1896 Lowell Lectures. Amherst, MA: University of Massachusetts Press, 1984.

— William James on Consciousness Beyond the Margin. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1996.
— Introduction, in: W. James: The Varieties Of Religious Experience [Centennial Edition]. New York/London: Routledge, Taylor & Francis, 2000.
WINKLER, M./COMBS, A.: A chaotic systems analysis of individual differences in affect, The 24th Interamerican Congress of Psychology, Santiago, Chile, 1993.
WRIGHT, C. E.: Letters 177, The Internet Encyclopedia of Philosophy, http://www.iep.utm.edu/wright/

Allan Combs, California Institute of Integral Studies, Acombs@ciis.edu
Stanley Krippner, Sybrook University, SKrippner@saybrook.edu
Eugene Taylor: Saybrook University, Etaylor@saybrook.edu

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 4, 325–344

PETER REITER

DIE GOTTESGEBURT IM HERZEN DES MENSCHEN*

Die Bedeutung des Herzens in der östlichen wie westlichen Mystik

Peter Reiter, Dr.phil., Therapeut, Mystikexperte, internationaler Seminarleiter, Buchautor; studierte die westliche Philosophie (von Platon bis Hegel) ebenso wie zahlreiche östliche Philosophien und Religionen, lernte dafür Sanskrit und Griechisch und ging danach bei westlichen Mystikern, Zen-Lehrern wie Wolfgang Kopp und tibetischen Weisen wie Sögyal Rinpoche in die Lehre. Autor fundierter Bücher über praktische Mystik und Lebenskunst, entwickelte neue Meditations- und Heilverfahren; Studium der modernen Psychologie vorwiegend in USA bei dem Beziehungsexperten Chuck Spezzano in Hawaii sowie der mystischen Psychologie an der Oneness-Universität in Indien.
Im Vordergrund von Reiters Arbeit steht die praktische Umsetzung und Anwendung von Spiritualität.

Was wissen wir modernen Menschen noch *vom wahren Herzen, von der Wesensmitte* des Menschen? Wenn wir heute vom Herz sprechen, dann in Verbindung mit dem bekannten Organ und heutzutage vielfach kranken Herzmuskel, der beliebig verpflanzt und ausgetauscht werden kann. Wir bekämpfen mit Mikrochirurgie und Gentechnik, durch Verpflanzung und künstlichem Ersatz wie Titanherzen die wesentliche Krankheit unserer Zeit, die Herzlosigkeit. Einseitiger und primitiver ist das Herz kaum je in der Geschichte der Menschheit betrachtet worden. Des Herz ist hiernach nichts Persönliches, „Herzliches" mehr, von einer göttlichen Dimension ganz zu schweigen, sondern ist ein heimtückisches und ständig fehlerhaft arbeitendes Objekt, Ding bzw. ein Numinosum, dessen unberechenbare Signale mit immer neuen und subtileren medizinischen Methoden kontrolliert, überwacht (Herzschrittmacher) und bekämpft werden müssen. Das folgerichtige Endprodukt dieser Sichtweise ist demnach ein fühlloses Herz aus Titanstahl, das auch tatsächlich seit neuestem bei Transplantationen verwendet wird. Ein bezeichnendes, treffliches und ungewollt selbstironisches Bild des Zeitgeistes, bei dem die anderen Dimensionen des Herzens und Menschseins zugleich ausgeklammert sind. Welche anderen Dimensionen, werden manche fragen?

* Alle Bemerkungen in Klammern, auch in den Zitaten, Unterstreichungen und Kursivsetzungen sind Anmerkungen d. Verfassers.

Das Herz aus Sicht der Mystiker und alten Weisen

Die Weisen und Mystiker, die wahrhaft Religiösen wie auch die Liebenden sahen das Herz immer als etwas völlig anderes an, wie die ganze Literatur, aber selbst noch unsere Umgangssprache zeigt. Nach ihnen ist hier nicht nur die zentrale Wesensmitte des Menschen zu finden, ohne die er aus dem Lot fällt, sondern hier ist auch die überall gesuchte Tür zum wahren Göttlichen. Mehr noch, hier soll Gott geboren, realisiert, geschaut, erlebt werden, wie wir in folgenden Zitaten sehen werden. Der im Abendland herausragendste Vertreter dieser Weltanschauung ist immer noch der große deutsche Mystiker MEISTER ECKHART. Sein zentrales Thema ist immer wieder diese Gottesgeburt im Herzen des Menschen, die wie ein Durchbruch in eine höhere Dimension oder ein Verschmelzen mit einer höheren Dimension das Göttliche konkret werden oder in unserer materiellen Welt geboren sein lässt.

Doch ist dies keine exklusive Erkenntnis unserer Kultur und unseres Glaubens. Sie ist über die Jahrhunderte nicht nur in unserer abendländischen Geistesgeschichte, Religion und Mystik überliefert worden, sondern weltweit gleichlautend in zahlreichen Überlieferungen der unterschiedlichsten Völker. Bei allen galt und gilt *das Herz als geistige Mitte des Menschen* als etwas ganz Besonderes. Zunächst und fast überall auf der Welt hatte es – und dies gilt noch bis heute – die Bedeutung der Wesensmitte des Menschen, des Zentrums und Grundes. Was von Herzen kam, das war und bedeutete echt, ehrlich, authentisch, ohne Verstellung. Wenn etwas von Herzen gegeben wird, dann ist der ganze Mensch involviert, nicht nur seine *persona*, seine Maske. Das kam auch durch entsprechende Handbewegungen zum Ausdruck. In allen Volks- wie Naturreligionen wird das Herz als *die* zentrale Mitte gesehen, denn „Gott erforscht die Herzen", wie es heißt. Bereits im alten Ägypten war die Vorstellung des Gottes Osiris weit verbreitet, der nach dem Tod die Herzen prüft. Im christlichen Evangelium heißt es „die reinen Herzens sind, werden Gott schauen" und „aus ganzem Herzen und ganzer Seele will Gott geliebt sein".

Das Herz als Sitz und Quelle der universellen Liebe

Ferner wird das *Herz stets als der Ort der Gefühle und tiefsten Empfindungen* angesehen. Man spricht bei stark gefühlsbesetztem Geschehen von „herzzerreißenden" Situationen, von freudigem oder ängstlichem oder betrübtem Herz – nie jedoch vom betrübten Kopf. Man hängt sein Herz an etwas und meint damit echte Hingabe, oder man nimmt sich etwas zu Herzen, wenn

tiefe Emotionen tangiert sind oder wir selbst tief berührt werden. Ebenso sind groß-herzig und klein-herzig in direktem Bezug zum Gefühl zu verstehen. Vom Herz als Symbol und Bezugspunkt für das Wichtigste in uns, der Liebe, muss nicht erst gesprochen werden. Dies dürfte selbst dem Hartgesottensten und Coolsten auch heute noch ins Auge fallen. Diese Verbindung des Herzens zu sowohl irdischer wie auch göttlichen Liebe wurde im Laufe der Geschichte schon genügend untersucht und expliziert, denn überall in der Weltliteratur taucht dies auf, unabhängig von der jeweiligen Kultur und Historie. Tenor ist, dass Gott die Liebe ist, wie das Johannesevangelium schön und klar sagt, und dass diese Liebe im Herzen wohnt. Damit ist das *Herz der Sitz der Liebe.*

Das Herz als die große Verbindungstür von Vielheit und Einheit

Über all die vorigen Bedeutungsebenen hinaus kommen wir hier auf die wesentlichste Bedeutung des Herzens, die ich die *mystische* nennen will: d*as Herz als Tor und als Weg von der Vielheit zur Einheit*, der von der Polarität zum Einssein mit Gott und zugleich in die Tiefe der eigenen Seele, in den Seelengrund führt. Denn nach Meister Eckharts Worten sind Gottesgrund und Seelengrund letztlich nur *ein* Grund, sogar ein und derselbe Grund. Diese Verständnisebene des Herzens, die sog. *Herzensweisheit*, wie die Tibeter sagen, diese mystische Weisheit des Herzens war und ist universell in der ganzen Welt verbreitet und wirklich überall zu finden, was übrigens echte Erfahrung dahinter voraussetzt, denn diese universelle gleichlautende Aussage kann kein Zufall sein. Sie ist ein aus allen Hochkulturen wie auch Naturvölkern überliefertes, kulturell übergreifendes Phänomen wie kaum ein anderes. Im Gegensatz zu den anderen Bedeutungen des Herzens ist diese Art mystischer Herzensweisheit nicht so öffentlich bekannt und verbreitet, sondern stellte immer eine Art von Geheimwissen dar, das nur wenigen Schülern offenbart und diesen wiederum zumeist nur mündlich überliefert wurde wie bspw. in den Upanischaden. Eine solche direkte Übermittlung ist auch heute noch zu finden und wird gelegentlich praktiziert, doch nach und nach entstanden im Lauf der Geschichte mehr und mehr schriftliche Zeugnisse, die meist sorgsam gehütet wurden und erst heutzutage allgemein und öffentlich zugänglich sind.

Herz als Wesensmitte und Ort der Gottesgeburt

Die immer stärkere Vernetzung der Menschheit und das in den letzten Jahrzehnten zunehmend öffentliche Bekanntwerden solcher „Herzenswahrhei-

ten", geheimer Texte und Offenbarungen aus alten Kulturen wie etwa der tibetischen oder des Zen, oder das immer stärkere Bekanntwerden von Mystikern wie MEISTER ECKHART im Abendland und darüber hinaus, dieses – bildlich gesprochen – „Sich-Offenbaren der Herzensmystik", die nunmehr leichte Zugänglichkeit dieser Weisheit sowie das Entstehen neuer Formen der Vermittlung sind sicher kein Zufall, und selbst wenn, dann ein sehr willkommener. Denn keine Epoche ist in Bezug auf Herz, Gefühl und Wesensmitte des Menschen so weit vom Weg abgekommen wie die jetzige und hat daher dieses Wissen umso nötiger, sehnt sich und sucht danach. Denn rastlos ist des Menschen Herz, so sagte schon AUGUSTINUS im 4. Jahrhundert, bis es Frieden findet in dir, o Gott. Die Sehnsucht danach, was also so verborgen in der Mitte des Herzens liegt, ist umso dringlicher und größer, je mehr das Dunkel der Zeit zugenommen hat. Und auch die historische Weihnachtsgeschichte geschieht oder trägt sich zu in den dunkelsten Tagen des Jahres, symbolisch also zur dunkelsten Zeit. Und dies ist folgerichtig so, denn wo oder wann sonst könnte das Licht mehr vermisst und sehnsüchtiger erwartet werden als gerade zu dieser dunkelsten Zeit. Und wenn wir nun global und ehrlich dieses unser Zeitalter betrachten, welches die Inder explizit das *Kali-Yuga* und somit das dunkelste Zeitalter nennen, so scheinen wir auch kollektiv an diesem dunkelsten Punkt der von Mangel, Terror, Bürgerkrieg und Hunger geplagten Menschheit angekommen zu sein. Wir haben daher dieses alte Wissen und die Erfahrung dieser Herzensweisheit nötiger denn je; und diesmal nicht mehr nur für die individuelle Transformation einzelner Mystiker, sondern so, dass nun auch öffentlich und kollektiv diese Gottesgeburt im Herzen vieler Menschen stattfinden könnte. Dies wiederum könnte ein neues Zeitalter einläuten, was von einigen Mystikern als das Zeitalter des Heiligen Geistes vorausgesagt wurde, oder das andere, wie etwa DIETHARD STELZL, recht profan das goldene Zeitalter nennen, oder das wir auch das Zeitalter des Herzens nennen könnten. Aus diesem Grund und aus dieser geistig-seelischen Not heraus ist es heutzutage nicht nur legitim, vielmehr sogar absolut notwendig, dieses Wissen darum wieder bewusst in den Blick zu bekommen und zu erforschen und unser Auge auf die Sichtweise jener Philosophen und Mystiker zu werfen, die von dieser Wahrheit des Herzens gesprochen haben, von einer Erkenntnis jenseits jeder Vernunft – wie wohl nicht gegen sie, wie den esoterischen Schwärmer gesagt sei. Dadurch können wir einerseits erkennen, wie universal sich diese Weisheit jenseits aller Kulturunterschiede herausgebildet hat. Andererseits können wir aus diesen Traditionen lernen, was der Weg des Herzens beinhaltet und uns letztendlich das finden lässt, was alle Menschen in ihren zahlreichen

„faustischen" Bestrebungen – ob nun bewusst oder unbewusst – innerlich suchen. Und dies ist nach meinem und MEISTER ECKHARTS Verständnis dies: die Gottesgeburt zu erleben, d.h. in der Seele Gott zu finden oder durch das Tor des Herzens schreitend Gott zu erfahren und schließlich mit ihm zu verschmelzen, eins zu werden, oder besser gesagt, die Einheit von Seelengrund und Gottesgrund zu realisieren. Denn Zeit kann in diese Ewigkeit niemals hineinkommen, daher muss jene Einheit des Grundes schon immer da sein und wird einfach nur realisiert und erfahren. Die ältesten Zeugnisse für jene Herzensweisheit sind nun aus den östlichen Lehren überliefert, und daher wollen wir zuerst darauf einen Blick werfen, um sie dann in der abendländischen Tradition ebenfalls wiederzuentdecken und aufzufinden.

Die Herzensweisheit in der östlichen Philosophie und Religion

Schauen wir zuerst nach den frühesten historischen Belegen und ältesten schriftlichen Zeugnissen, so bilden ein klassisches Beispiel dafür die indischen *Upa-ni-schaden*, was wörtlich übersetzt heißt: „bei jemand niedersitzen". Denn über lange Zeit wurden diese Lehren nur „niedersitzend" von Lehrer zu Schülern mündlich weitergegeben und erst nach und nach schriftlich fixiert. Was ist hier die wesentliche Aussage über unser geistiges Herz, das die Inder auch den „Herzenslotos" nennen?

So verkündet die Aitareya-Upanischad: „Er sieht das Selbst im Herzenslotos weilen als Brahman, den Allgegenwärtigen.... Was ist dieses Selbst? .... Das Selbst ist reines Bewusstsein."[1] Schon in diesen wenigen Worten zeigt sich deutlich die erstaunliche Parallele zu unserer christlichen Mystik des Mittelalters, auf die wir noch eingehen werden. Aber hier sei schon einmal gesagt, dass bspw. BONAVENTURA und andere Scholastiker für das Höchste im Menschen einen identischen Ausdruck gebrauchen: *purus intellectus*, was aus dem Lateinischen übersetzt genau dasselbe bedeutet, nämlich „reines Bewusstsein" (nicht Verstand, dies wäre lat. *ratio*).

In der Brihad-Aranyaka-Upanischad sagt der weise Gargya: „Das Wesen, das im Herzen als Intelligenz (vgl. intellectus) wohnt, bete ich an als Brahman"[2], und der in den Upanischaden so berühmte Weise Yajnavalkya spricht: „... wie das Herz der Sammelpunkt der göttlichen Weisheit ist – so ist das Selbst im Herzenslotos der Sammelpunkt aller Wesen."[3] Und über die Schöp-

[1] Die schönsten Upanischaden (1962), S. 92–93. Vgl. auch S. 118, 171, 173, 176.
[2] Ebd., S. 134.
[3] Ebd., S. 139.

fung sagt er: „... dann drang es in alle Körper ein und nahm seine Wohnstätte im Herzenslotos. Man nennt es purusha (den Geist). Es nahm alle Formen an, es nahm alle Gestalten an, um sich in allen Gestalten zu offenbaren."[4] Im Verlaufe des weiteren Gespräch verdeutlicht er es nochmals und sagt zu Ushasta, auf sein Herz deutend: „Es ist dieses dein Selbst, das allen innewohnt."[5] Später sagt König Janaka: „Vidagha lehrte mich, das Herz sei Brahman", und auch er bekommt die Antwort von Yajnavalkya: „Eben das Herz ist seine Wohnstätte, der Raum seine Stütze. Meditiert über das Herz als die Stätte der Ruhe; denn im Herzen finden alle Wesen innere Ruhe. Das Herz ist Brahman."[6]

Das Herz als Sitz des Göttlichen im Menschen

Nach diesen Aussagen liegt also das reine, ursprüngliche Göttliche, welches die Inder Brahman nennen oder MEISTER ECKHART die Gottheit, im Grunde des Herzens verborgen, und somit folgt daraus, dass hier in des Menschen Innerstem und Grund auch der Gottesgrund liegt, wie es Jahrtausende später im Abendland MEISTER ECKHART explizit behauptet (vgl. folgenden Abschnitt). Brahman ist hier der Allgeist, der zwar alles Sein quasi durchtränkt, der aber im Herzenslotos als Licht erscheint und hier ausbricht, wie es später auch die christlichen Mystiker ausgedrückt und in der Christusdarstellung künstlerisch wiedergegeben haben, wo Licht aus Christi mystischem Herzen dringt, oder wie es Yajnavalkya in ebendieser Upanishad ausdrückt: „Es ist das aus sich selbst leuchtende Wesen, das im Inneren des Herzens weilt, umgeben von den Sinnen... es ist das Licht, das den Menschen er-leuchtet."[7] Eine andere Stelle sagt ebenso: „hier im Herzen ist ein kleines Haus. Dieses Haus hat die Gestalt einer Lotusblüte, und in ihr weilt das, was wir suchen, was wir erkennen sollen... der Herzenslotus, darin Brahman mit seiner ganzen Glorie weilt."[8] Die Geburt dieses Lichts ist meines Erachtens die im Abendland sogenannte Gottesgeburt im Herzen, und so wird Gott nicht nur für den Menschen erfahrbar, sondern er trägt ihn fortan auch in seinem Herzen, wie die Upanischad bestätigt: „Siehe, alles ist unser, wenn wir uns tief in unser Inneres versenken, bis zum Lotus des Herzens, in dem der Herr thront."[9]

[4] Ebd., S. 144.
[5] Ebd., S. 147.
[6] Ebd., S. 160.
[7] Ebd., S. 164.
[8] Ebd., S. 115–116.
[9] Ebd., S. 118.

Interessanterweise soll nach dieser Upanishad das Zentrum des Herzens auch beim Tod eine wichtige Rolle spielen:

„Wird der Leib schwach und scheinbar bewusstlos, dann taucht der Sterbende, während er seine Kräfte einzieht, hinab ins eigene Herz.... Weder denkt er, noch erkennt er...Nun wird die Spitze des Herzens, wo die Nerven zusammenlaufen, vom Licht des Selbst erleuchtet (!), und geführt von diesem Lichte verlässt der Sterbende den Leib...."[10]

Das Göttliche wohnt und offenbart sich im *reinen* Herzen

Ferner wird erstaunlich parallel zu der Aussage der Bergpredigt: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen" schon in ältesten Upanischaden stets die Reinheit des Herzens als Vorbedingung der Gottesschau gefordert. So sagt bspw. Yajnavalkya : „Wenn das Verlangen, das einst im Herzen wohnte, durch göttliche Erkenntnis ausgelöscht ist, erlangt der Sterbende Brahman.."[11] und weiter ähnlich der Bergpredigt: „In reinen Herzen offenbart sich Brahman, das ewig ungeteilte Eine."[12] In der Chandogya-Upanishad heißt es poetisch – zumal es damals keine klare Trennung von Philosophie, Religion und Dichtkunst gab – „Das Licht, das über allen Himmel leuchtet und über dieser Welt, *das Licht, das in der höchsten aller Welten scheint... es ist das Licht, das in den Herzen aller Menschen leuchtet* (!!)."[13] „Der Mensch ist das, was er will. Was sein Wille im Leben erstrebt, das wird er... Deshalb möge er mit seinem Willen stets nach Brahman trachten."[14] Hierin liegt also der Grund für die geforderte Herzensreinheit, eine Forderung, die wir ganz gleichlautend noch bei christlichen und muslimischen Mystikern sehen werden.

Die Upanischaden sind voll von solchen Aussagen, uns sollen aber wenige Beispiele genügen, um zu zeigen, dass bereits zu längst vergangenen Zeiten Menschen von dieser Herzensweisheit wussten und danach lebten, und da darf die klassische, oft zitierte Stelle aus der Chandogya-Upanischad nicht fehlen:

„In ihm finde ich die Fülle ewiger Freude – es ist mein wahres Selbst, dass seine Wohnstatt hat im Lotos meines Herzens. Kleiner als ein Reiskorn ist mein Selbst... kleiner als ein Senfsamen... und doch auch wieder größer als die Erde, größer als

[10] Ebd., S. 170–71.
[11] Ebd., S. 172.
[12] Ebd., S. 174.
[13] Ebd., S. 97.
[14] Ebd., S. 98.

die Himmel, ja größer als alle Welten. Dies Selbst, im Schreine meines Herzens, ist Fülle der ewigen Glückseligkeit, wahrlich, es ist Brahman."[15]

Dieses Wissen blieb in Indien über die Jahrtausende hinweg erhalten und zeigt sich in vielen Formen. Auch findet es sich in der späteren klassischen Zeit in den Epen und hier im wohl berühmtesten Gedicht des Hinduismus, der *Bhagavadgita* wieder. Im 10. Gesang, 11. Strophe, verkündet Gott Krshna: „Von mir, der in den Herzen wohnt, wird der Verblendung Dunkelheit, vermöge meiner Gnadenmacht, durch der Erkenntnis Licht zerstreut." Und im 13. Gesang, 17. Strophe: „Das Licht der Lichter (vgl. den ähnlichen Ausdruck in der Kabbala für das reine Göttliche) heißt man es, das jenseits aller Art und Inhalt thront, Erkennen und Erkenntnisziel, in jedes Wesen Herzen es wohnt."

Ähnlich klingt es auch in den indischen Yoga-Lehren. Für die Praxis des Yogaweges erklärt Indiens wohl größter Philosoph, SHANKARA, in seiner Schrift *Drigdrishya-viveka* (Vers 22–23):

„Wenn man gegenüber der Welt der Namen und Formen gleichgültig geworden ist, soll man ununterbrochen üben über das Zentrum des Herzens... im Herzzentrum können zwei Arten des Samadhi (Gottschau) praktiziert werden: die eine, bei der die Ideen (Gedanken) noch vorhanden sind (savikalpa-samadhi), die andere, bei der die Ideen abwesend sind (nirvikalpa-samadhi)."[16]

Der altindische Weise und ebenfalls große Yoga-Lehrer VASHISTHA gibt seinen Schülern praxisbezogen folgende Anweisung:

„Zu Beginn besänftigte er die Eile des Atems. Sorgfältig trennte er hernach die Sinne von den Sinnesobjekten (pratyahara im Yoga). Festen Geistes gab er die Außenkontakte restlos auf und besaß nun im Raume des Herzens ein Gemüt, das sich hatte bändigen lassen.... Sowie die Finsternis gewichen war, sah er eine Menge von schönem Licht... (es folgen mehrere Zwischenzustände). Dadurch, dass das Gemüt die Aufmerksamkeit lange auf sein eigenes Bewusstsein richtete und davon kostete, wurde es zum reinen, absoluten Bewusstsein (atman, purus intellectus). Reines Bewusstsein gelangte, nachdem es das Bewusstsein aufgegeben hatte, zur Identität mit dem absoluten Bewusstsein (brahman)... es war wie ein Ozean von Glückseligkeit geworden."[17]

Übereinstimmung von östlicher und westlicher Mystik

Hier sind bereits die wesentlichen Elemente des mystischen Weges des Herzens enthalten (Reinigung, Ablösung, De-Identifikation von den Dingen (Ab-

[15] Ebd., S. 98–99.
[16] A. SHANKARA: Unterscheidung zwischen Selbst und Nicht-Selbst (1992), S. 51.
[17] Yogavasistha: Die Lehren des Weisen Vasistha (1988), S. 89–90.

geschiedenheit), Konzentration auf das reine Bewusstsein, den „Beobachter" oder das Selbst, über Lichterleben aus dem Herzen usw. bis hin zur Glückseligkeit). Auch hier wird wieder die verblüffende Ähnlichkeit in Morgen- und Abendland sehr deutlich bis hin zu fast gleichlautenden Begriffen vom Herzensgrund oder Seelengrund *als reinem Bewusstsein* bei Yogalehrern und Hinduisten oder dem *purus intellectus* bei ECKHART, DIETRICH VON FREIBERG, BONAVENTURA und anderen Scholastikern. Dies gilt übrigens ebenso für die Tradition des Buddhismus, auf die hier nur kurz eingegangen werden kann, vor allem für die schwerpunktmäßig auf Tradition und Praxis bezogenen Schulen. Die Anweisungen der alten tibetischen Meister nennt man auch „Herzensanweisungen", und der zeitgenössische Meister NYOSHUL KHENPO sagte in einem Gedicht: Wer an konkreter Wirklichkeit festhält, ist bemitleidenswert. Richtet das Gewahrsein nach innen, Freude meines Herzens. Der bekannte tibetische Lehrer SÖGYAL RINPOCHE, der die mystische Richtung des kurzen Weges „Dzogchen" vertritt, erklärt, dass es das Wichtigste sei, das Herz im Innersten zu öffnen und dem Schüler einen unübersehbaren, machtvollen Einblick in die Natur des Geistes zu gewähren, denn: „Dzogchen zufolge befindet sich alles Licht unserer Weisheitsenergie im Herzzentrum."[18] (Hervorh. v. Verf.)

Wichtig ist hier nur festzuhalten, dass auch in seiner buddhistischen Lehre in der Tradition des mystischen Dzogchen die Essenz oder Natur des Geistes im Innersten des Herzens zu finden ist, was *Rig-pa* genannt wird und übersetzt ebenso die reine Natur des Geistes heißt, wie es schon unsere mittelalterlichen Mystiker bezeichnet hatten, die von jener buddhistischen Lehre damals sicher nichts wissen konnten. Fazit: Das Herz ist somit ein Tor von der Polarität und Vielheit der Welt in das Licht dahinter, in das Göttliche, in den Grund und in die Einheit der reinen Natur des Geistes. Es ist ein Tor, das hier im Dzogchen mit Hilfe des Meisters geöffnet und durchschritten werden soll, bei Shankara durch meditative Übung. Doch auf welchem Weg auch immer, auf jeden Fall findet hier im Herzen diese machtvolle Realisation statt. Somit ist das Herz nicht nur unser Zentrum und unsere Mitte, sondern das lange gesuchte Tor zum Göttlichen, eben zur Realisation, zum Erwachen, zum Samadhi, zur Erlösung, zur Geburt Gottes in uns.

[18] S. RINPOCHE: Das tibetische Buch vom Leben und Sterben (1993), S. 91; Näheres dazu auch S. 188.

Die Tradition der Herzensweisheit im Abendland

Doch nicht nur in östlichen Weisheitslehren, wo sie heute meist gesucht werden, sondern ebenso im Abendland gab es von ältesten Zeiten her diese Tradition der Herzensweisheit. Leider wissen wir wenig von den geheimen Schulen der Ägypter und wenn, dann ist das sehr oft Spekulation, doch historisch nachweisbar ist dies seit den Zeiten der Griechen. Die Pythagoreer, die Orphiker, die Mysterienkulte von Eleusis, aber auch die Stoiker und ihre Lehre vom Seelenfunken, vom göttlichen Feuer in uns, belegen diese Tradition im Abendland. Dies war allerdings weniger öffentlich, vielmehr elitär, und nur bei PLATON und den späteren Neuplatonikern drang es mehr an die Oberfläche und Öffentlichkeit. Dennoch waren diese Strömungen oder Schulen die meist geheimen Übermittler solchen Wissens durch die Zeiten. Dabei waren sie nie nur spekulativ, sondern ähnlich den östlichen Lehren immer zugleich *praxisbezogen* und wollten daher ihre Lehre im ethischen Verhalten und der täglichen Lebensführung umgesetzt wissen. Auch das frühe Christentum und vor allem seine frühen großen Theologen (wie ORIGENES, DIONYSIOS AREOPAGITA u.a.) schöpften hauptsächlich aus dem Neuplatonismus, d.h. aus PLOTIN und seiner neuplatonischen Schule, die diese Lehren vom Göttlichen in uns weiter durch die Antike übermittelten und lebendig hielten. PLOTIN behauptet ja explizit in seinen Schriften, den *Enneaden*, diese Weisheit selbst verwirklicht und jene Gottrealisation erlebt zu haben. So ist es nicht verwunderlich, dass aus dieser Verschmelzung von Christentum und Platonismus (denn Neu- bzw. Altplatonismus wurden damals noch nicht unterschieden) der christliche Topos von der Gottesgeburt im Herzen entstand, der sogar nach dem Theologen H. RAHNER bereits in der griechischen Logosspekulation seine Ursprünge hatte, in den „antiken Lehren vom *Herzen* als dem Geburtsort des menschlichen Logos". Diese Lehre von der Gottesgeburt im Herzen zog sich dann durch die ganze frühe Geschichte der christlichen Religion bis ins Mittelalter hinein, wo sie von den Mystikern erneut und explizit aufgegriffen wurde. H. RAHNER beschreibt diese Weitergabe zutreffend wie folgt:

> „Von Ambrosius geht dieses uralte Lehrstück der hippolytischen Theologie über Gregor den Großen in die mittelalterliche Hoheliederklärung ein... erbt das frühe Mittelalter diese mystisch so fruchtbare Idee... / Die Idee selbst... ist uralt, gehört zu den wesentlichen Stücken der christlichen Mystik aller Jahrhunderte. So geht die geschichtliche oder besser metageschichtliche Linie dieser geheimen mystischen Wahlverwandtschaft von Origenes über Gregor von Nyssa zu Maximus (Confessor), und von da aus zu Scotus Eriugena und Eckhart."[19]

Während meiner Untersuchungen dieser Tradition bin ich zu demselben Ergebnis gekommen. Ich habe dies ausführlich dargelegt und mit zahlreichen Zitaten der Kirchenväter und frühchristlichen Theologen versehen in meinem nun wieder aufgelegten Buch *Der Seele Grund – Meister Eckhart und die Tradition der Seelenlehre im Abendland.*[20]

Gottesgeburt im Herzen nicht symbolisch gemeint, sondern reales Erleben

Bei all diesen Mystikern und in all ihren Schriften war nun, wie es schon bei den indischen Lehren zu sehen war, dieses Entdecken Gottes in sich selbst, im eigenen Herzen, oder die sogenannte Geburt Gottes im Herzen keineswegs symbolisch gemeint. Vielmehr sollte die Seele sich dadurch ganz praktisch in einer Art Durchbruch zum eigenen Seelengrund des Göttlichen in ihr bewusst werden, dadurch realiter gottförmig werden, sich bewusst vereinen bis zum völligen Einssein, wie es später MEISTER ECKHART kühn aber nur folgerichtig ausspricht: „...wo dann Gott ist, da bin ich, und wo ich bin, da ist Gott, es sein denn, dass die Hl. Schrift lüge"[21] (DW 3.522). Dafür gibt es auch Hunderte von Belegstellen sowohl bei den Kirchenvätern als auch in der späteren Tradition der christlichen Mystik. Hier sollen wenige Beispiele genügen, die heutzutage leider fast unbekannt sind. BASILIUS erklärt klar als Ziel des Menschen: „Der Mensch werde Gott" und GREGOR VON NAZIANZ sagt gleichlautend: „Gott reinigt sie und macht sie sich gleich. Er verkehrt mit ihnen wie mit Eigenem." Der große Kirchenlehrer GREGOR VON NYSSA schließlich spricht es einer Deutlichkeit aus, die keine Uminterpretation mehr zulässt:

> „Wenn die Seele sich selbst erkannt hat... wenn sie erkannt hat, dass sie und nur sie Gottes Ebenbild ist, weil selbst Himmel und Erde vergehen, sie aber ewig ist [vgl. dagegen die Seelenlehre heutiger Theologen], dann erhebt sie sich von allem Vergänglichen zum reinen Guten. Das Ablegen des Fremden ist die Rückkehr zur wahren eigenen Natur der Seele [vgl. bei Tibetern zur Natur des Geistes rig-pa] ... die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes der Seele. Wir werden wieder, was Adam von Anfang an war. Christentum ist Gott ähnlich werden (!). Das

[19] H. RAHNER: Die Gottesgeburt (1935).
[20] Näheres hierzu in P. REITER: Der Seele Grund (2011 [1993]).
[21] J. QUINT: Meister Eckhart (1936ff.). Die deutschen Werke (DW) Bd 1. (1958), Bd. 2 (1971), Bd. 3 (1976) und ff.; die Zitate von Eckhart beziehen sich immer auf den Bd. und die Seite, (DW 2.716) ist also zu lesen: 2. Bd, S. 716.

ist kein Ziel, das über die Grenzen der menschlichen Natur hinaus liegt. Denn es ist nichts als die Rückkehr zur ursprünglichen Herrlichkeit."[22] (Hervorh. v. Verf.)

Soweit der bedeutende Theologe GREGOR VON NYSSA, dessen Aussagen im Licht der heutigen Kirchenlehren und vor allem protestantischer Theologie fast unglaublich klingen, aber doch wohl nicht zufällig sehr übereinstimmen mit den bisher gezeigten Geheimlehren anderer Hochkulturen.

Von den Scholastikern gebraucht der hl. BONAVENTURA besonders häufig das Wort von der „deiformitas", der Gottförmigkeit. MEISTER ECKHART geht schließlich noch weiter und fordert nicht nur, das wir wieder als Sohn und als göttlich geboren werden, sondern als derselbe Sohn: „...denn ich bin sein Sohn und ich bin derselbe Sohn und nicht ein anderer". (Quint: DW 1.454) und fast identisch mit den Upanischaden erklärt er: „Gott hat keine eigentlichere Stätte als ein reines (!) Herz und eine reine Seele; dort gebiert der Vater seinen Sohn, wie er ihn in der Ewigkeit gebiert, nicht mehr und nicht weniger. Was ist ein reines Herz? Das ist rein, was von allen Kreaturen abgesondert und geschieden ist." (DW 1.447) „Zum anderen musst du reinen Herzens sein, denn das Herz ist allein rein, das alle Geschaffenheit zunichte gemacht hat." (DW 1.449)

Einssein mit Gott im reinen Bewusstsein des Herzensgrundes

Die angestrebte Einheit des Mystikers mit Gott sieht er wie die östlichen Lehren im reinen Geist, im Bewusstsein oder in seiner Terminologie im Erkennen: „Die Nähe zwischen Gott und der Seele kennt keinen Unterschied fürwar. Dasselbe Erkennen, indem sich Gott erkennt, das ist eines jeden losgelösten Geistes Erkennen und kein anderes" (vgl. hierzu direkt die indische Mystik: „Reines Bewusstsein gelangte, nachdem es das Bewusste aufgegeben hatte, zur Identität mit dem absoluten Bewusstsein... Es war wie ein Ozean von Glückseligkeit geworden.") „Darum ist Gott im Grunde der Seele mit seiner ganzen Gottheit." (DW 1.467) Weil eben im Grunde alles nur eines und reines Bewusstsein ist, und dies behaupten die tibetischen wie indischen wie christliche Mystiker (*purus intellectus*), eben darum kann ECKHART weiter sagen: „Hier ist Gottes Grund mein Grund und mein Grund Gottes Grund. (DW 1.90) „Wäre es so, dass Gott irgendetwas von seinem Sein oder seiner Wesenheit... der Seele vorenthielte, dann könnte er nicht Gott sein, so ganz eins wird die

[22] GREGOR V. NYSSA, zit. nach P. Reiter: Der Seele Grund, S. 159.

Seele mit Gott." (DW 3.519) „Denn der Vater und du selbst und alle Dinge und dasselbe Wort (logos) sind eins in dem Lichte." (DW 2.716)

Wo geschieht nun das konkrete Erleben eines gereinigten oder losgelösten Geistes, wo erfährt man diese Selbst-Realisation (der Seele Grund), die zugleich auch die Realisation Gottes sein soll (Gottes Grund), ganz parallel zu den indischen Lehren, dass das Erkennen des Atman zugleich das Erkennen des Brahman ist? Im Herzen, sagen ECKHART und mit ihm alle Weisheitslehrer und alle Zeugnisse der ältesten mystischen Schriften der Menschheit, wie wir anhand einiger Beispiele aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen gezeigt haben, wo immer wieder gesagt wird, im Herzen ist das Selbst, der Atman, der zugleich Brahman ist, also Seelengrund gleich Gottesgrund wie bei MEISTER ECKHART. Diese Übereinstimmung kann daher nicht zufällig sein, sondern dies ist nur erklärbar durch einen gemeinsamen Erfahrungshorizont und realen Erfahrungsgrund, den wir dann auch heute noch entdecken können. MEISTER ECKHART beschreibt diesen Vorgang so: „Gott leitet seine Braut (die Seele) aus der Würdigkeit und dem Adel aller Kreaturen in seine Einöde, in sich selbst und spricht selbst in ihr Herz... Zu diesem Werk muss sich die Seele sammeln und verschließen" (DW 3.578). Oder an anderer Stelle: „Ich, spricht unser Herr, will die edle Seele führen in eine Einöde, und ich will dort sprechen in ihr Herz. Eines mit einem, eines in einem und in einem eines ewiglich." (DW 5.504)

Wegen der nicht nur hier, sondern bei vielen Topoi der Mystik zu beobachtenden Universalität und Zeitlosigkeit der Aussagen ECKHARTS sowie seiner Übereinstimmung mit den Herzensweisheiten anderer Völker verwundert es nicht, dass er in zahlreiche Sprachen übersetzt, in anderen Kulturen gelesen und verstanden wird und somit als eine Art Pontifex, als ein Brückenbauer zwischen den mystischen Traditionen fungiert. Durch einen solchen Überblick verschwimmen die zeitgebundenen Formen der Lehren, auf welche die Mystiker ja nie viel Wert gelegt haben, und der Blick wird frei auf den überzeitlichen und überkulturellen Gehalt, der im Herzen aller Menschen und nicht nur in der Weltanschauung bestimmter Epochen gründet. Anders lässt sich die Übereinstimmung der räumlich und zeitlich entferntesten Lehren dieser Weisheit auch nicht erklären.

Reale Gotteserfahrung statt eines gedachten Gottes – vom Kopf ins Herz

Bezeichnend für solche echte Herzensweisheit, und aufbauend auf der Aussage, dass das Herz das Tor zum Göttlichen ist, ist der stete Praxisbezug der Lehre, die stetige Aufforderung zum Finden des wahren Selbst und darüber des Göttlichen im eigenen Herzen. So kam MEISTER ECKHART, egal von wo aus, von welcher Textstelle er eine Predigt begann, immer wieder auf diesen Topos zu sprechen. Doch das gilt nicht nur für ihn oder die schon gezeigten östlichen Lehren, sondern auch für die ganze abendländisch-christliche Tradition bis ins Mittelalter. Christentum galt bei den Mystikern nicht als Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder als Lippenbekenntnis (dies wäre laut dem Mystiker JAKOB BOEHME sinnloses „Maulchristentum"), sondern bedeutete aktive Nachfolge Christi, bedeutete explizit, wie schon gezeigt, „Gott ähnlich werden". So gab es schon in frühester Zeit in den Einsiedeleien des Berg Athos folgende Anweisung des hl. GREGOR VON SINAI zum Herzensgebet: „Setze dich auf einen niederen Sitz, ziehe dein Bewusstsein vom Kopf ins Herz hinunter und fixiere es dort. In dieser Stellung geht es darum..., den Blick auf das geistige Herz zu richten, um die Ausstrahlung des göttlichen Lichtes zu schauen." Also genau im geistigen Herz kann man das göttliche Licht schauen, ganz analog zu den gezeigten Mystikern anderer Kulturen und eine ganz unspekulative, praktische Anweisung, aus der hervorgeht, dass man wirklich innere Erfahrungen statt bloßem Wissen suchte und wollte.

Ähnliche Herzensmystik auch im Islam

Neben dem Christentum darf man auch nicht den Islam als weiteren wichtigen Vertreter abendländischer Kultur, vor allem zur Zeit des Mittelalters, aus dem Auge verlieren. Auch hier bildete sich zeitweise eine echte Herzensmystik aus, die Gott im wahrsten Sinne des Wortes von ganzem Herzen suchte. Neben dem auch heute noch sehr bekannten Mystiker DSCHELALUDDIN RUMI, den wir heute gut kennen und der schon GOETHE begeisterte, war es AL-GHAZALI (11. Jh.), der dies deutlich ausgesprochen hat und den wir hier exemplarisch für diese ganze Mystik des Islams zitieren:

> „Die Wunder der Welt des Herzens sind unendlich viele an der Zahl.... Das erste, allen offenbarste ist dies, dass das Herz die Kraft der Kenntnis aller Wissenschaften und Künste besitzt... [vgl. den Spruch: „Nur mit dem Herzen sieht man gut!"]. Wunderbarer aber als alles dies ist jenes Fenster, das im Inneren des Herzens nach

der übersinnlichen Welt des Himmels geöffnet ist.... Wenn ein Mensch... sich von Zornmut und Begierde und allem schlechten Wesen und allem Bösen dieser Welt reinigt [vgl. die gezeigte Notwendigkeit der geistig-seelischen Reinigung oder Zurückziehung der Sinne] und sich dann an einem einsamen Ort niedersetzt, die Augen schließt, die Sinne stilllegt und sein Herz in Verbindung setzt mit der höheren Welt..., bis er das Bewusstsein verliert von sich selbst und der ganzen Welt [vgl. Yoga Zitat Vashistha oder Herzensgebet Athos] und von nichts mehr weiß als von Gott, dann öffnet sich ihm, obgleich er wachend ist, jenes Fenster.... Die Geister der Engel erscheinen ihm in herrlichen Gestalten... und das Reich der Erde und des Himmels wird ihm gezeigt. Wem dieser Weg sich eröffnet hat, der erschaut unbeschreibliche und gewaltige Dinge. Ja, alles Wissen der Propheten ist auf diesem Weg zu ihnen gekommen."[23]

Diese „verlorene" Herzenserfahrung muss heute wiedergeboren werden

Dieses sich durch die Jahrhunderte durchziehende und noch im Mittelalter lebendige Wissen der Philosophen, Weisen und Mystiker des Abendlandes ging im Lauf der Moderne nach und nach verloren. Die sogenannten Rosenkreuzer waren vielleicht dessen letzte Verkünder. Der Menschengeist, nun auf dieser Stufe des nach HEGEL „gespaltenen, unglücklichen Bewusstseins", also des so viel auf sich haltenden intellektuellen Bewusstseins unserer Zeit, dessen Gott die Ratio oder der äußere Fortschritt ist, hat diesen Innenbezug verloren und damit alle Herzensweisheit. Dennoch erscheint die Sehnsucht danach nicht zu verlöschen und dies zeigt wiederum, dass es hier eben nicht um etwas zu Wissendes, sondern um etwas im Herzen existenziell Angelegtes und Vorhandenes geht. Sonst wäre es sicher erloschen, wie vieles andere mittelalterliche Wissen. Doch Herzensweisheit scheint etwas anderes zu sein, es ist gemäß den Schriften das Erleben und Erfahren des göttlichen Lichts, wie immer dies dann interpretiert wird. Doch mehr denn je machen sich heutzutage Menschen wieder auf die Suche nach diesem verlorenen Geheimnis, tragen eine Sehnsucht im Herzen und suchen das verlorene Glück, Ganzheit, Freude und Zufriedenheit wiederzufinden; leider im Außen und dort vergeblich. Viele treibt es bei dieser Suche nach immer MEHR statt immer INNIGER in Getriebensein, Abenteuer, Unzufriedenheit, Sucht, Unruhe, bis hin zum Burn-out, wenn der Körper es nicht mehr ertragen kann.

Für diese Beseitigung der Herzensqualitäten und -weisheit und die heutige Reduzierung auf das technisch Machbare und das materiell Nützliche (wer

[23] AL-GHAZALI: Das Elixier der Glückseligkeit (1979).

nichts nützt, wird abgeschoben; siehe die Behandlung unserer Alten) zahlt unsere Technokultur mittlerweile einen hohen Preis. Zwar nimmt durch pausenloses Wachstum überall die Quantität zu, zugleich die Qualität aber immer mehr ab, wie bspw. bei den Lebensmitteln deutlich zu sehen ist. Zweitens, und noch problematischer, ist der Verlust von Zeit, die niemand mehr hat, Verlust von Freiheit, wo nur noch Sach-Zwänge das Leben bestimmen, der Verlust von Spontaneität und von künstlerischer Ausdruckskraft. Drittens aber, und das ist am schlimmsten, ist da der Verlust von menschlicher Nähe, zwischenmenschlichem Austausch, von Zuneigung, Wärme, Liebe, Einklang mit der Natur, natürlicher Freude und Glück aus dem direkten Austausch der Herzen. Stattdessen findet Kommunikation über Datenautobahnen oder Computer statt und wir leben mehr und mehr in den technisch-perfekten virtuellen Welten, wo wir alles einkaufen, alles lernen, alles spielen, alles anschauen und uns über alles informieren können, aber eben ohne jegliche Herzensqualität. Es fehlt leider nur die Nähe zum Nächsten und die Nähe zum Göttlichen. Hieraus folgt letztlich der Verlust des Lebenssinns, des Heils oder Heil-Seins, um es altmodisch auszudrücken; das Ganze ist nur noch ein sinnloses oder wahnsinniges Uhrwerk, das sich immer schneller abspult.

Es ist fast so, als wenn der uralte hermetische Meister Trismegistos, wenn er in seinem Werk *Aeskulap* (Buch XIII, 25–26) die ferne Zukunft beschreibt, eben unsere Zeit gemeint und darüber prophezeit hätte:

> „..man wird dem Licht die Finsternis vorziehen, niemand wird mehr zum Himmel emporblicken. Der Gläubige (erst recht der Mystiker!) wird für verrückt, der Dumme für weise, der Böse für den edelsten Menschen gehalten werden. Ist denn die Seele, mit all dem, was zu ihr gehört, sterblich? Kann sie hoffen, Unsterblichkeit zu erringen? All dies, was ich dir sage und noch sagen werde, wird die Menschen zum Lachen reizen und für Unsinn gehalten werden [vgl. den Materialismus oder die Ganztod-Theologie unserer Zeit]. Kein Wort mehr, das des Himmels würdig wäre, keine religiöse Überzeugung mehr... <u>bejammernswert ist die Trennung von Gott und Mensch....</u> Die Erde wird ihr Gleichgewicht verlieren, die Jahreszeiten ihren Rhythmus, das Meer wird ohne Fische bleiben [erstaunlich aktuell, früher war dies undenkbar]... die Früchte der Erde werden verderben, sie selber wird unfruchtbar sein [täglich breiten sich Wüsten aus]. Selbst die Luft wird drückend werden wie das Blei (!). So wird das Greisenalter der Erde aussehen: Gottlosigkeit und Chaos, die Verwirrung aller Regeln [vgl. Gentechnik], die Verirrung des Guten. Wenn dies alles sich erfüllt haben wird, o Aeskulap, dann wird der höchste Gott..., um dem Irrtum und der allgemeinen Verderbnis ein Ende zu bereiten, die Welt durch Wasser oder Feuer oder Kriege und Epidemien vernichten, <u>um ihr dann die ursprüngliche Schönheit wiederzugeben</u>".

Die essentielle Bedeutung dieser Weisheit für die heutige Zeit (oder: für das neue Zeitalter)

Erstaunlich, dass solche und ähnliche Vorhersagen eben nicht nur aus der Vorzeit stammen, sondern auch in der heutigen Zeit von den noch lebenden Vertretern der Herzensweisheit alter Kulturen gemacht werden, unter anderem von den Weisen der Inka oder der Hopi. Hier gibt es eine zumindest signifikante Übereinstimmung sowohl der Diagnose (Fehlen von Herzensbezug und Innenschau) als auch deren Folgen für den Einzelnen wie für das ganze Kollektiv.

Nun hat aber jede Krise zwei Seiten, und sie bietet neben dem möglichen Zusammenbruch des vorher Dagewesenen zugleich eine Chance für etwas Neues, für etwas in der historischen Geschichte noch nie Dagewesenes. Dies wäre, sich kollektiv nach der Erfahrung der Dunkelheit (vgl. analog Weihnachten) bereitwillig für das Licht zu öffnen, es einzuladen und zu feiern, und kollektiv die Herzen einer großen Zahl von Menschen wieder für diese verborgene Herzensweisheit der Religionen wie großen Mystiker zu be-*geist*-ern und damit zugleich eine neue Epoche und Kultur einzuleiten, wie mir dringend nötig scheint.

Interessant ist, dass alle diese Vorhersagen nicht von einem absoluten Ende, sondern von einer Krise und danach von einem Neuanfang sprechen, je nach Weltanschauung von einem neuen Jerusalem, von einem Goldenen Zeitalter usw., dass also der Erde, damit dem Menschen und der Menschheit ihre „ursprüngliche Schönheit" wiedergegeben werden soll. So die übereinstimmende Aussage. Ob dies nun kommt oder nicht, will ich hier nicht erörtern. Das wird sich zeigen, aber noch nie gab es so viele positive Anzeichen dafür, noch nie waren so viele Menschen weltweit zugleich auf der Suche, wollen wieder ein Herz haben, wieder fühlen, wieder ganz werden (Transpersonale Psychologie), wollen darüber hinaus wieder in den Grund des Herzens sinken, wollen dem Göttlichen nahe sein, wollen erwachen, wollen wieder diese Gottesgeburt im Herzen erleben, wie es früher nur wenige konnten.

Und wieder deckt sich dies (zufällig) mit einer uralten Vorhersage über unsere Zeit, über die „letzten Tage" unserer bisherigen Kultur. Sie stammt einmal nicht von Hopis oder fremden Überlieferungen, sondern stammt aus unserem christlichen Fundus, aus der Bibel, wo es heißt:

> „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist über alle Menschen; dann werden eure Söhne und Töchter prophetisch reden [weissagen], eure Jünglinge werden Gesichte sehen, eure Alten

werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen, und Wunderzeichen werde ich geben am Himmel und auf Erden...." (AT, Buch Joel, Kap 2,28-30/fast gleichlautend: Apg 2,17-21).

Rein empirisch unbestreitbar haben auf jeden Fall die angesprochenen psychologischen Phänomene in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen, Menschen werden viel sensitiver und fangen an, Engel zu sehen, mit Geistführern zu kommunizieren, andere feine Welten wahrzunehmen u.v.m., wie ich selbst aus meiner langjährigen Seminartätigkeit und praktischen Arbeit mit Klienten bestätigen kann, wie auch viele meiner Kollegen in diesem Bereich. Ferner interessieren sich seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts immer mehr und vor allem auch junge Menschen für geistige, religiöse, esoterische Themen, paranormale Phänomene, Weissagungen. Es gibt immer mehr Bücher und Fernsehsendungen zu diesen geistigen Themen, es scheint, dass sogar „im normalen Bürgertum" immer mehr Menschen auf die Suche gehen, auch geistige Phänomene im Alltag selbst erleben, wie viele Nahtoderfahrungen oder Engelerscheinungen zeigen. Leider sind viele hier ohne Führung, sind damit überfordert, da diese Herzensweisheit im Abendland sehr verloren gegangen und quasi unbekannt ist oder aber als unwissenschaftlich gebrandmarkt wird. Viele suchen daher diese Herzensweisheit in anderen Kulturen, pilgern nach Indien, unterziehen sich den seltsamsten Einweihungen. Dies ist verständlich, da doch solche Weisheit zumindest in der indischen und tibetischen Kultur bis heute noch viel mehr praktiziert wurde und wird. Doch ist sie auch im Abendland mehr als reichlich vorhanden, wie ich in meinem Buch *Der Seele Grund – die Tradition der Seelenlehre im Abendland* umfassend aufgezeigt habe, und vor allem bei unserem großen deutschen Mystiker MEISTER ECKHART, der auch von vielen großen Zen-Meistern (z.B. WOLFGANG KOPP) geschätzt wird. Wie kein anderer erklärt und fordert ECKHART in seinen deutschen Predigten den Weg und das Ziel des Menschen: die Gottesgeburt im Herzen.

Daher liegt es nun an uns, ihr wieder Aufmerksamkeit zu geben, der Stimme des Herzens wieder zu folgen und dieser uralten Weisheit wieder Gehör zu verschaffen; in einer Zeit, die dies dringender als alle vor ihr nötig hat. Oder aber es den prophezeiten kosmischen Selbstregulationsmechanismen per Katastrophe und Leid zu überlassen, diese schwere „Geisteskrankheit" unserer Zeit (wie es ECKHART TOLLE zu Recht nennt) des Menschen zu beseitigen. Ich hoffe und plädiere für erstere Lösung, und dazu können uns die angedeuteten Herzensweisheiten der Weisen der unterschiedlichsten Völker, vor allem aber unsere eigene mystische Tradition Anregung und Wegweiser sein.

Zusammenfassung

REITER, PETER: **Die Gottesgeburt im Herzen des Menschen.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 325–344

Der Autor zeigt anhand zahlreicher Zitate aus östlicher und westlicher Mystik auf, wie überall das mystische Herz des Menschen, die Herzensmitte, genau der Ort ist, an dem das Potential des Göttlichen im Menschen verborgen schlummert. Hier ist die Schnittstelle zwischen Gott und Mensch, und hier kann daher Gott durch den Akt der „Gottesgeburt im Herzen", wie es viele Mystiker schon vor Jahrtausenden beschrieben haben (so in den Upanischaden), im Menschen geboren bzw. real erfahren werden.
Nach Meister Eckhart u.a. kommt der Mensch daher von einem gedachten Gott zu einer unmittelbaren Erfahrung Gottes und daher zu einem gefühlten und lebendigen und damit wahren Gott, der im Herzen stets erfahrbar bleibt.
Der Autor zeigt ferner die Bedeutung dieses Geschehens für die heutige Zeit und das neue Zeitalter, in dem ja Christus wiederkommen soll, und dies könnte so, wie die alten Weisen beschrieben haben, im Herzen der Menschen stattfinden.

Einheit mit Gott
Gott
Gotteserfahrung
Gottesgeburt
Herz, mystische
Herzensmitte
Liebe
Meister Eckhart
Mystik im Islam
Mystiker
Rumi
Tor des Herzens
Traditionen, mystische
Upanischaden

Summary

REITER, PETER: **The birth of God in the heart of man.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 325–344

By using numerous quotations of Eastern and Western mysticism the author shows that in all traditions it is the mystical heart in which the divine potential of man lies dormant. It holds the interface between God and man. It is the place where God may be born i.e. experienced. It is here where the act of "God's birth in the heart" may take place, as already described by many mystics thousands of years ago (e.g. in the Upanishads).
Thus, according to Meister Eckhart, the God thought by man turns into a God actually experienced by man and so becomes a God deeply felt, a fervent and true God who can always be experienced in heart.
The author also points out the significance of this happening for our days and the new age in which Christ is said to come again, and this might occur in the hearts of man as described by the sages of the ancient times.

Birth of God
door of the heart
experience of God
God
heart, mystical
heart centre
love
Meister Eckhart
mystic
mysticism /Islam
Rumi
traditions, mystical
unity with God
Upanishads

Literatur

AL-GHAZALI: Das Elixier der Glückseligkeit. Köln/Düsseldorf: Diederichs, 1979 (Neuausgabe).

Die schönsten Upanischaden – der Hauch des Ewigen. Zürich: Rascher Verlag, 1962.
QUINT, JOSEF: Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hrsg. u. übers. im Auftrag d. deutschen Forschungsgemeinschaft. Stuttgart, 1936ff.
RAHNER, H.: Die Gottesgeburt – Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen. *Zeitschrift f. Kath. Theologie* 59 (1935), 338–411.
REITER, PETER: Der Seele Grund – Meister Eckhart und die Tradition der Seelenlehre. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011 [1993].
RINPOCHE, S.: Das tibetische Buch vom Leben und Sterben. Ein Schlüssel zum tieferen Verständnis von Leben und Tod. Bern u. a.: Barth, 1993.
SHANKARA, ADI: Unterscheidung zwischen Selbst und Nicht-Selbst. Interlaken: Ansata Verlag, 1992.
Yogavasistha: Die Lehren des Weisen Vasistha. Interlaken: Ansata Verlag, 1988.

Dr. Peter Reiter M.A., Güttingerstr. 29, CH-8593 Kesswil
kunstdruck@aol.com

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 4, 345–364

FERDINAND ZAHLNER

ZUR WIRKLICHKEITSDIMENSION TRANSZENDENTER GEISTWESEN UND IHREN BEWIRKUNGEN

Ferdinand Zahlner, geb. am 17.05.1936 in Laa an der Thaya, Österreich. Nach dem Besuch der dortigen VS und 2. Kl. HS Gymnasialstudien am Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf mit Matura 1957. Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen 1955; von 1957–1963 Theologiestudium an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt der Redemptoristen in Mautern, Steiermark; seit dieser Zeit datiert auch der Beginn einer Zusammenarbeit mit A. Resch auf dem Gebiet der Paranormologie. 1962 Priesterweihe. Von 1963–1969 Studium an der Universität Wien im Hinblick auf das Lehramt in den Fächern Biologie und Philosophie. Von 1967 bis 1998 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Katzelsdorf/ Leitha (schuldienstliche Pensionierung 1996). Seit 1997 ordensinterne Tätigkeit vor allem als Provinzchronist und Provinzarchivar der Wiener Provinz der Redemptoristen.

Von 1970–1985 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie in Nachfolge von Prof. Dr. Peter Hohenwarter. Zahlreiche Vorträge über Parapsychologie, Paranormologie und ihre Kontaktgebiete zur christlichen Theologie. 1981 Verleihung eines Preises der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie an der Universität Bern.

Fachpublikationen neben mehreren Zeitschriftenartikeln: *Kleines Lexikon der Paranormologie* (1972 bei J. Kral in Abensberg erschienen, vergriffen); *Paraphänomene und christlicher Glaube* (Innsbruck: Resch, [2]1988, vergr.); *Personenlexikon zur Paranormologie* (Innsbruck: Resch, 2011).

In der paranormologischen Literatur wird zuweilen von außergewöhnlichen Interaktionen zwischen lebenden Menschen und abgeschiedenen (exkarnierten) Seelen berichtet. Doch darüber hinaus ist auch die naheliegende Frage nach einer Existenz transzendenter immaterieller Wesen und ihres möglichen Hereinwirkens in unsere menschliche Erfahrungswelt zu stellen.

Diese unsichtbare rein geistige Wirklichkeit betrifft die sog. ‚erste Transzendenz' (J. Hafner), nämlich Engel und Dämonen im gemeinverständlichen Wortsinn von guten und bösen Geistwesen (Abb. 1), unterschieden von der eigentlichen (zweiten) Transzendenz Gottes. Gleichwohl darf man zu Recht eine wechselseitige Beziehung von Diesseits und Jenseits, von irdischer und überirdischer Realität annehmen, wie die Erfahrung der Menschheit beweist.

Abb. 1: Michael und der Drache (Martin Schongauer, 1470)

Abb. 2: „Höllensturz" (Albrecht Dürer)

Die kosmische Welt bzw. ihre Rezeption in der menschlichen Erfahrung scheint bipolar-komplementär strukturiert zu sein: Materie – Antimaterie, positiv – negativ, Licht und Dunkelheit, Gut und Böse. Transzendente Mächte in Mystik, Magie und Dämonie haben daher ihre je eigenen Wirkbereiche im Umfeld und sogar im Innenraum des Menschen. Allerdings scheint es auch zwielichtige Grauzonen im Grenzbereich der Schattenwelt zu geben, möglicherweise einer postulierten Semitranszendenz zugehörig. Da wir jedoch in der Empirie keinen adäquaten Zugang zu diesen Bereichen haben, muss in der Interpretation außergewöhnlicher Erlebnisse und Erscheinungen vieles spekulativ bleiben.

Den fraglichen Interventionen als ‚In-Erscheinung-treten' dieses energetisch-geistigen, als übernatürlich angesehenen Existenz- und Wirkbereiches innerhalb des menschlichen Erfahrungsraumes kommt einerseits eine geheimnisvoll (be)schützende, andrerseits eine unheimliche, bedrohliche Sonderstellung zu.

Was nun die guten Geistwesen (Angelus, Engel, Boten) betrifft, so haben sich neben der theologischen Reflexion und der Kunst- und Kulturgeschichte (Abb. 2) vor allem Esoterik, Traum- und Tiefenpsychologie ihrer angenommen; sei es rezipiert in Form archetypischer Symbole, als Energien oder sogar als personale spirituelle

Begleiter des Menschen aufgefasst, deren numinose Wirklichkeit als positive Widerfahrnis erlebt wird.

Die Paranormologie – in Verbindung mit Religionswissenschaft, Kulturgeschichte, Psychologie und Psychopathologie – kann hier wiederum nur für den Phänomenbereich vorsichtige Aussagen treffen bzw. Phänomene systemimmanent interpretieren; die letzte kausalanalytische Bewertung jedoch wird man – analog der Wunderfrage – den Fachgebieten der Theologie (Dogmatik) überlassen müssen, wobei nach christlichem Glaubensverständnis eine Angelologie die logische Voraussetzung für eine Dämonologie bildet.

1. Renaissance des Glaubens an Engel

Im Gegenzug zur Entmythologisierung seitens theologischer Modeströmungen lässt sich seit geraumer Zeit eine intensive Wiederkehr der Rezeption der Engelwelt in ihrer faszinierenden spirituellen Wirkkraft verschiedenster Auffassungen erkennen, die sich in der zeitgenössischen, namentlich esoterischen Literatur unterschiedlicher Richtungen widerspiegelt.

Dabei zeigt sich im heutigen gesellschaftlichen Bewusstsein eine paradoxe Situation; denn einerseits wird diese qualitativ so konträre Welt aus einem scheinbar sich selbst genügenden Rationalismus heraus überhaupt geleugnet, andrerseits jedoch nimmt sie im Bewusstsein vieler Menschen einen semantisch übermäßig großen Raum ein. Die derzeit auf dem Markt befindliche Literatur sowie die einschlägige Bandbreite zahlreicher Internetseiten beweisen dies zur Genüge.

Der evangelische Theologe MATTHIAS PÖHLMANN skizziert die diesbezüglichen divergierenden Engelauffassungen stichwortartig wie folgt:

- „Engel sind Symbole für Seelenzustände.
- Sie bieten sich als persönlicher Schutz und Begleiter an.
- Sie gelten als Naturgeister bzw. Lichtwesen sowie als lebendige kosmische Energiefelder.
- Engel treten als Übergangs- und Begleitwesen im Umfeld von Nahtoderfahrungen auf.
- Sie stehen für Jenseitskontakte bzw. Bewusstseinserweiterung über Channeling und Engelrituale zur Verfügung.
- Engel treten als Energien und Kräfte bei sog. Engelkarten im Kontext der Gebrauchsesoterik in Erscheinung.“[1]

Der kathol. Dogmatiker an der TU Dortmund, THOMAS RUSTER (*1955), schreibt sogar von einer neuen Engelreligion, die auf die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse ausgerichtet ist, abseits der etablierten Religionen. Er charakterisiert sie u. a. folgendermaßen:

> „Die Engelreligion kennt keine Dogmen, keine Hierarchie und keine institutionelle Gestalt. Sie stellt keine Forderungen und hat keine Gebote. Sie baut auf Erfahrung und nicht auf Glauben. Sie schränkt Freiheit nicht ein, verlangt keine Bekenntnisse und verzichtet auf religiöse Abgrenzungen. Sie entspricht dem Individualismus und der Suche nach eigenem persönlichem Ausdruck. Sie vermittelt gegen alle Vereinzelung ein Gefühl von Ganzheitlichkeit, allseitiger Verbundenheit und Geborgenheit. Sie vermittelt Heil und Heilung für die kleinen und großen Nöte des Daseins. Sie antwortet auf die unendliche Sehnsucht nach Liebe."[2]

HEINRICH BECK, ehemals Professor für Philosophie an der Universität Bamberg, definiert den Engel (Abb. 3) als

Abb. 3: Hl. Michael (Luca Giordano, 1634–1705)

„ein geschaffenes körperloses Ich, das von der in Raum und Zeit ausgedehnten Welt wesentlich verschieden und ihr überlegen ist; solche wesenhafte Unstofflichkeit schließt jedoch nicht aus (sondern ist geradezu die Bedingung dafür), dass der Engel den Stoff in stoffüberlegener Weise bewegt und in ihm wirkt, ja gelegentlich – wenn es seinem Auftrag entspricht – einen Leib annimmt, um in der stofflichen Welt zu ‚erscheinen'."[3]

Insofern kann ich dem katholischen Theologen und Buchautor FRANZ X. BRANDMAYR nur beipflichten, wenn er in seinem anschaulich geschriebenen Werk über die Engel feststellt:

„Wir haben es bei den Engeln mit einem sehr beständigen Phänomen zu tun – wohl wert, dass wir uns damit gründlich beschäftigen und tiefer schürfen. Sind sie doch eine geistige Wirklichkeit, die uns

[1] Gefühlte Lichtwesen. Zum Engel-Boom in der Esoterik, in: B. Wenisch und M. Pöhlmann: Engel, S. 59.

[2] TH. RUSTER: Die neue Engelreligion (2010), S. 45.

[3] H. BECK: Engel und Dämonen als metaphysische Umwelt des Menschen? 1984, S. 8.

in unserem spirituellen Kern berührt und die uns auf den hinweist, auf den unser Wesen hinstrebt."[4]

Kirchenamtlicherseits wurde die Existenz von Engeln zwar nie definitiv dogmatisiert, jedoch immer als verbindlich im Sinne des Credo vorausgesetzt. Die Berechtigung ihrer liturgischen Verehrung widerspiegelt sich auch in dem Papst Cölestin I. zugeschriebenen Leitsatz „lex orandi est lex credendi" (das Gebet der Kirche entspricht ihrem Glauben); denn, wer das, was er betet nicht glaubt, wirkt unglaubwürdig.

Aus der Sicht gewisser Psychotherapeuten sind Engel im Sinne von C. G. Jung archetypische Symbole des kollektiven Unbewussten mit spiritueller Energie, die uns wie in einem Netzwerk mit der geistigen Welt verbinden. In diesem Sinn schreibt der Psychotherapeut und Theologe Helmut Hark:

„Analog zu dem Glauben und dem Gottvertrauen eines Menschen können wir in der Erscheinung von Engeln die göttliche Zuwendung erkennen. Vielleicht haben die Engel in der Gegenwart auch deswegen Hochkonjunktur, weil Gott für viele Menschen zu weit weg oder als Urbild zu unanschaulich ist, während die Engel sich zwischen der göttlichen Welt und uns Menschen in einer Weise bewegen, die uns Nähe ermöglicht."[5]

Abb. 4: Tapisserie: Michaels Erscheinung am Monte Sant'Angelo auf dem Gargano (Vatikanische Museen, Rom)

[4] F. X. Brandmayr: Engel und wohin sie uns führen (2007), S. 16.
[5] H. Hark: Mit den Engeln gehen (2009), S. 102.

Die Religionsgeschichte und vor allem Kirchengeschichte und Hagiographien wissen um die reale Erfahrbarkeit himmlischer Wesen, hier speziell um die Möglichkeit einer Begegnung mit Engeln, im Besonderen mit Schutzengeln, wenn auch als Begegnungen anderer Art, in gewissem Sinne also mit „Außerirdischen", allerdings nicht in der Auffassung eines ERICH VON DÄNIKEN (*Die Götter waren Astronauten*). Bekannt sind die überlieferten Erscheinungen des hl. Erzengels Michael in einer Grotte im Garganogebirge in Apulien (Monte St. Angelo) um 490 und 1656; ebenso soll der Erzengel um 708 auf der nach ihm benannten französischen Felseninsel Mont-Saint-Michel erschienen sein, einem heute beliebten Touristenziel.

Visionäre Kontakte mit Engeln werden in den Biographien mehrerer Heiliger berichtet, so von *Angela von Foligno* (1248–1309), *Agnes von Montepulciano* (1247–1317), *Rosa von Viterbo* (1235–1252), *Klara von Montefalco* (1275–1308) sowie ihrer sel. Schwester *Johanna von Montefalco* (1291), *Francesca Romana* (1384–1440) und anderen. Aus neuerer Zeit erwähnenswert ist die innige Beziehung der italienischen stigmatisierten Mystikerin *Teresa Palminota* (1896–1934) mit ihrem Schutzengel, der sie jedoch in Anwesenheit anderer Menschen in der Gestalt eines weißen Schmetterlings begleitete. Von der ebenfalls stigmatisierten Mystikerin *Natuzza Evolo* (1924–2009) aus Kalabrien wird gesagt, dass sie an der Seite der meisten Menschen deren Schutzengel sehen konnte.

In negative Schlagzeilen geriet die Engelverehrung jedoch durch die auch innerhalb der katholischen Kirche polarisierenden angeblichen Visionen und Offenbarungen der GABRIELE BITTERLICH (1896–1978) im Engelwerk des 1947 gegründeten Opus Angelorum mit dem Hauptssitz in Anapolis, Brasilien, und dem österreichischen Zentrum in St. Petersberg in Silz, Tirol. Sowohl seitens einer Sozialpsychohygiene als auch aus biblischer und dogmatischer Sicht sind – abgesehen von ambivalenten kirchenamtlichen Stellungnahmen – gegen Lehre und Praktiken dieser Vereinigung berechtigte Kritiken angebracht. Doch auch jenseits einer bloß subjektiven Erfahrungswirklichkeit kann man eine quasi objektive Intervention von Engelwesen (sei es als Führer, Mahner, Warner und Helfer) nicht ausschließen. Es gibt glaubhafte Berichte darüber, die eine solche Annahme rechtfertigen, besonders hinsichtlich Erfahrungen mit dem eigenen Schutzengel. Von Bedeutung sind vor allem solche, die in einer nachweisbaren Koinzidenz mit einem äußeren realen und nachprüfbaren Geschehen stehen. Namentlich in Grenzsituationen des Lebens (Krankheit, Lebensbedrohung) können Engel als Mahner und Wacher im Vollzugsplan der göttlichen Vorsehung in Aktion treten.

Über Alltagsbezüge („Schutzengelfunktion") hinaus kommt ihnen eine grundlegende Bedeutung zu, wie JOHANN EV. HAFNER im *Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen* treffend formuliert:

> „Die Anerkenntnis der Existenz von Engeln erfüllt auch heute noch die Funktion eines dreifachen Transzendenzschutzes in Bezug auf die Welt, auf den Menschen und auf Gott. Sie bewahren erstens davor, dass der Bereich des Empirischen (Erfahrbaren) für die ganze Welt gehalten wird, zweitens davor, dass Menschen sich für das beste Geschöpf halten, das Gott schaffen konnte; drittens davor, dass alles Paranormale bereits für göttlich gehalten wird."[6]

So berichtet der nachmals als Lumpensammler von Tokio bekannt gewordene Franziskanerpater GEREON GOLDMANN (1916–2003) in seinen spannend zu lesenden Erinnerungen an die Zeit seines Einsatzes bei der deutschen Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs von mehreren paranormalen Vorkommnissen telepathischer Art, die in geheimnisvoller Weise offensichtlich mit dem Reich der Gnade und der Engel verbunden waren. Er schreibt, dass er mehrmals eine laute, warnende Stimme gehört habe, die ihn um 2 Uhr nachts eindringlich aufforderte, sofort ein Splitterloch zu graben! Die beiden Wache habenden Soldaten, die er als Unteroffizier zur Wache eingeteilt hatte, hatten nichts gehört und nahmen seine diesbezüglichen Äußerungen nicht ernst. P. Gereon aber zweifelte nicht daran, diese Stimme gehört zu haben. Da er von Angst und Unruhe ergriffen wurde, begann er in aller Eile mit Pickel und Spaten ein Splitterloch aufzuhacken. Nur sein Fahrer folgte als einziger seinem Beispiel.

> „Es war neun Uhr, als von einem Schiff im Hafen Sirenensignal kam.... Aufsehend packte mich der Schrecken: Ganz oben kreisten zehn, zwölf der gefährlichen Doppelrumpfflugzeuge, Bomber, die uns so oft Verderben gebracht hatten. Ich rief: ‚Alarm!' Alle standen unbeweglich, hoffend, dass wir noch nicht entdeckt seien. Aber es war zu spät. Wie die Geier stürzten sich die Flugzeuge auf das enge Tal und warfen ihre Bomben ab. Alles suchte hastig irgendeine Deckung. Ich dachte urplötzlich: Schnell auf den Bauch! Ich lag ja immer noch mit dem Rücken nach unten. In dem Moment, da ich mich umdrehte, um das Allerheiligste zu schützen, regnete es Stahl, Steine, Erde und Staub. Ich stützte mich mit den Armen etwas hoch, damit mir Luft zum Atmen bliebe. Nach 20 Minuten wurde ich bewusstlos von Soldaten aus dem Loch gezogen. Sie waren nach dem Angriff vom Hafen her zu Hilfe geeilt. Nach langer künstlicher Beatmung kam ich zu mir und sah, dass nur mein Fahrer und ich unverletzt waren, abgesehen von einigen kleinen Splittern in meinem Rücken. Alle anderen waren tot oder schwer verletzt.

[6] J. E. HAFNER: Orientierungen im religiösen Pluralismus (2005), Sp. 284f.

Der Tod hatte furchtbare Ernte in dem engen Tal gehalten. Wer hatte mich da in der Nacht gerufen? Wer hatte mich gewarnt und gerettet?
Drei Wochen später kam ein Brief aus Fulda von der Schwester Sakristanin mit dem Inhalt: *‚Ich konnte nachts plötzlich nicht mehr schlafen und hatte schrecklich Angst um Dich. Ich ging in die Kapelle und habe stundenlang für dich gebetet. Das war um 2 Uhr nachts. Schreibe doch bitte, ob etwas passiert ist.‘* Der Brief war am Morgen nach der Nacht geschrieben, in der ich das laute Rufen gehört hatte.
Von diesem Tag an begann ich mehr als zuvor zum hl. Schutzengel zu beten, den die gute Schwester, wie ich wusste, so innig verehrte.“[7]

Außergewöhnlicher empirischer Kontakt mit Engeln, namentlich mit ihrem eigenen Schutzengel, ist der blinden amerikanischen Familientherapeutin und Beratungspsychologin PATRICIA M. DEVLIN als staunenswerte Gnade beschieden.[8]

Patricia, geboren am 12.03.1953 in Honolulu/Hawaii, USA, erlitt infolge zu hoher Sauerstoffkonzentrationen bei der Geburt eine Schädigung der Netzhaut. 1973 wurden ihre beiden Zwillinge durch Kaiserschnitt zur Welt gebracht. 1974 musste ihr das rechte Auge, 1978 das linke Auge wegen grünem Star u. bösartigem Tumor entfernt werden. Dessen ungeachtet erlebte sie paraoptische Wahrnehmungen ungewöhnlicher Art und hörte Stimmen, die sie selbstkritisch von ihrer eigenen Vorstellungswelt unterscheiden konnte. Trotz Behinderung, Schmerzen und familiärer Probleme erreichte sie im Studium 1978 das Bakkalaureat für Englisch u. Geschichte an der Universität Manoa/Hawaii, erhielt 1986 ihren Magister in Beratungspsychologie und machte den Dr. phil. an der Univ. Minnesota. 1988, nach ihrer Übersiedlung von Saint Paul/Minnesota nach Lubbock, Texas, wurde sie am Fest der Aufnahme Mariens in der St. John Neumann-Kirche einer Erscheinung Mariens gewürdigt und von ihrer unheilbaren Ménière'schen Krankheit geheilt. In ihren beeindruckenden Tagebuchaufzeichnungen berichtet Patricia über ihre inneren übernatürlichen Erfahrungen mit der jenseitigen Welt und ihre aufopfernden Leiden, um einen ‚Spielraum der Gnade‘ zu schaffen für Seelen in äußerster Not an der alles entscheidenden Todesschwelle zwischen ewigem Heil oder Unheil. Ihre mystischen Erfahrungen sind für sie ein Lobpreis der unendlichen Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Menschen, denen er auch das begleitende Licht der Engel geschenkt hat.

[7] G. GOLDMANN: Tödliche Schatten ([13]2008), S. 123f.
[8] P.M. DEVLIN: Das Licht der Liebe ([3]2002).

2. Zum Problem des Bösen in der menschlichen Erfahrung (Dämonen, Besessenheit und Exorzismus)

Analog zum wieder erwachten Interesse an der Engelwelt in der Esoterik gilt diese Wahrnehmung auch hinsichtlich einer virtuellen und realen ‚Undergroundphänomenik' bezüglich okkult-magischer Praktiken, Dämonenglaube, Satanismus, Besessenheitswahn, Exorzismus. Das Internet schlägt sich hier auch in seinen Schattenseiten nieder und präsentiert dem surfenden User auf seinen Websites eine Unmenge fragwürdiger Informationen. Es ist beachtenswert, dass seit dem tragischen Fall der verhungerten Pädagogikstudentin ANNELIESE MICHEL (†1.07.1976) – entgegen landläufiger Meinung – in Deutschland, aber nicht nur dort, weitere Teufelsaustreibungen stattgefunden haben und auch weiterhin stattfinden, sei es mit kirchlicher Bevollmächtigung oder ohne eine solche.[9]

Der Ausgang des aufsehenerregenden Aschaffenburger Gerichtsprozesses von 1978 mit der Verurteilung der beiden damals beteiligten Exorzisten macht die reservierte Haltung offizieller kirchlicher Stellungnahmen verständlich, was in der Folge einschließlich einer Revision der exorzistischen Praxis zu einem therapeutischen Umdenken geführt hat.

Denn Erfahrungen belegen, dass naiv-unreflektiert – sei es mit oder ohne kirchenamtliche Bevollmächtigung – vorgenommene exorzistische Behandlungen eine vorliegende Psychose oder Hysterie erst recht noch verstärken können und dadurch Symptome provozieren, die zu bekämpfen sie vorgeben. Denn die Frage nach der Herkunft des Bösen, seiner Erscheinungs- und Wirkungsweise sowie die Frage nach dem Schutz davor bzw. die Behandelbarkeit vorliegender scheinbarer oder auch anscheinend gegebener Belastung durch negative, zerstörerische Kräfte unterliegt seit längerem einer grundsätzlichen interdisziplinären Diskussion, naturgemäß vor allem auch unter christlichen Theologen.

Verbirgt sich hinter der Chiffre ‚Teufel' oder ‚Dämon' ein real existierendes Wesen rein geistiger Art, das unter Umständen Psyche und/oder Körper eines Menschen in Beschlag nehmen kann oder ist das sich am und im Menschen

[9] Vgl. dazu die Recherchen von MARCUS WEGNER in: Exorzismus heute (2009); darin eine kritische Darstellung über den Fall Klingenberg u.a. sowie über die unrühmliche Rolle des beteiligten Klerus S. 71–92. WEGNER schreibt „Heute weiß ich: Die katholische Kirche beschäftigt immer noch hunderte Teufelsaustreiber. Hinzu kommt eine schier unüberschaubare Zahl an Exorzisten, Geistheilern und Magiern, die fern von der Kirche oder einer anderen Institution aus eigenen Stücken handeln." (S. 15)

manifestierende Böse ausschließlich immanent-endogen zu verstehen? Sei es als Ausdruck einer hysterischen Dämonomanie (dem Wahn, besessen zu sein), als Projektion unbewusster Ängste, als Vorliegen einer Temporallappen-Epilepsie (wie seinerzeit bei der oben erwähnten A. MICHEL), veränderter Bewusstseinszustand (Trance) oder als Auswirkung einer multiplen Persönlichkeit?

Es ist jedoch bemerkenswert, dass es auch in den beiden psychiatrischen Klassifikationssystemen die Diagnose einer Trance- und Besessenheitsstörung gibt, die dem Einfluss eines Geistes zugeschrieben wird, verstanden als dissoziative Persönlichkeitsstörung oder auch als Wahn in einer psychotischen Störung.[10]

Oder darf bzw. müsste man in gewissen Fällen sogar – zumindest als Arbeitshypothese – das Wirken einer eigenständigen destruktiven, personalen Kraft annehmen, die sich der Umgebung und sogar des Patienten selbst bemächtigen kann, welcher sodann in der Folge Phänomene einer Um- bzw. Besessenheit aufweist?[11]

Der deutsche Journalist MARCUS WEGNER, der selbst an mehreren, wenngleich auch fragwürdigen und illegitimen Exorzismen als Beobachter teilnehmen konnte, stellt im Epilog zu seinen Recherchen die Frage:

> „Gibt es den Teufel? Können der Teufel und seine Dämonen von Menschen Besitz ergreifen? Man wird diese Fragen mit „Ja" beantworten müssen, doch hat dieses Ja eine sehr spezifische Perspektive. Die Wirklichkeit des Teufels und seiner Dämonen ist immer eine individuelle, d.h. es sind einzelne Menschen, die sich besessen fühlen und diese Wirklichkeit durchaus real erleben. ... Fragwürdig erscheint es aber auch, aus der Tatsache einer individuellen Erfahrung von Besessenheit eine quasi objektive transzendente Lehre abzuleiten. Niemand wird bezweifeln, dass es Böses gibt. Aber muss man deswegen auch so hartnäckig an der Existenz „des Bösen" festhalten, wie es vor allem die katholische Kirche (wieder) tut?"[12]

Der seinerzeitige Freiburger Dogmatikprofessor KARL LEHMANN argumentiert hingegen in seinem Beitrag „Der Teufel – ein personales Wesen" in Abhebung

[10] International Classification of Diseases (ICD), hrsg. von der WHO, sowie das von der amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung herausgegebene Diagnostische und Statistische Handbuch Psychischer Störungen (DSM-IV), deutsche Bearbeitung der amerikan. Ausgabe von 1994 v. Henning Saß, Hans-Ulrich Wittchen, Michael Zandig. Göttingen: Hogrefe, Verl. f. Psychologie, 1996, S. 558.

[11] Ohne hier näher auf die Kontroverse und den Diskussionsstand hinsichtlich Wesen, Personalität oder ‚Unperson' des Bösen (Satan, Dämon) in Bibel, Kirchengeschichte, Lehramt sowie Empirie einzugehen, verweise ich auf die umfangreiche einschlägige Literatur.

[12] M. WEGNER: Exorzismus heute, S. 303.

von den zwei anderen Grundmodellen der Ursprungsdeutung (Dualismus, Monismus) des Bösen wie folgt:

> „Wenn der Ursprung des Bösen nicht in einer Aufteilung oder Reduktion der Seinsbereiche in schlechthin Gutes oder Böses zu suchen ist, sondern in der freien Entscheidung geistig-personaler Wesen, so muss dies nicht heißen, dies sei allein der freie Wille des Menschen. Die christliche Lehre vom Ursprung des Bösen geht von der Überzeugung aus, dass die Unheilssituation zwar durch kreatürliche Freiheit konstituiert wird, der Widerspruch zu Gott aber der menschlichen Freiheitsgeschichte vorausliegt... Die menschliche Vernunft stellt nicht einfach den Inbegriff des endlichen Geistes dar. Darum setzt das traditionelle Verständnis des Teufels eine Angelologie voraus."[13]

Dies ist auch meine Auffassung; denn die auch seitens von (liberalen) Theologen häufig geäußerte Vorstellung eines abstrakt Bösen prinzipienhafter Art wird im konkreten Fall der hintergründigen Realität der zuordenbaren Phänomene (eventueller paranormaler Modalität) nicht gerecht. Eine rein anthropologisch-philosophische Reflexion kommt irgendwann auch an ihre Grenze.[14]

Umso mehr ist eine Zusammenarbeit von Priester (Exorzist) und Arzt (Psychiater) eine unumgängliche, psychohygienische und pastorale Erfordernis; gegebenenfalls wäre auch das Hinzuziehen eines erfahrenen Paranormologen von exploratorischem Nutzen hinsichtlich der Frage, ob nicht einfach schon bekannte Paraphänomene – wie Telepathie, Psychokinese, Psychoskopie – zur Erklärung der beobachteten Verhaltensweisen (z. B. auftretende Spukerscheinungen in psychischen Ausnahmezuständen) genügen im Sinne eines wissenschaftstheoretischen Sparsamkeitsprinzips in der Hypothesenbildung.[15]

Allerdings kommt dieses Prinzip auch an seine Grenze, wenn Phänomene außergewöhnlich häufig und/oder intensiv auftreten, sodass hinsichtlich einer Erklärung das Ökonomieprinzip der Sparsamkeit vernünftigerweise kaum mehr angewendet werden kann. Letztlich geht es auch hier wieder um die alte Streitfrage der Interpretation hinsichtlich der Frage einer letzten Verursachung: animistisch-psychogen (weltimmanent) oder spiritistisch-dämonistisch (transzendent)? Vorschnelle Entscheidungen zugunsten der einen oder der anderen Deutung gehen meist fehl, wie das Studium konkreter Fälle auf-

[13] W. Kasper / K. Lehmann (Hrsg.): Teufel, Dämonen, Besessenheit (1978), S. 85.

[14] Siehe z. B. die Aussagen von I. Kant in seinem Werk *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, Bd. IV (hrsg. v. W. Weischedel, Wiesbaden, 1956), S. 693f.

[15] Sog. ‚Occam'sches Rasiermesser', ein im 19. Jahrhundert aufgestelltes, nach dem Scholastiker Wilhelm von Ockham (1285–1347) benanntes heuristisches Forschungsprinzip; es besagt, dass zur Erklärung von Tatsachen das einfachste und passende Modell vorzuziehen ist und die anderen Möglichkeiten gleichsam mit einem Rasiermesser abgeschnitten werden.

weist. Im Übrigen warnte schon das alte *Rituale Romanum* von 1614 davor, leichtfertig und vorschnell ein Vorliegen einer dämonischen Besessenheit anzunehmen, sondern vielmehr auf möglicherweise vorliegende Anzeichen zu achten:

> „Der Exorzist soll vor allem nicht leichtfertig annehmen, dass jemand vom Teufel besessen sei. Deshalb soll er jene Symptome beachten, durch die sich ein Besessener von denen unterscheidet, die an einer zumeist psychischen Krankheit leiden. Anzeichen für die Anwesenheit des Teufels können sein: mehrere Wörter in unbekannten Sprachen sprechen oder den, der spricht, zu verstehen; entfernte oder geheime Dinge kund zu tun; das Alter und die natürliche Verfassung übersteigende Kräfte zu zeigen; darüber hinaus andere Phänomene dieser Art zu zeigen, die, je zahlreicher sie sind, desto mehr ein Indiz (nämlich für Besessenheit) bilden."[16]

Dazu ist jedoch vom Standpunkt der Paranormologie kritisch anzumerken, dass z.B. das Verstehen fremder Sprachen etwa auf eine aktive oder passive Ideenübertragung zurückgeführt werden kann. Ähnliches gilt hinsichtlich der Kenntnis verborgener und ferner Dinge durch telepathische oder hellseherische Vermittlung natürlicher, wenn auch paranormaler Art (Kryptästhesie). Eine erkennbare Aversion des Patienten gegen alles Religiöse (z. B. eine spirituell-allergische Reaktion gegen Weihwasser, Reliquien u. dgl.) mag wohl ein Erfahrungskriterium sein, doch können auch hier Täuschungsmanöver vorliegen. Es wurde daher früher quasi als fragwürdiger spiritueller „Test" ein – nun verbotener – „Exorcismus probativus" angewendet, dessen Gebrauch Besessenheitsymptome erst recht provozieren kann.[17] Andrerseits kann sich selbst

[16] „In primis, ne facile credat, aliquem a daemonio esse obsessum, sed nota habeat ea signa, quibus obsessus dignoscitur ab iis qui morbo aliquot, praesertim ex psychicis, laborant. Signa autem obsidentis daemonis esse possunt. Ignota lingua loqui pluribus verbis, vel loquentem intellegere; disania et occulta patefacere; vires supra aetatis seu conditionis naturam ostendere, et id genus alia, quae cum plurima concurrunt, majora sunt indicia" (Titulus II: De exorcizandis obsessis a daemonio, Cap. I,3). Der neue am 1.10.1998 von Papst Johannes Paul II. approbierte Exorzismusritus wurde 1999 vom Vatikan publiziert und erschien 2009 auch auf Deutsch. In den Texten steht nun vielmehr der befreiende, therapeutische Aspekt im Vordergrund.

[17] „Der Kanon 1172 des Kanonischen Rechts (CIC) bestimmt, dass niemand rechtmäßig Exorzismen über Besessene sprechen darf, wenn er nicht die besondere und ausdrückliche Vollmacht des zuständigen Ortsbischofs hat (§1), und bestimmt, dass der zuständige Ortsbischof die Vollmacht nur einem Priester geben darf, der über Frömmigkeit, Wissen, Klugheit und Unbescholtenheit der Lebensführung verfügt (§2). Daher sind die Bischöfe aufgefordert, sich streng an diese Vorschriften zu halten. Als Folge dieser Vorschriften dürfen die Gläubigen den Exorzismus gegen Satan und die rebellierenden Engel nicht benützen, der von dem Exorzismus abgeleitet wurde, der durch Verfügung Papst Leo XIII. öffentliches Recht wurde; und noch weniger dürfen sie den vollständigen Text dieses Exorzismus verwenden. Die Bischöfe sollen den Gläubigen im Bedarfsfall von dieser Vorschrift unterrichten...." Aus dem Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre vom 29.09 1985; latein. Originaltext in: AAS p.1169f.

bei offenbarer Besessenheit der Dämon aus taktischer Methode verschweigen und verstecken, wie Erfahrungsberichte von Exorzisten erkennen lassen.

Eine Differentialdiagnostik wird noch schwieriger, wenn eine psychische Erkrankung mit einer auftretenden Para-Phänomenik vermutlich diabolischer Herkunft gekoppelt ist.[18]

Zu nennen wären hier: Hören von Stimmen, die zum Töten auffordern, Reden in fremden, nie gelernten Sprachen sowie deren Verstehen, Wissen um fremdes Wissen (Telepathie, z. B. Kenntnis nicht gebeichteter Sünden und deren Kundgaben), Auftreten von spukhaften Erscheinungen (Levitationen, Telekinesen), spontane Brände, außergewöhnliche Kraftdemonstrationen, aggressives Verhalten gegenüber allem Sakralen (Weihwasser, Reliquien, konsekrierte Hostien).

Die bewirkenden Hintergründe dieser Phänomene sind meist auf den ersten Blick nicht klar erkenntlich; ihre Ursachen können – von immanenten psychischen Krankheiten abgesehen – in der Beschäftigung mit magischen Praktiken liegen, oder auch die Folge eines über die betreffende Person verhängten Fluches sein u.a. Diesbezügliche Beispiele sind aus den Voodoo-Kulten in Brasilien sowie von den Magiern im afrikanischen Togo bekannt geworden. Es scheint zudem auch spezifische Orte des Bösen zu geben analog zu den sakralen Orten der positiven Kräfte und der Heilung (Wallfahrtsorte, z. B. Lourdes).

Seitens der internationalen Exorzistenvereinigung[19] wurde über Ersuchen der italienischen Bischofskonferenz anlässlich der Promulgation des neuen Exorzismusritus von 1998 das außergewöhnliche Wirken des Teufels in vier Hauptbereiche unterschiedlicher Intensität und Aktivität zusammengefasst:

Infestation oder Umsessenheit (*circumsessio*), satanische Belästigung (*oppressio*), Bedrängnis (obsessio), dämonische Besessenheit (*possessio*).[20]

Beim Vorliegen ungewöhnlicher Paraphänomene bzw. entsprechender Krankheitssymptome geht es demnach nicht um die Frage, ob ein kompetenter Psychiater oder eher ein ausgebildeter Exorzist (falls ein solcher überhaupt erreichbar ist) zu konsultieren sei, sondern beide, und zwar in der angeführten

[18] Vgl. dazu J. Mischo: Interdisziplinäre diagnostische und psychohygienische Perspektiven bei Fällen von „dämonischer Besessenheit" (1975).

[19] Gegründet 1993 von P. G. Amorth; 2004 erste internationale Exorzistenkonferenz in Mexiko, 2005 Nationalkongress der italienischen Exorzisten in Rom sowie 2005/2006 auch zwei Kursangebote zur Information und Ausbildung von Exorzisten seitens der päpstl. Universität ‚Regina Apostolorum'.

[20] Zu dieser paranormal-dämonistischen Phänomenik siehe: M. Baglio: Die Schule der Exorzisten (2010), S. 67–72.

Reihenfolge. Ihre Zugänge und Methoden, so disparat sie auch erscheinen mögen, sollen ja als Therapie zur Gesundung des Patienten führen.

Manche Fälle von Obsession lassen sich – so abwegig diese Annahme vielleicht erscheinen mag – möglicherweise erklären als ‚*Beigesellungen von abgeschiedenen Seelen bzw. als Inbesitznahme durch herumirrende Seelen*', bei denen eine Reinkarnationstherapie sowie ein Exorzismus (wahrscheinlich) wirkungslos ist. Man denke in diesem Zusammenhang etwa an die von dem Psychiater Dr. med. CARL WICKLAND (1861–1945) in Chicago praktizierte therapeutische Methode durch Zuhilfenahme der medialen Begabung seiner Frau Anna.

Ob jedoch die Seele eines Verstorbenen eine Besessenheit auslösen kann, darüber sind sich die kirchlich beauftragten Exorzisten nicht einig. Diesbezüglich schreibt MATT BAGLIO:

> „Die mehr der dogmatischen Theologie zugeneigten Exorzisten sagen nein (wenn jemand stirbt, so kommt die Seele sofort in den Himmel, in die Hölle oder ins Fegefeuer), während jene, die einige Zeit in Ländern wie Afrika verbracht haben (wo es mehr um Glauben als um rationale Begründungen geht), ja sagen, das sei möglich. Pater Nanni betete einmal über jemanden, der behauptete, die Seele eines toten Mafiabosses zu sein. Nachdem er sich monatelang weigerte, einen anderen Namen anzugeben, stellte Pater Nanni eine kleine Nachforschung an und fand heraus, dass die fragliche Person nie existiert hat. Der Dämon gab schließlich nach und gestand, versucht zu haben, den Exorzisten die ganze Zeit über zu täuschen."[21]

Sowohl Psychiater als auch eine ganze Reihe von Psychotherapeuten praktizierten solche Methoden, um ihre Patienten von geistigen Krankheiten zu heilen, mit Erfolg. Der Theologe P. Dr. DENIS BOREL, Prof. für Philosophie in Trumau und Heiligenkreuz, NÖ, zählt in seiner Publikation *Engel, Wunder und Dämonen*[22] einige von ihnen auf; näherhin geht er auf die Behandlungsmethode von Dr. EDITH FIORE (Saratoga, Kalifornien) ein; leider musste diese Psychotherapeutin ihre Lizenz aufgrund eines Gerichtsurteils von 1998 zurückgeben. P. BOREL verweist auf ihr bahnbrechendes Buch *The Unquiet Dead*[23] und schreibt dazu:

[21] M. BAGLIO: Die Schule der Exorzisten (2010), S. 217.

[22] D. BOREL: Engel, Wunder und Dämonen (2010), S. 101–103. – Neben dem oben genannten Dr. CARL WICKLAND und KENNETH MCALL nennt er noch Dr. CORNELIA B. WILBUR (Psychoanalytikerin, New York), NICOLAS ABRAHAM (1919–1975, Paris) und MARIA TÖRÖK (1925–1998, Paris); JEAN-JACQUES DUBOIS (Montreal), WILSON VAN DUSEN (Kalifornien), MARTINE GERCAUD (Paris), Dr. EDITH FIORE (Saratoga, Kalifornien).

[23] E. FIORE: A Psychologist Treats Spirit Possession (1995), dt.: Besessenheit und Heilung (1997). FIORE ist die Begründerin der *Spirit Releasement Therapy*.

„In diesem Buch legte sie ihre Methode dar, psychisch kranke und durch klassische Methoden und Pharmakotherapien unheilbare Menschen doch noch zu heilen. Sie stellt mit ihnen die Hypothese von Geistern auf, d.h. von Wesenheiten, die zu anderen Menschen kommen, um in ihnen zu bleiben. Sie haben sich bei ihren Gastgebern, ohne ihre Einwilligung geholt zu haben, niedergelassen. Mit Hilfe der Hypnose versucht Dr. Fiore ihre Patienten in einen Bewusstseinszustand zu versetzen, bei dem solche Entitäten sich manifestieren, damit sie mit ihnen in Kontakt treten kann. Das Ziel dieser Art von Therapie ist es, diese Geister in die Sphäre des Geistigen zu begleiten, und sie dazu zu bewegen, die Menschen, die sie belästigen (infestatio), zu verlassen.... Diese Gegenwart von anderen in einer Person nennt sie ‚Reinkarnation'.... Die Geister, denen sie in ihren Therapien begegnet ist, und die an Menschen hängen geblieben sind, sind immer die Geister von Menschen, die ein unglückliches Leben geführt haben oder eines gewaltsamen Todes gestorben sind."[24]

Aufgrund ihrer praktischen Erfahrung vermutet FIORE, dass etwa 70% der Patienten an einer Besetzung durch erdgebundene Wesen leiden.

Von historischem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Methode, die der selige spanische Karmelit P. FRANCISCO PALAU Y QUER (1811–1872) angewendet hatte.

„In einem von ihm gestifteten Caritas-Heim nahm er Geisteskranke auf. Er sprach über alle ausnahmslos den Exorzismus, wenngleich er eine besondere Intuition hatte, die Natur des Übels zu erkennen. Die Besessenen wurden so geheilt und kehrten in ihr normales Leben zurück; die wirklich Kranken blieben es und wurden ärztlich behandelt."[25]

Der bekannte italienische Exorzist und frühere Präsident der internationalen Exorzistenvereinigung, P. GABRIELE AMORTH, schreibt, dass ihm von Psychiatern manche Fälle zur Behandlung überwiesen worden sind und zitiert auch den prominenten Parapsychologen und Psychoanalytiker EMILIO SERVADIO (1904–1995), der sagte, dass er gewisse ihm vorliegende Fälle zum Exorzisten schicke.[26]

Zur Veranschaulichung für die zu differenzierende Kompetenz von Psychiater und Exorzist hier ein Beispiel, das P. G. AMORTH aus der Erfahrung seines Lehrers und Vorgängers, des langjährigen Exorzisten von Rom, P. CANDIDO AMANTINI (1914–1992), berichtet, und zwar in einer Antwort auf die Frage eines Psychiaters:

[24] D. BOREL: Engel, Wunder und Dämonen, S. 103.
[25] G. AMORTH: Exorzisten und Psychiater (2002), S. 105.
[26] Ebd., S. 37.

„P. Candido hat einmal ein Mädchen exorzisiert, eine Universitätsstudentin, die sichere Anzeichen teuflischer Besessenheit zeigte, aber zugleich auch Anzeichen psychischer Labilität. P. Candido bat einen befreundeten Psychiater um Hilfe, teilte ihm Einzelheiten über den Fall mit und verabredete eine Begegnung. Der Psychiater hatte einen breiten Schreibtisch, daher saß das Mädchen ihm weit entfernt gegenüber. Am Ende der Unterredung sagte der Psychiater: ‚Fräulein, nehmen Sie diese Arzneien ein' und begann, auf seinem Rezeptblock, der vor ihm lag, zu schreiben. Da passierte etwas Seltsames: Das Mädchen streckte, ohne sich vom Stuhl zu erheben, den Arm aus, der vor den Augen des verblüfften Arztes immer länger wurde (‚beinahe zwei Meter lang', wie er später sagte). Sie ergriff das oberste Blatt des Rezeptblocks, auf das der Arzt schrieb, riss es ab und warf es in den Papierkorb, wobei sie mit dumpfer Stimme sagte: ‚Dieses Zeug nützt mir nichts.' P. Candido lachte von Herzen, als er mir den Schrecken des Freundes erzählte, der späterhin von diesem Mädchen nichts mehr wissen wollte und auch von keinem anderen Patienten, der vom Exorzisten kam."[27]

Aus religiös gläubiger Sicht wäre außerdem zu empfehlen, dass solcherart behaftet Fühlende und ihre Betreuer sich einer Gebetsgruppe anvertrauen und die Sakramentalien der Kirche selbst anwenden (Befreiungs- und Heilungsgebete, Weihwasser, Segnungen, Tragen geweihter sog. wundertätiger Medaillen); auch dies kann eventuell schon zu einer klärenden Vorentscheidung beitragen. Denn zuweilen verbirgt sich die Macht der Finsternis unter dem verführerischen Deckmantel des Lichtes, bei Visionen selbst in der Gestalt von Heiligen, wie es beispielsweise aus dem Leben der hl. Katharina von Siena und des hl. P. Pio da Pietrelcina bekannt ist. Ähnliche Vorsicht ist auch bei spiritistischen Séancen geboten, falls sich ‚von drüben' meldende ‚spirits' als Engel des Lichts ausgeben. Auch aus diesem Grund sowie aus psychohygienischer Sicht ist wegen der Gefahr einer negativen psychischen Infektion (Psychose, Suizidgefahr) von einer Teilnahme an bedenklichen Séancen abzuraten. Erst recht gilt dies für die Anwendung okkulter, magischer Praktiken; sie können ein Einfallstor für dämonische Infestationen bilden. Eine Unterscheidung der Geister (*discretio spirituum*) im wörtlichen Sinne ist daher gerade auf diesem Feld der Erfahrungen unabdingbar.

Hingewiesen sei auch noch auf den Umstand, dass – wie aus mehreren Fällen exorzistischer Aktionen bekannt – vor allem der Exorzist Objekt der Aggression seitens der besessenen Person sein kann. So berichtet z.B. der Journalist und Vatikankorrespondent Andreas Englisch in seinen Recherchen von einem Gespräch mit dem verstorbenen venezianischen Exorzisten P. Pelegrino Ernetti (†1994), wobei dieser zu ihm sagte:

[27] Ebd., S. 117.

„Sie werden es mir vermutlich sowieso nicht glauben, aber es ist trotzdem so: Nachts fallen mich die Dämonen an. Sie rächen sich an mir. Ich spüre Schläge im Gesicht und auf dem Körper, Schlangen tauchen in meiner Zelle auf. Ich spüre ganz genau, dass sie mich umbringen wollen."[28]

Dämonische Attacken sind im Leben mehrerer Heiliger vorgekommen, beispielsweise im Leben von JOHANNES MARIA VIANNEY, des Pfarrers von Ars, von P. PIO DA PIETRELCINA und anderen.

Abschließend sei festgestellt, dass die dem Bereich der ersten Transzendenz ursächlich zugeordneten Erscheinungen im Kontaktfeld der diversen Formenvielfalt von Mystik bis hin zu Magie und Dämonie also nicht nur eine provokative Anfrage an die Theologie darstellen, sondern schon im Vorfeld einer Abklärung auch den Einbezug der Kenntnisse aus Psychiatrie und Paranormologie erfordern, um Fehldeutungen und ideologische Fixierungen zu vermeiden. Allerdings könnte man gewissen Paraphänomenen im Sinne einer transzendenzoffenen Einstellung gegenüber der Gesamtwirklichkeit sogar eine Verweisungs- bzw. Vermittlerfunktion zwischen der Welt der Naturwissenschaften und jener des Glaubens zugestehen. Demnach lägen meines Erachtens zumindest ein Teil der einschlägigen außerordentlichen Phänomene in einer interaktiven Wirkzone.

Im Hinblick auf eine Erklärung aus letzten Ursachen legt sich methodisch daher eine Abgrenzung der Zuständigkeitsbereiche nahe, wobei zwischen der Argumentationsebene des Phänomenologen, des Kausalanalytikers einerseits sowie der synchronistischen, d. h. sinnbezogenen und ontologisch-theologischen Betrachtungsweise andererseits zu differenzieren wäre.

Im Übrigen gilt gerade für das so komplexe paraphänomenale Geschehen im Spannungsfeld von Immanenz und Transzendenz hinsichtlich der sich dahinter verbergenden oder offenbarenden Wirkursächlichkeit ein treffendes Wort des deutschen klassischen Philologen WERNER WILHELM JÄGER (1888–1961): „Die Wirklichkeit hört nicht an jenem Punkt auf, wo unser Wissen von ihr aufhört."

[28] A. ENGLISCH: Gottes Spuren (³2006), S. 65.

Zusammenfassung

ZAHLNER, FERDINAND: **Zur Wirklichkeitsdimension transzendenter Geistwesen und ihren Bewirkungen.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 345–364

Zum Gesamtbereich der paranormalen Erfahrungswirklichkeit gehören auch jene außergewöhnlichen Erscheinungen und Erlebnisse, die zuweilen als Manifestationen bzw. als ein Hineinwirken einer transzendenten Wirklichkeit in die menschliche Immanenz aufgefasst werden. Gemeint sind einerseits positive, lichtvolle Begegnungen und mystische Erfahrungen mit immateriellen Geistwesen (Engel, Schutzengel), andererseits aber auch negative Erfahrungen mit krankmachenden, destruktiven Kräften personaler Art (Teufel, Dämonen), die möglicherweise sogar einen Menschen in Besitz nehmen können (Umsessenheit und Besessenheit). Daher wurden und werden auch heute noch, sei es offiziell oder privat, seitens kirchlicher Vertreter Exorzismen als kontroverse Therapieform angewendet. Aufgrund der Schwierigkeit einer Differentialdiagnose im konkreten Fall ist eine Zusammenarbeit von Arzt und Seelsorger unerlässlich. Im Sinne einer ‚Unterscheidung der Geister' könnten auch die Erkenntnisse der Paranormologie ein wenig zur Klärung auftretender Phänomene und ihrer Verursachung beitragen.

Amorth, Gabriele
Besessenheit
Bitterlich, Gabriele
Dämonen
Devlin, Patricia
Dissoziationen, psychische
Engel
Engelwerk
Erfahrungsberichte /Engel
Esoterik
Exorzismus
Exorzisten
Fiore, Edith
Geistwesen
Goldmann, Gereon

Summary

ZAHLNER, FERDINAND: **On the reality dimension of transcendent spiritual beings and their impacts.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 345–364

The whole range of paranormal activity also includes the extraordinary apparitions and experiences which are sometimes interpreted as manifestations or impacts of transcendent realities on man's immanence. Whereas, on the one hand, there are the positive, luminous encounters and mystical experiences (angels, guardian angels), on the other hand people also tell about negative experiences accompanied by morbid, destructive forces of a personal kind (devil, demons) which, in various forms, may take possession of man, too. This is why even today, exorcism is practised as a controversial form of therapy, either officially or privately, by representatives of the Church. Because of the difficulty of a differential diagnosis in such cases, a cooperation between physician and priest is indispensable. And, in the sense of a 'discernment of spirits', paranormal knowledge might also somewhat contribute to the clarification of the relevant phenomena and their causing.

Amorth, Gabriele
angels
Bitterlich, Gabriele
demons
devil
Devlin, Patricia
dissociations, psychic
esoterics
exorcism
exorcists
Fiore, Edith
Goldmann, Gereon
guardian angel
Opus Angelorum
phenomena, paranormal
possession
psychiatrist
reports on angels
Rituale Romanum/Roman Ritual

Phänomene, paranormale
Psychiater
Rituale Romanum
Schutzengel
Teufel
spirits

Literatur

ALLEN, THOMAS B.: Besessen – Die wahre Geschichte eines Exorzismus. Aus dem Amerikan v. Hans-Joachim Maass. München: C. Bertelsmann, 1993.
Amorth, Gabriele: Neue Berichte eines Exorzisten. Stein a. Rhein: Christiana, [2]2000.
— Exorzisten und Psychiater. Stein a. Rhein: Christiana 2002.
— Ein Exorzist erzählt. Stein a. Rhein: Christiana, [6]2009.
AMORTH, G./RODARI, PAOLO: L'ultimo esorcista. La mia battaglia contro Satana. Roma: Edizioni Piemme, 2012.
BAGLIO, MATT: Die Schule der Exorzisten. Eine Reportage. Augsburg: Sankt Ulrich 2010 (Originalausg.: The Rite, The making of a modern exorcist. N.Y., 2009).
BECK, HEINRICH: Engel und Dämonen als metaphysische Umwelt des Menschen? Eine philosophisch-theologische Reflexion. Ottobrunn: G. Emde, 1984 (Via Mundi; 9).
BERNET, ANNE: Die Engel – unsere himmlischen Helfer. Hauteville: Parvis, 1998.
BOREL, DENIS: Engel, Wunder und Dämonen. Phänomene zwischen Himmel und Erde. Augsburg: St. Ulrich Verlag, 2010.
BRANDMAYR, FRANZ XAVER: Engel und wohin sie uns führen. Himmlische Wirklichkeiten. Wien: Amalthea Signum, 2007.
CLARET, B. J.: Das Geheimnis des Bösen. Zur Diskussion um den Teufel. Innsbruck 1997
DALFERTH, J. U./LEHMANN, K./KERMANI, N.: Das Böse. Drei Annäherungen. Freiburg: Herder, 2011.
DEVLIN, PATRICIA M.: Das Licht der Liebe. Mein Engel soll dir vorangehen. Jestetten: Myriam, [3]2002 (Original: The Light of Love).
ENGLISCH, ANDREAS: Gottes Spuren. Die Wunder der katholischen Kirche. München: Bertelsmann, [3]2006.
FIORE, EDITH: Besessenheit und Heilung. Die Befreiung der Seele. Güllesheim: Silberschnur, 1997.
FOX, M./SHELDRAKE, R.: Engel. Die kosmische Intelligenz. München: Kösel, 1998.
GOLDMANN, GEREON: Tödliche Schatten – Tröstendes Licht. Erinnerungen von P. Gereon Goldmann. St. Ottilien: EOS, [13]2008.
GOODMAN, FELICITAS: Ekstase, Besessenheit, Dämonen – die geheimnisvolle Seite der Religion. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1991.
HAFNER, JOHANN EV.: Angelologie. Paderborn: Schöningh, 2010 (Gegenwärtig Glauben denken; 9).
— Orientierungen im religiösen Pluralismus, in: Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Freiburg/Br.: Herder, 2005, Sp. 284f.
HARK, H.: Mit den Engeln gehen. Die Botschaft unserer spirituellen Begleiter. Augsburg: Weltbild, 2009.
MARCONCINI, B. u. a.: Angeli e demoni. Bologna, 1991.

MISCHO, JOHANNES: ‚Dämonische Besessenheit' – Zur Psychologie irrationaler Reaktionen, in: W. Kasper/K. Lehmann (Hrsg.): Teufel, Dämonen, Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen. Mainz: Grünewald, 1978, S. 99–143.
— Interdisziplinäre diagnostische und psychohygienische Perspektiven bei Fällen von „dämonischer Besessenheit". *Concilium* 11 (1975) 3, 188–198.
NAEGELI-OSJORD, HANS: Besessenheit und Exorzismus. Remagen: Reichl, 1984.
NIEMANN, ULRICH: Das Böse und die Psychiatrie. Zur Diskussion über Besessenheit und Exorzismus. *Herder Korrespondenz* 60 (2006) 3, 119–123.
RESCH, ANDREAS: Stichwort ‚Besessenheit', in: Lexikon der Paranormologie, Bd. 2. Innsbruck: Resch, 2011.
RUSTER, THOMAS: Die neue Engelreligion. Lichtgestalten – dunkle Mächte. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2010.
SCHINDELHOLZ, GEORGES: Exorzismus. Ein Priester berichtet. Altstätten/CH: Panorama Verl., 1984.
TEUFFENBACH, ALEXANDRA: Der Exorzismus. Befreiung vom Bösen. Augsburg: Sankt-Ulrich-Verlag, 2007.
WEGNER, MARCUS: Exorzismus heute. Der Teufel spricht deutsch. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009.
WENISCH, B./PÖHLMANN, M.: „Engel. Göttliche Boten in Theologie und Esoterik". Nr. 99 – Weltanschauungen. Texte zur religiösen Vielfalt. Hrsg. Referat für Weltanschauungsfragen, 1010 Wien, Stephansplatz 6.
WICKLAND, CARL: Dreißig Jahre unter den Toten . Remagen : Reichl, 1957.
WOLFF, UWE: Der gefallene Engel. Freiburg/Br.; Basel/Wien: Herder, 1995.

Prof. P. Ferdinand Zahlner, Salvatorgasse 12, A-1010 Wien
ferdinand.zahlner@cssr.at

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Unterschwellige Botschaften: Placebo – Nocebo

Laut einem Artikel im Fachmagazin *Proceedings of the National Academy of Sciences* hat ein internationales Forscherteam in einem Experiment nachgewiesen, dass selbst unbewusst wahrgenommene visuelle Signale von nur einigen Millisekunden das Schmerzempfinden des Menschen erheblich beeinflussen können und dieser dadurch sogar auf eigentlich wirkungslose Behandlungen anspricht.

Die Probanden – 40 junge, gesunde Frauen und Männer – hatten die Aufgabe, ein bestimmtes Gesicht auf dem Bildschirm mit einem schmerzhaften, ein anderes hingegen mit einem harmlosen Hitzereiz zu verbinden, wobei sich die an ihrem linken Unterarm angebrachte Thermosonde jeweils stärker oder weniger stark aufheizte. Danach sollten die Teilnehmer auf einer Skala von 0 bis 100 angeben, wie stark sie den Schmerz an ihrem Arm empfunden hatten. Beim eigentlichen Test tauchten die gleichen Gesichter dann jeweils 100 Millisekunden lang auf, so dass die Versuchsteilnehmer sie bewusst wahrnehmen konnten. Was sie nicht wussten: der am Arm ausgeübte Hitzereiz blieb der gleiche. Im zweiten Testdurchgang wurden die Gesichter jeweils nur 12 Millisekunden lang eingeblendet und die übrige Zeit von einer neutralen Maske abgedeckt. Für eine bewusste Wahrnehmung reichte dies nicht, doch bewerteten die Probanden in beiden Testläufen den Hitzereiz immer dann als schmerzhaft, wenn das zuvor mit einem unangenehmen Hitzegefühl verbundene Bild eingeblendet wurde.

Das bedeute, so die Forscher, dass der Placebo-Effekt die Schmerzwahrnehmung auch dann beeinflussen könne, wenn der Auslöser für eine bewusste Wahrnehmung zu schnell oder unauffällig sei. Diese Erkenntnis habe nicht zuletzt Auswirkungen auf das Arzt-Patient-Verhältnis, weil u. U. eine unausgesprochene Erwartung des Arztes an ein Medikament oder an eine Behandlung schon im Vorfeld beeinflussen könne, wie diese beim Patienten wirkt.

Bekanntlich spricht man von einem *Placebo-Effekt* dann, wenn es einem Patienten besser geht, obwohl dieser nur eine Scheinbehandlung oder ein Scheinmedikament erhalten hat, z. B. eine Tablette ohne medizinische Wirkstoffe. Umgekehrt ist die Rede vom sog. *Nocebo-Effekt*, bei dem ein wirkstofffreies Präparat Nebenwirkungen oder eine Verschlechterung des Zustandes hervorruft. Laut *Karin Jensen* von der Harvard Medical School in Boston sei das darauf zurückzuführen, dass ein Patient bestimmte Erwartungen hege oder auf bestimmte Signale, wie die Erklärungen des Arztes oder das Schlucken einer Pille, reagiere. Bisher habe man immer geglaubt, dass die Auslöser solcher Effekte bewusst wahrgenommen werden müssten, während man etwaigen subtilen Reizen wenig bis keine Beachtung schenkte.

(Nach: *Welt online* vom 11.09.2012)

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 4, 366–369

DOKUMENTATION

HILDEGARD VON BINGEN

Heilige und Kirchenlehrerin

Papst Benedikt XVI. hat am 12. Mai 2012 die Benediktinernonne *Hildegard von Bingen* (1089–1179) zur Heiligen der Universalkirche erhoben.

In den deutschsprachigen Bistümern sowie im Benediktinerorden wurde Hildegard bereits seit langem als Heilige verehrt. Ihr Fest wird am 17. September gefeiert.

Da Hildegard aus verschiedenen zeitgeschichtlichen Umständen nie offiziell heiliggesprochen wurde, war eine Bestätigung durch den Papst Voraussetzung für eine Verehrung in der gesamten Weltkirche. Mit dieser Heiligsprechung war auch der Weg frei für die schon lange vorgeschlagene Erhebung der hl. Hildegard zur Kirchenlehrerin. Diese Erhebung erfolgte am Sonntag, den 7. Oktober 2012, in großer Feierlichkeit auf dem Petersplatz in Rom durch

„Apostolisches Schreiben
Erhebung der Heiligen Hildegard von Bingen,
Profess-Nonne des Ordens des Heiligen Benedikt,
zur Kirchenlehrerin der Universalkirche.

Papst Benedikt XVI.
Zur Ewigen Erinnerung“

Hildegard ist damit die vierte Frau (neben *Thérèse von Lisieux*, *Teresa von Ávila* und *Katharina von Siena*), der dieser hohe Titel zugesprochen wurde, und zugleich auch die erste deutsche Kirchenlehrerin. Sie ist zudem bis heute die universellste Persönlichkeit der Menschheitsgeschichte. Aus diesem Grunde wurde sie seinerzeit auch zur Patronin des *Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)* ernannt.

Ihr von Gott gegebenes visionäres Charisma macht sie nämlich zur Ausnahme-Theologin und Universalgelehrten. Mensch, Umwelt, Leib und Seele – alles steht laut Hildegard in steter Verbindung, wie sie dies in ihrem Bild *Der Kosmosmensch* zum Ausdruck bringt.

Ein ausführlicher Bericht nach dem Wortlaut der betreffenden Dokumente folgt in GW 62 (2013) 1.

Zwei neue Heilungen in Lourdes als unerklärlich bezeichnet, eine davon als 68. Wunder anerkannt

Auf ihrer Jahrestagung vom 18./19. November 2011 befassten sich die Ärzte des *Internationalen Medizinischen Komitees von Lourdes* (Comité Médical International de Lourdes C.M.I.L.) mit der Beurteilung einiger Fälle, die ihnen von Dr. *Alessandro de Franciscis*, dem Leiter des Ärztebüros von Lourdes, vorgelegt wurden. Dabei sprachen sich die Mitglieder der Versammlung im Verlauf ihrer Beratungen im Hinblick auf zwei Heilungen, nämlich von Frau C. und Schwester T., mit Zwei-Drittel-Mehrheit für die Unerklärlichkeit nach heutigem Wissensstand aus. (Vor der kirchlichen Begutachtung werden die Namen der Geheilten nur abgekürzt angeführt.)

Wie zudem in solchen Fällen üblich, gingen die Gutachten an den Bischof von Tarbes und Lourdes, damit er sie an die zuständigen Bischöfe der Geheilten zur kirchlichen Beurteilung weiterleite. Inzwischen hat der Ortsbischof von Sr. Traverso die Heilung als Wunder anerkannt, weshalb an dieser Stelle darauf eingegangen wird.

Schwester Luigina Traverso

Schwester Luigina Traverso wurde am 22. August 1934 in Novi Ligure (Piemont) in Italien geboren. Sie führte ein ganz normales Leben bei voller Gesundheit bis 1960, als an ihrem linken Bein starke Schmerzen auftraten. 1961 diagnostizierte man am Orthopädischen Institut G.P. von Monferrato eine beginnende Ischiasnerv-Lähmung. 1962 wurde ein Gipsverband angelegt. Die Symptome verstärkten sich bis 1963. Die Schwester wurde in das Krankenhaus eingeliefert und intrathekal mit Kortison behandelt. Es zeigte sich jedoch keine Besserung. Das Lasègue-Zeichen war positiv. Schließlich wurde T. wegen eines Bandscheibenvorfalls einer extraduralen Hemilaminektomie L4-L5 unterzogen. Die Schmerzsymptome verringerten sich jedoch nicht. Auch mehrere chirurgische Eingriffe an der Wirbelsäule verbesserten weder die orthopädischen und neurochirurgischen Funktionen noch den klinischen Zustand. Dieser zwang die Patientin, den Großteil des Tages in antalgischer (schmerzarmer) Position zu verharren. Bei der medizinischen Kontrolle am 30. Juni 1965 machte man folgende Festellung: „Patientin mit Schmerzen, blass, geringe Spannung, Operationsnarben kühl und trocken, schmerzend beim Berühren, Delitala positives Zeichen, Steifheit und Kontraktion des Lumbosakralbereiches der Wirbelsäule. Eingeschränkte Mobilität des Fußes, Parästhesien des vorderen Schien-

beinmuskels, des Streckmuskels der großen Zehe und des allgemeinen Streckmuskels der Zehen. Kraftminderung des Triceps surae- und des Tibalis posterior-Reflexes. Wadenbein lahm. Liegehaltung erzwungen."

In dieser hoffnungslosen Situation bat die an das Bett gefesselte Ordensschwester die Oberin ihrer Gemeinschaft um die Erlaubnis, an einer Wallfahrt nach Lourdes teilnehmen zu dürfen, was ihr gewährt wurde. Die Wallfahrt fand vom 20.–26. Juli 1965 statt. Als sie am 23. Juli auf einer Tragbahre an einer Eucharistiefeier teilnahm, verspürte sie beim Näherkommen des Allerheiligsten eine große Hitze und zugleich großes Wohlbefinden, was sie dazu bewegte, aufzustehen. Der Schmerz war verschwunden und sie konnte den Fuß wieder bewegen.

Medizinisches Gutachten der Heilung

Nach einer ersten Untersuchung im Ärztebüro von Lourdes kehrte Traverso am 28. Juli 1966 neuerlich dorthin zurück, wo bei der ersten Zusammenkunft des Ärztebüros noch am gleichen Tag der Entschluss gefasst wurde, ein Dossier zu eröffnen. Die weiteren Sitzungen des Ärztebüros fanden am 31. Juli 1984 und am 28. Juli 2010 statt. Letztere Sitzung diente der Präsentation neuer Scan-Aufnahmen aus der Magnetresonanztomographie der Wirbelsäule im Lumbosakralbereich vom 22. Februar 2010 und vom 29. Oktober 2009.

Bei dieser Sitzung wurde die Heilung von Schwester Luigina Traverso vom Ärztebüro formell und einstimmig als nicht erklärbar bestätigt und die Unterlagen wurden an das C.M.I.L. in Paris weitergeleitet.

Am 19. November 2011 bestätigte auch das C.M.I.L. die Unerklärbarkeit der Heilung nach dem derzeitigen Kenntnisstand der Wissenschaft.

68. Wunder von Lourdes

Am 11. Oktober 2012 hat dann Bischof *Alceste Catella* von Casale-Monferrato die unerklärliche Heilung von Schwester Luigina Traverso im Namen der Kirche als Wunder anerkannt. Damit stieg die Zahl der kirchlich anerkannten Wunder von Lourdes auf 68.

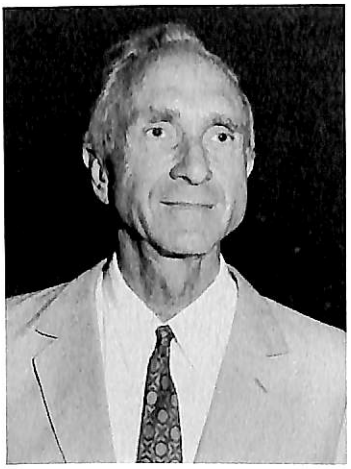
Weitere Literatur siehe:

RESCH, ANDREAS: **Die Wunder von Lourdes.** Innsbruck: Resch, 2009 Reihe R; 5), VIII, 125 S., 73 Farbbilder, ISBN 978-3-85382-085-8, Brosch.

http://www.igw-resch-verlag.at/resch/index.html?artikel/lourdes.html

Prof. Dipl.-Ing. Alex Schneider (1927–2012)

Am 10. Oktober 2012 starb völlig unerwartet der weit über seine Heimat hinaus bekannte und geschätzte Physiker und Pionier der Grenzgebiete, Prof. Dipl.-Ing. ETH *Alex Schneider*.



Schneider wurde am 9. Mai 1927 in St. Gallen geboren. Nach dem Abitur studierte er Elektrotechnik an der *Eidgenössischen Technischen Hochschule* (ETH) Zürich. Nach einigen Jahren Industriepraxis unterrichtete er ab 1960 31 Jahre lang Mathematik und Physik an der Kantonsschule St. Gallen. Damit war die Möglichkeit eröffnet, sich intensiver mit Randgebieten der Physik und Philosophie zu befassen.

Ab 1972 hielt Schneider regelmäßige Kurse (Gymnasium St. Gallen), Vorlesungen (Hochschule St. Gallen) und verschiedene wissenschaftliche Vorträge über Parapsychologie. Kleinere Veröffentlichungen, u. a. über paranormale Tonbandstimmen, psychomotorische Automatismen, Conceptographie, Geistheilung und erkenntnistheoretische Probleme, folgten.

Schneider war Vizepräsident von IMAGO MUNDI, Mitbegründer der Basler Psi-Tage und 24 Jahre deren Präsident, langjähriger Präsident der „Schweizerischen Parapsychologischen Gesellschaft" (SPG), heute PSI Forum Ostschweiz, der Schweizerischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung auf Grenzgebieten und des Schweizerischen Verbandes zur Förderung natürlicher Heilverfahren sowie Kuratoriumsmitglied der Stiftung „Auswege".

Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit suchte er stets über die Grenzen des Offiziellen hinauszugehen und sah in den Grenzgebieten der Wissenschaft eine besondere Möglichkeit, die breite Öffentlichkeit mit einer bislang wenig beachteten Wirklichkeit bekannt zu machen: „Die Existenz des Paranormelen ist eine Herausforderung an unser Alltagsdenken und an die Wissenschaften. Man muss sich mit diesen unbequemen Phänomenen, die zeigen, dass unsere Weltsicht noch etwas schief und eng ist, energisch und interdisziplinär breit auseinandersetzen, aber mit der von den etablierten Wissenschaften gelernten Sorgfalt."

Was allein schon durch seine Mitarbeit auf den IMAGO MUNDI-Kongressen und bei den Basler Psi-Tagen geboten wurde, waren Meilensteine öffentlicher Information zu den Grenzgebieten der Wissenschaft.

Ich persönlich konnte Alex Schneider in der jahrelangen Zusammenarbeit stets als ruhenden Pol sowie offenen und sachbezogenen Menschen, ja als echten Freund erleben. Diese Freundschaft bleibt in Dank und Erinnerung auch über seinen Tod hinaus bestehen.

P. Andreas Resch

BÜCHER UND SCHRIFTEN

AMBACH, WOLFGANG (Hg.): **Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten.** Würzburg: Ergon-Verlag, 2012 (Grenzüberschreitungen: Beiträge zur wissenschaftlichen Erforschung außergewöhnlicher Erfahrungen und Phänomene; 10), 342 S., ISBN 978-3-89913-910-5, ISSN 1863-933X, Kart., EUR 44.00

Dr. Wolfgang Ambach, Leiter der Forschungsgruppe „Klinische und Physiologische Psychologie" am *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP)* in Freiburg, legt hier einen Sammelband zum Thema „Experimentelle Psychologie in Grenzgebieten" vor. In seiner Einführung dazu werden zunächst einige Grundbegriffe zu Grenzüberschreitungen bzw. dem Außergewöhnlichen abgeklärt. Das wahrgenommene bzw. erlebte Außergewöhnliche wird in dem Sinne verstanden, dass es im Erleben der Person qualitativ gänzlich von den Erfahrungsbereichen, die zu ihrem gewohnten Erfahrungsspektrum gehören, abgegrenzt ist. Dabei legt der Sammelband den Schwerpunkt jedoch nicht auf die Erfahrungsberichte, sondern auf die experimentelle psychophysiologische Erforschung derselben. *Psychophysiologie* wird als Vereinigung der griechischen Begriffe *physis,* allerdings eingeschränkt auf die körperliche Natur des Menschen, *psyche* als Geist und Seele des Menschen und *logos* als Lehre verstanden. Pychophysiologie ist demnach als die Lehre von den Zusammenhängen zwischen geistig-seelischen und körperlichen Funktionen zu verstehen.

Bei der Frage nach den geistigen und seelischen Funktionen klammert man, in Vermeidung der von René Descartes (1641) angestoßenen Debatte um das Leib-Seele Problem und die Willensfreiheit, philosophische Fragen nach dem Wesen von Physis und Psyche aus und strebt Erkenntnisse auf der psychologisch und physiologisch fassbaren Ebene der Zusammen- und Wechselwirkung von *physis* und *psyche* an. Die in der Psychophysiologie vorherrschende philosophische Auffassung ist nämlich der *emergente Materialismus*, der die psychischen Funktionen als emergente Eigenschaft auf der Basis der Gehirnfunktionen auffasst, etwa gleich dem Nebel auf der Basis des Erdbodens. Der Nebel ist zwar nicht der Erdboden, aber er hängt mit diesem zusammen. Somit sind Psyche und Geist nichts anderes als materielle Funktionen. Dies ist festzuhalten, um in den weiteren Hinweisen auf Psyche und Geist reine Funktionsbeschreibungen zu verstehen.

Was schließlich das Einsatzgebiet der Psychophysiologie betrifft, so ist die psychophysiologisch-experimentelle Perspektive nach Ambach universell im Bezug sowohl auf die untersuchten psychischen Vorgänge als auch auf die mit ihnen korrelierenden physischen Variablen, insbesondere in den Bereichen der „Grenzgebiete". Diese umfassen hier ganz pragmatisch alle Forschungsarbeiten, die einen Beitrag zum Verständnis des subjektiv erfahrenen *Außergewöhnlichen* leisten. Solche Arbeiten können jedoch nur dann intersubjektive Bedeutung erlangen, wenn sie in der wissenschaftlichen Gemeinschaft kommuniziert und angenommen werden. Dies ist bei der Erforschung des Außergewöhnlichen wiederum nur gegeben, wenn signifikante physiologische Daten vorgelegt werden können, die durch psychophysiologische Experimente zu erbringen sind. Da es bei diesen Experimenten regelmäßig um bestimmte Aspekte des Denkens und Erlebens der untersuchten Person geht, sind sie gegenüber situativen und sogenannten „zufälligen Einflüssen" besonders anfäl-

lig. Dem ist Rechnung zu tragen, ohne die Originalität der zu untersuchenden Person aufzuheben.

Dazu dienen „periphere" physiologische Maße, also Maße, die nicht direkt bestimmte Hirnfunktionen widerspiegeln, sondern primär körperliche Funktionen außerhalb des Zentralnervensystems erfassen, wie kardiovaskuläre, respiratorische und elektrodermale Maße. Ferner kommen das Elektrookulogramm, das Elektroenzephalogramm, die Funktionelle Magnetresonanztomographie (*fMRT*) sowie statistische Verfahren zum Einsatz. Dabei wird der psychophysiologische Forschungsansatz in Grenzgebieten nach der jeweils eingenommenen Perspektive und Fragestellung untergliedert in: a) Experimente, die außergewöhnliche Erfahrungen und deren physiologische Korrelate unmittelbar bei ihrer Manifestation untersuchen; b) beweisorientierte Forschungsansätze, welche die generelle Existenz bestimmter umstrittener Phänomen nachzuweisen suchen; c) klinische und differentialpsychologische Ansätze, welche die physiologischen und psychophysiologischen Persönlichkeitsmerkmale solcher Personen zu erfassen suchen, die von eigenen außergewöhnlichen Erfahrungen berichten; d) grundlagenorientiere Experimente, die die psycho-physiologischen Wechselwirkungen und die basalen psychologischen Prozesse und deren Beeinflussbarkeit besser zu verstehen suchen; e) methodologische Studien, welche schließlich die einzelnen Forschungsansätze in ihren Methoden absichern sollen. Nach dieser grundsätzlichen und sehr anschaulich dargestellten wie informativen Einführung werden im zweiten Abschnitt folgende fünf Forschungsansätze der experimentellen Psychophysiologie in Grenzgebieten exemplarisch vorgestellt:

Ulrich Ott: Psychophysiologie veränderter Bewusstseinszustände – Studien mit funktioneller Magnetresonanztomographie.

Christine Mohr: Sind außerkörperliche Erfahrungen so außergewöhnlich?

Thilo Hinterberger, Andreas Anton: Korrelationen telepathisch verbundener Gehirne. Ergebnisse dreier EEG-Studien mit simultaner Aufzeichnung.

Wolfgang Ambach: Psychophysiologie von Wahrheit und Unwahrheit.

Ali Baioui: Psychophysiologie der Pseudoerinnerung.

Es ist hier nicht der Raum, um auf die einzelnen Beiträge einzugehen. Doch soll soviel gesagt werden, dass diese einen sehr plastischen Einblick in die einzelnen Forschungsansätze bieten und die Vielschichtigkeit möglicher Zugänge zu den Grenzgebieten beleuchten.

Im dritten Abschnitt zeigen Kenner des Forschungsfeldes in den angeführten Beiträgen die Möglichkeiten der experimentellen Psychophysiologie in Grenzgebieten auf:

Jiří Wackermann: „Sage mir, wie du suchst..." – Experiment als fragende Handlung.

Stefan Schmidt: Muss man alles wiederholen? – Eine kritische Analyse des Replikationsbegriffs in der modernen Wissenschaft.

Rudolf Stark: Naturwissenschaftliches Forschen an den Grenzen.

Gerhard Mayer, Michael Schetsche: Die Beobachtung anomalistischer Phänomene in Lebenswelt und Labor.

Andreas Hergovich: Parapsychologie, Neurowissenschaft und Quantenphysik.

Gerd Hövelmann: Von Nutzen der Genzgebietsforschung für die Wissenschaft.

Die einzelnen Darlegungen sind in ihren Aussagen sehr heterogen, jedoch stets sachbezogen. Sie helfen dem Leser, den wissenschaftlichen und sozialpsychologischen Stellenwert des psychophysiologischen Ansatzes zu bewerten.

So sieht *Wackermann* in der Anwendung psychophysiologischer Methoden die Gefahr, dass die Physiologie selbst zum Feld von widersprüchlichen Befunden gemacht

wird, und *Schmidt* macht darauf aufmerksam, dass eine erfolgreiche Replikation einer anderen Studie nur schwer möglich ist, zumal die Verfügbarkeit statistischer Verfahren zur Überprüfung der Replikation offensichtlich nur sehr unzureichend ist. Nach *Stark* gibt es keine allgemein akzeptierten Definitionsvorschläge für Grenzgebiete und auch keinen ersichtlichen Grund, warum für Grenzgebiete andere Forschungsmethoden gelten sollten als die, die auch in Nicht-Grenzgebieten üblich sind. Es gelte daher, diese zu nutzen – zumal der Versuch, vermutete Phänomene der Parapsychologie experimentell im außersubjektiven Bereich nachzuweisen, bisher erfolglos blieb. Dies ist nach *Mayer* und *Schetsche* dadurch bedingt, dass man es nicht mit objektiven Fakten, sondern mit interpretierbaren Erfahrungen als Daten zu tun hat. Die Entwicklung in der Datenerhebungstechnologie eröffne jedoch auch Möglichkeiten komplexer Datenerhebung in der Feldforschung, was die Scheu vor dem Kontakt zwischen Lebenswelt und Laborforschung mindern könnte. Nach *Hergovich* steht hinter der Hoffnung, die Existenz von Psi-Phänomenen zu beweisen, die fragwürdige Annahme, eventuell auf der Ebene des Gehirns Psi-Phänomene zu lokalisieren. Daher werden in machen Studien menschliche Vollzüge paranormaler Färbung nicht mehr beachtet, sondern Anomalien nur mehr auf neurophysiologischer Ebene gesucht. Dennoch sieht *Hövelmann* angesichts der historischen Faktenlage einen praktischen Nutzwert der Parapsychologie für die Wissenschaft.

Nach dieser kurzen Darlegung der vielschichtigen Betrachtung der „Grenzgebietsforschung" in diesem Sammelband lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die einzelnen Beiträge, die jeweils mit einem Literaturverzeichnis versehen sind, inhaltlich und formell beeindrucken. Besonders hilfreich sind die ersten drei Kapitel der Einführung, während die angeführten Experiment-Berichte eine Einzelbetrachtung erfordern würden. Als Beispiele sind sie jedenfalls sehr aufschlussreich. Nicht unerwähnt sei der oben angeführte dritte Abschnitt, weil er neben der Betonung der Psychophysiologie auch für das Aufzeigen der Grenzen Raum lässt. Das Positive des psychophysiologischen Ansatzes liegt zweifellos in seiner wissenschaftsmethodischen Stärke. Die damit verbundene Reduzierung von Psyche und Geist auf „Emergenz" muss allerdings als phänomenologische Restriktion bewertet werden.

Liest man den Band unter dieser Prämisse so kann man ihn als Handbuch der Psychophysiologie in Grenzgebieten bezeichnen und empfehlen. *Andreas Resch*

RISSMANN, WOLFGANG (Hg.): **Was heißt seelische Gesundheit? Körper – Seele – Geist.** Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011, 120 S., ISBN 978-38260-4559-2, Brosch., EUR 18.00

Der vorliegende Sammelband enthält die überarbeiteten Vorträge, die beim 80-jährigen Gründungsjubiläum der Friedrich-Husemann-Klinik in Buchenbach am 15. Mai 2010 gehalten wurden zum Thema: Wie entsteht seelische Gesundheit im Spannungsfeld von Körper, Seele und Geist – Konzepte und praktische Ansätze der modernen Psychiatrie.

Husemann (1887–1959) war wesentlicher Initiator der Anthroposophischen Psychiatrie. Nach Begegnungen mit Rudolf Steiner machte er es sich zur Aufgabe, Anthroposophische Psychiatrie in einer klinischen Einrichtung auszuarbeiten und weiterzuentwickeln. Ein Grundanliegen der Anthroposophischen Psychiatrie ist der Diskurs über die erkenntnistheoretischen Methoden und Grundlagen der Psychiatrie mit dem Ziel, ein umfassendes Verständnis des Menschen und damit eine menschengemäße Therapie aufzubauen. Diese Form der Therapie wird in folgenden Beiträgen zur Diskussion gestellt.

Thomas Fuchs: Das verkörperte Selbst. Eine ökologische Konzeption für Psychiatrie und Psychotherapie.

Werner Geigges: Krankheit als Passungsverlust — Therapie als Suche nach salutogener Passung.

Peter Heusser: Der wissenschaftstheoretische Ansatz der Anthroposophischen Medizin und Psychiatrie und das Leib-Seele-Problem.

Wolfgang Rißmann: Anthroposophische Psychiatrie als integrativer Ansatz – mit Hinweisen auf die Behandlung depressiv Erkrankter.

Dietrich van Calker, Eva-Lotta Brakemeier, Elisabeth Schramm, Mathias Berger: Stationäre integrative Behandlung akuter Depressionen mit Interpersoneller Psychotherapie und chronischer Depressionen mit dem „Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy".

Martin Ruchsow: Personale Identität zwischen Naturalismus und Sozialphilosophie.

Fuchs verweist einleitend darauf, dass heute der Dualismus durch einen Naturalismus überwunden zu sein scheint.Allerdings ist das subjektive Erleben in der Erkrankung nicht nur eine bloße Begleiterscheinung der zerebralen Prozesse, sondern beeinflusst seinerseits die Gehirnfunktion. *Geigges* versteht Krankheit als Passungsverlust, als Verlust des Zusammenwirkens von Organismus und Umwelt und die Therapie als salutogene Selbstorganisation im Sinne einer Ressourcen-Aktivierung und des Aufbaus heilsamer Wirklichkeiten. *Heusser* betont das nach der Anthroposophischen Medizin und Psychiatrie stets der ganze Mensch als körperlich lebendiges, seelisches und geistiges Wesen im Blickpunkt zu stehen hat. *Rißmann* verweist in seinem Beitrag darauf, dass Steiner das Wort Anthroposophie mit „Bewusstsein seines Menschentums" und nicht als Weisheit von Menschen übersetzt, was besagt, dass es um die Methode geht, sich über den Menschen in seinen verschiedenen Dimensionen und Bewusstseinsschichten Klarheit zu verschaffen. Dazu gehört in der Therapie, neben der neurobiologischen Behandlung, die Behandlung des Leibes und des Seelischen sowie die Anregung der Ichtätigkeit. *Van Calker* und Mitarbeiter erläutern das „Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy" für die Behandlung chronischer Depressionen. *Ruchsow* stellt schließlich fest, dass sich eine rein naturalistische Sichtweise des Personbegriffs nicht mehr halten lässt.

Die einzelnen Beiträge sind jeweils mit Literatur versehen und geben einen plastischen Einblick in das anthroposophische Bemühen im Gegensatz zur rein naturalistischen Vorgangsweise, Körper, Seele und Geist in den Heilungsprozess einzubeziehen. Ein Autorenverzeichnis beschließt diese allgemein verständliche anthroposophische Sicht von Gesundheit. *A. Resch*

HAUGK, MICHAEL / FRITSCHE, LOTHAR: **Quantenmechanik für Ahnungslose: eine Einstiegshilfe für Studierende.** Stuttgart: Hirzel, 2012, VIII, 98 S., ISBN 978-3-7776-2136-4, Ebr., EUR 24.80

Der Physiker Dr. Michael Haugk und sein emeritierter Prof. für theoretische Physik, Lothar Fritsche, die schon mehrere gemeinsame Artikel veröffentlichten, legen hier eine Einführung in die Quantenmechanik „für Ahnungslose" vor. Dabei geht es ihnen nicht zuletzt auch darum, den Dunstkreis, der sich um diese gebildet hat, zu lichten. Die drei bekanntesten Beispiele dafür sind: „das Universum spalte sich pausenlos in Paralleluniversen auf (Viele-Welten-Theorie), eine Katze sei gleichzeitig tot und lebendig – solange niemand sie betrachtet (Schrödingers Katze), ein Quant sei gleichzeitig Welle und Teilchen – obgleich es in Experimenten immer nur eine dieser beiden „Eigenschaften" zeige (Wellen-Teilchen-Dualismus)" (S. 1). Nach einem kurzen Hinweis auf die Entwicklungsetappen der

Quantenmechanik versuchen die Autoren zunächst einen widerspruchsfreien Weg der Herleitung der Schrödinger-Gleichung aufzuzeigen: „Dieser beruht auf der Einsicht, dass das Vakuum, dessen absolute Passivität in der Entwicklung der Quantenmechanik immer als selbstverständlich angesehen worden ist, in Wirklichkeit aber ‚nur so schäumt vor Aktivität, Energie und Teilchen'" (S. 6).

Den Autoren zufolge sind quantenmechanische Teilchen tatsächlich als Teilchen vorhanden. Das Vakuum ist nicht leer, sondern voller Zeug. So baut ihre Begründung der Quantenmechanik auf der Vorstellung auf, dass das „Zeug" des Vakuums aus sogenannten virtuellen Teilchen besteht, die, unter Verletzung des Energieerhaltungssatzes, lokal kurzzeitig auftauchen und wieder verschwinden. Die reellen Teilchen unterliegen somit durch die Vakuumfluktuationen zufälligen Kräften, die zusätzlich zu den klassischen Kräften wirken. Sie bewegen sich daher im Mittel reibungslos durch das Vakuum. Und geladene Teilchen geben nur dann Energie an die Umgebung ab oder nehmen diese auf, wenn sie ihren mittleren energetischen Zustand ändern.

Auf diese grundsätzlichen Aussagen folgt ein Ausflug in die Statistik, wobei die Frage nach dem Zufall offengelassen und davon ausgegangen wird, dass die Vorgänge auf der Ebene der kleinsten Teilchen durch die Wechselwirkung mit virtuellen Teilchen bestimmt werden. So hat, nach Haugk und Fritsche, die wellenförmige Struktur der Wahrscheinlichkeitsdichte eines Teilchens nichts mit einer „dualen Eigenschaft" zu tun, mal Teilchen, mal Welle, sondern ist eine Folge der Eigenschaft des Vakuums, Energie-Fluktuationen zuzulassen. Dabei lasse sich die Bewegung quantenmechanischer Teilchen im Vakuum auf die Beschreibung klassischer zufälliger Systeme zurückführen. Eine Eigenschaft jedoch, die das Vakuum von klassischen stochastischen (zufälligen) Systemen unterscheidet, ist dessen Reibungsfreiheit, was besagt, dass Teilchen bei der Bewegung im Vakuum im Zeitmittel keine Energie aufnehmen oder abgeben.

Auch der Spin als quantenmechanische Eigenschaft ergibt sich nach den Autoren aus ihrem Konzept der Vakuumfluktuation. In diesem Zusammenhang wird schließlich noch die Emission des Lichtes am Aufbau des Wasserstoffatoms erläutert.

Wie dargelegt, geht es bei dieser Arbeit nur indirekt um eine Einführung in die Quantenmechanik, in dem Sinne, als die Autoren ihre Theorie des Vakuums dem gängigen Verständnis der Quantenmechanik mit der Überzeugung gegenüberstellen, „dass die hier dargestellte Theorie quantenmechanische Phänomene schlüssig erklärt und Anhaltspunkte für weitere Vorhersagen liefert. Als notwendiges Minimum liefert sie sämtliche bekannte und verifizierte Grundgleichungen der Quantenmechanik" (S. 91).

Ob dem so ist, wird sich weisen. Auf alle Fälle sind die Ausführungen zum Vakuum aufschlussreich.

Ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister beschließen diese vornehm aufgemachte und inhaltlich anspruchsvolle Arbeit.

A. Resch

TAXACHER, GREGOR: **Apokalypse ist jetzt: vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit.** Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2012, 224 S., ISBN 978-3-579-08140-3 Geb., EUR 19.99

Gregor Taxacher, Dr. theol., der in letzter Zeit besonders mit Themen der Theologie der Geschichte und der Endzeit hervortrat, befasst sich in diesem Buch mit der Möglichkeit eines Zusammenbruchs der globalen Zivilisation. Dieser Zusammenbruch lasse sich an folgenden Gegebenheiten aufzeigen: Zum einen stelle die gegenwärtige ökologische Katastrophe die Menschheit irreversibel in eine apokalyptische Situation. Dabei sei die zur Zeit rein von der ökologischen Krise her unternommene Lösung der Situation zu einseitig, weil sie nur die

Bürger der reichen Industrienationen im Blickfeld habe, nicht aber den Menschen als solchen. So wird nach Taxacher die Apokalyptik zu einem Wesensmerkmal der Moderne. Im Gegensatz dazu hat das apokalyptische Denken biblischen Ursprungs stets vom Menschen her gedacht.

So gelangt Taxacher in seiner Beschreibung der ökologischen, politischen und historischen Implikationen in den ersten drei Kapiteln zur Feststellung, dass die Menschheit gegenwärtig in einer real apokalyptischen Situation angekommen ist: „Es geht um Zukunft oder Selbstzerstörung dessen, was die Menschheit in ihrem bisherigen Lauf geworden ist" (S. 133).

In den letzten beiden Kapiteln stellt er dann die aktuelle Situation der Menschheit in ein Verhältnis zur biblischen Vernunft und zur christlichen Theologie. Im Gegensatz zur rein weltlichen Analyse stellt die Theologie als kritisches Mittel der Analyse die Frage nach dem „Sinn" oder Unsinn" der Menschheitssituation vor der Gegenwart Gottes. Dabei nimmt die schon von den Propheten verkündete Botschaft vom Gericht eine besondere Stelle ein. Es geht dabei um das Wissen um das, was ist, und um das Wissen um das, was die Differenz zwischen gewollter Schöpfung und tatsächlicher Welt ausmacht, um eine Qualifizierung der gegenwärtigen Situation. Man wird dem Autor beipflichten, wenn er in den Kirchen die offenen Aussagen zur letzten Verantwortung vor Gott und seinem Gericht „als zu weltlich" empfindet. Allerdings sind für eine Welt ohne Gott solche Aussagen bedeutungslos. Dennoch müssten sie von den Kirchen mit Überzeugung gemacht werden.

Dem Buch kann man zweierlei entnehmen: einen gedrängten Überblick über die gegenwärtige Situation der Menschheit in ihrer kosmischen Verankerung und Abkopplung von den Gesetzen der Natur und der Verantwortung vor Gott durch hybride ökologische und ökonomische Machenschaften, andererseits einen Aufruf zur persönlichen Verantwortung vor der Natur und vor Gott in biblischer Sicht.

Die Ausführungen sind mit reichen Quellenangaben versehen und schließen mit einem Literaturverzeichnis. Sach- und Personenregister fehlen. *A. Resch*

CLEGG, BRIAN: **Vor dem Urknall – Eine Reise hinter den Anfang der Zeit.** Reinbek/Hamburg: Rowohlt, 2012, 346 S., ISBN 978-3-498-00939-7, Kart., EUR 19.95

Am Anfang stehen viele Fragen, die der Autor geduldig beantwortet: Wie konnte aus einem winzigen Pünktchen (Urmasse) ein so gigantisches Universum entstehen? Woher stammen die Atome, aus denen heute alles besteht? Was stand am Anfang? Was war vor dem „Urknall", wenn es denn überhaupt einen gab?

In mehreren Abschnitten und Kapiteln seines Werkes weist Clegg nachdrücklich darauf hin, dass die Kosmologie bei nüchterner Betrachtung die „spekulativste aller Wissenschaften" darstellt. Das Spekulative zeigt sich nicht nur bei der Diskussion über das Für und Wider zur „Urknall-Theorie", sondern insbesondere auch bei den Argumenten für und gegen das Universum als Computer, als Hologramm, als Matrix oder als reine Information. Unterschiedliche Meinungen zeigen sich darüber hinaus bei verschiedenen Astrophysikern, wenn es um das Universum im Schwarzen Loch, um den Anfang des Universums und sein Alter, um die Expansion, um das „zyklische Universum", um die „Dunkle Energie und Dunkle Materie", um den Quantencomputer und die Quantengravitation oder um das «Quantenmultiversum» geht. Spekulationen können einerseits die Phantasie und Kreativität beflügeln, sie können aber andererseits zu Verwirrung und Desorientierung beitragen. Zusätzliche Probleme entstehen außerdem, wenn Religion und Wissenschaft verknüpft werden.

Die Urknalltheorie ist eine zusammengewürfelte Theorie, deren Grundgedanke nicht mit den späteren Beobachtungen übereinstimmt. Im Vergleich zu den meisten Wissenschaften leidet die Kosmologie am „fehlenden experimentellen Ansatz". So wird man nie Experimente mit dem ganzen Universum durchführen können. Bei unseren Beobachtungen geht es häufig um Objekte, die so weit in Raum und Zeit entfernt sind, dass man sie höchstens indirekt studieren kann. Anschließend werden Schlussfolgerungen abgeleitet. Dabei kommen unausweichlich ziemlich viele Schätzungen ins Spiel. Im Hinblick auf den „Urknall" stellt B. Clegg fest: „Im Fall des Urknalls sieht es so aus, als sei die Chance äußerst gering, irgendetwas Messbares zu finden, das uns Einsicht verschaffen könnte, ob er tatsächlich stattfand. Sollte er sich in der Tat ereignet haben, geschah dies vor vielen Milliarden Jahren in einem Universum, das mit unserem Universum keinerlei Ähnlichkeit hatte – ein winziger und heißer Klumpen Raum, der keine Materie enthielt, wie wir sie kennen."

Um Ableitungen und Schlussfolgerungen handelt es sich auch bei den Diskussionen über Schwarze Löcher, Dunkle Materie, Dunkle Energie, Wurmlöcher im Weltall usw. Clegg beschäftigt sich zudem mit den erforderlichen Fähigkeiten, über die Wissenschaftler als Astrophysiker verfügen müssen, und nennt folgende Fähigkeit als die wichtigste: „Ein großer Wissenschaftler benötigt viele Fähigkeiten, doch eine der wichtigsten ist das Geschick, von heute auf morgen die Richtung zu wechseln... Den besten Wissenschaftlern fällt es leicht, zu akzeptieren, dass sie unrecht hatten, und dann weiterzumachen." Wissenschaftler wissen, dass eine Theorie – auch wenn man noch so viel Zeit und Energie in sie investiert hat – nur so gut ist wie die Daten, die sie aufrechterhalten.

Dunkle Materie und Dunkle Energie sind heute noch Bestandteile des allgemein anerkannten Modells des Universums, aber wie schon zuvor der „Äther" sind sie eigentlich unwahrscheinliche Konstrukte, die dazu dienen, ein unerklärliches Verhalten an die Natur anzupassen. Sie sind also „Platzhalter" in der Physik, nicht aber auf Wahrheit beruhende Konzepte. Vielleicht erweisen sie sich als existent, aber es ist auch möglich, „dass wir schon bald ein anerkanntes Modell haben werden, das sie aus der Welt schafft und völlig andere Gründe für das Verhalten aufbietet, das augenblicklich noch durch Dunkle Materie und Dunkle Energie erklärt wird".

Eine gewisse Relevanz hat heute das Modell der Zyklen im Universum. Hier gibt es keine Fragen nach dem Anfang, nach dem Woher und nach dem Warum. Stattdessen durchläuft das Universum einen Kreislauf der Anziehung, des Aufpralls, des Zerspringens und der Expansion, bis die Anziehung erneut von vorne beginnt.

Ein sehr ernstes Problem besteht in Verbindung mit der „kosmologischen Multiversentheorie", da es keine Möglichkeit gibt, sie zu beweisen oder zu widerlegen. Schwarze Löcher sollen ein Universum mit einem Multiversum und mit einem anderen Universum verbinden. Was diesbezüglich für Schwarze Löcher gilt, trifft ebenso für „Wurmlöcher" zu. „Wir haben keinen Beweis dafür, dass es sie im All tatsächlich gibt. Sie sind nur ein Konstrukt, das die Mathematik gestattet und das existieren oder ins Dasein gezwungen werden könnte, falls diese Objekte nicht natürlich vorkommen sollten." *Gottfried Kleinschmidt*

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

61. Jahrgang 2012 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard Adler: Die Vielsprachigkeit der Welt. Eine Herausforderung 9

Allan Combs/Stanley Krippner/Eugene Taylor: Gibt es Bewusstsein außerhalb der Wahrnehmung? Eine psychologische Perspektive (in der Übersetzung von Dominikus Kraschl) 307

Gerhard Mayer: Ghost Hunting als Freizeitbeschäftigung. Über die gegenwärtige Welle von Spukuntersuchungen durch Geisterjägergruppen 195

Manfred Poser: Zeitloses Leben. Unkonventionelle Einlassungen zum alten Problem der Zeit 241

Annekatrin Puhle: Geistererscheinungen in Großbritannien 223

François Reckinger: Erscheinungen und Visionen. Ihre Bedeutung und ihre Problematik (I) 63

François Reckinger: Erscheinungen und Visionen. Ihre Bedeutung und ihre Problematik (II) 117

Helmut Reinalter: Wilhelm Dilthey und die Geisteswissenschaften 291

Peter Reiter: Die Gottesgeburt im Herzen des Menschen. Die Bedeutung des Herzens in der östlichen wie westlichen Mystik 325

Andreas Resch: Das Schweißtuch von Oviedo 99

Andreas Resch: Der Schleier von Manoppello. Die Veronika 25

Ferdinand Zahlner: Paranormologische Randglossen zum Gedenkjahr 2012 (Editorial) 3

Ferdinand Zahlner: Zeichen und Erscheinungen „von drüben"? 155

Ferdinand Zahlner: Zur Wirklichkeitsdimension transzendenter Geistwesen und ihren Bewirkungen 345

Diskussionsforum

Arthur Hastings: William James. Bekehrung und rascher tiefgreifender Persönlichkeitswandel (Übers. Dominikus Kraschl) 263

Der Heilige Gral (Andreas Resch) 177

Aus Wissenschaft und Forschung

Die Maya und das Jahr 2012 182

Heilige Bäume als Klimabarometer 269
Keltischer Mondkalender 183
Porphyrien als Grundlage von Vampirismus? 267
Unterschwellige Botschaften: Placebo – Nocebo 365

Dokumentation

Hildegard von Bingen: Heilige und Kirchenlehrerin 366
Meine Heilung bei meiner Medjugorje-Wallfahrt vom 7.–12. April 2006
Ein Bericht von Alfred Ofner 77
Prof. Dipl.-Ing. Alex Schneider (1927–2012) 369
Tätigkeitsbericht 2010–2011 des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) e.V., Freiburg i. Br. / D 270
Zwei neue Heilungen in Lourdes als unerklärlich bezeichnet, eine davon als 68. Wunder anerkannt 367

Bücher und Schriften

Wolfgang Ambach (Hg.): Experimentelle Psychophysiologie in Grenzgebieten (A. Resch) 370
Emmanuel J. Bauer / Ulrike Tanzer (Hrsg.): Auf der Suche nach dem Glück. Antworten aus der Wissenschaft (A. Resch) 191
Brian Clegg: Vor dem Urknall – Eine Reise hinter den Anfang der Zeit (G. Kleinschmidt) 375
Marsilio Ficino: De vita libri tres / Drei Bücher über das Leben (A. Resch) 184
Brian Greene: Die verborgene Wirklichkeit – Paralleluniversen und die Gesetze des Kosmos (G. Kleinschmidt) 279
Christian Gudehus / Ariane Eichenberg / Harald Welzer (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch (A. Resch) 91
Anke Haarmann: Die andere Natur des Menschen: philosophische Menschenbilder jenseits der Naturwissenschaft (A. Resch) 96
Michael Haugk / Lothar Fritsche: Quantenmechanik für Ahnungslose: eine Einstiegshilfe für Studierende (A. Resch) 373
Gerhard Mayer: N gleich 1: Methodologie und Methodik anomalistischer Eizelfallstudien (A. Resch) 94
Michael Nahm: Wenn die Dunkelheit ein Ende findet. Terminale Geistesklarheit und andere Phänomene in Todesnähe (A. Resch) 284

Rosemarie Neininger: Welt verstehen – an die Schöpfung glauben. Zum Dialog zwischen physikalischer und theologischer Weltdeutung (A. Resch) 92

Gregor Paul: Konfuzius und Konfuzianismus: eine Einführung (A. Resch) 81

Leander Petzoldt: Magie. Weltbild, Praktiken, Rituale (A. Resch) 281

Helmut Reinalter/Peter J. Brenner (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften (A. Resch) 82

Andreas Resch: Anerkennung und Geborgenheit. Ewig und Glücklich (*peregrinus*) 190

Wolfgang Rißmann (Hg.): Was heißt seelische Gesundheit? Körper – Seele – Geist (A. Resch) 372

Alfred Rohloff: Das Leben denken? Eine philosophische Studie zur Natur (A. Resch) 277

Norman Sartorius: Seelische Gesundheit. Standort und Perspektiven (A. Resch) 276

Monika Scala: Der Exorzismus in der Katholischen Kirche: ein liturgisches Ritual zwischen Film, Mythos und Realität (A. Resch) 188

Rainer Schmitz: Schwärmer – Schwindler – Scharlatane: Magie und geheime Wissenschaften (A. Resch) 186

Reiner Sörries: Was von Jesus übrig blieb. Die Geschichte seiner Reliquien (A. Resch) 187

Gregor Taxacher: Apokalypse jetzt: vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit (A. Resch) 374

Georg Toepfer: Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe (A. Resch) 84

Hartmut Traub: Philosophie und Anthroposophie. Die philosophische Weltanschauung Rudolf Steiners – Grundlegung und Kritik (A. Resch) 87

Dieter Vaitl: Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlage – Techniken – Phänomenologie (A. Resch) 282

Lukas Vogel: Schreckliche Gesellschaft. Das Spukhaus zu Stans und das Leben von Melchior Joller (A. Resch) 280

Lioba Wagner: Alchemie und Naturwissenschaft: über die Entstehung neuer Ideen an der Reibungsfläche zweier Weltbilder, gezeigt an Paracelsus, Robert Boyle und Isaac Newton (A. Resch) 89

JAHRESREGISTER 2012

2012 3, 182
3D 256
Abgar V. Ukama 28
Abgar VIII. der Große 28
Acheiropoietos, acheiropoieta 53, 99
Adler, Gerhard 9–23
Adorno, Theodor W. 302
Akita 129
Aladel, J.-M. 118, 120
Alchemie 89
Al-Ghazali 338
Allegri, Renzo 39
Amantini, Candido 359
Ambach, Wolfgang 370
Amorth, Gabriele 359
anomalous orbic images 203
Anthroposophie 87
Antlitz Christi 40, 48
AOIs 203
Apokalypse 374
Arme-Seelen-Manifestationen 170
Arviragus 178, 179
Attraktor 310, 311
Aufmerksamkeit 318, 319
Augustinus 243
Aureliergruft 49

Babel 10
Badde, Paul 39
Baglio, Matt 358
Balossino, Nello 40
Banneux 137, 146
Barbour, Julian 242, 244, 251, 252, 255, 258, 259
barzakh 254
Basilius 335
Bauer, Emmanuel J. 191
Bäume, heilige 269
Beard, G.M. 316
Beauraing 137
Beck, Heinrich 348
Beco, Mariette 146ff.
Beda d. Ehrwürdige 177
Beichler, James E. 249
Bem, Daryl J. 249
Benedikt XVI. 40, 366
Béraud, Marthe 8
Bernheim, Hippolyte 308
Bernstein /Weiße Frau 161, 162
Beschleunigung 256
Besessenheit 353ff., 357
Besso, Michele 243
Beth Gubrin 28
Bewusstsein 287, 307ff., 310, 318, 319
Bewusstsein, phänomenales 319
Bewusstseinszustände, veränderte 282
Bible Belt 205
Billet, Bernard 67
Biologie /Historisches Wörterbuch 84
Bitterlich, Gabriele 350
Block, Ned 319
Bloom, Harold 248
Blutspuren /Sudarium 111
Blutuntersuchungen /Sudarium 105
Bogost, Ian 258
Bollnow, Otto Friedrich 302
Boltzmann, Ludwig 255
Bonaventura 333, 336
Borel, Denis 358
Böse 353ff.
Boyle, Robert 89
Brandmayr, Franz X. 348
Braud, William 249, 250
Braude, Stephen 257
Brenner, Peter J. 82
Brown, Alan 205
Byssus 26

C., Eva 8
Callender, Craig 241
Callinicus 31
Calvat, Melanie 122, 124
CAM 262
Cameron, James 4
Catalogus Auctorum 225
CES 106, 109
Charcot, Jean-Martin 308
Charcots Achse 308
Cho, Kyo-Hong 247
Chrétien De Troyes 177
Christus mit den Aposteln 50
Christus mit den Jüngern 49
Christusbilder /Ikonografie 27, 52, 55
Christusdarstellungen / Katakomben 48
Clegg, Brian 375
Clemens XI. 38
Clemente da Castelvecchio 37
Cock Lane-Geist 196
Coelestin III. 32
Combs, Allan 307
Comi, Francesco 54
constructed languages 21
Corbin, Henry 245
Cultural Studies 294

Damasio, Antonio 286
Dämonen 345ff., 353
Dante Alighieri 33
Darwin, Charles 317
De Fabritiis, Donat'Antonio 36
De La Grive, Roberto 246
De Rhodes, Alexandre 17
Degeimbre, Andrée und Gilberte 137, 138ff.
Descriptio 32
Devlin, Patricia M. 352
Dietrich von Freiberg 333
Dilthey, Wilhelm 291ff., 296
Disaggregation 316
Doctrina Addai 28
Domitilla-Katakombe 49
Donato da Bomba 35
Doyle, Conan 172
Dresdner Kodex 182
Dunne, Brenda 248

Dunne, John W. 249

Ebbinghaus, Hermann 302
Eco, Umberto 246
EDICES 106, 109, 112
Egeria 28
Eichenberg, Ariane 91
Eikon 32
Eingebrannte Hand 158
Einssein mit Gott 336
Einstein, Albert 243, 244
Einzelfallstudien, anomalistische 94
El Cid 102
El Niño-Phänomen 269
electric voice phenomena 204
Emmerich, Anna Katharina 158
Energie, neurale 316
Engel 345ff.
Engelwerk 350
Englisch, Andreas 360
Enri, Giuseppe 41
Erinnerung 91
Ernetti, Pelegrino 360
Erscheinung (Sterbender) 166
Erscheinungen 63ff., 117ff., 155
Erscheinungen /Geister 223ff., 236
Estrade, Emmanuélite 132
Estrade, Jean-Baptiste 132
Eusebius von Cäsarea 28
Everett, Hugh 257
Evolo, Natuzza 350
EVP 204
Exorzismus 188, 353ff.
Extras 159

Fallbeispiele /Geister 230ff.
Fantappiè, Luigi 255
Fanti, Giulio 39, 47
Fernández Sánchez, José Luis 99, 105
Ficino, Marsilio 184
Film, digitale 257
Fiore, Edith 358
Flournoy, Theodore 308
Frei, Max 105
Frisch, Max 245
Fritsche, Lothar 373

Gadamer, Hans-Georg 302
Gaeta, Saverio 39
Galgani, Gemma 71
Galvani, Luigi 317
GAMED 262
García Marquez, Gabriel 246
Gedächtnis 91
Geheimarchivausstellung / Vatikan 154
Geist 310
Geisterbuchautoren 223, 226, 227, 228, 229
Geistererscheinungen /Großbritannien 223ff.
Geisterfälle /Kategorien 229, 230
Geisterjägergruppen 195ff.
Geisterseher /Großbritannien 225
Geisteswissenschaften 291, 293
Geisteswissenschaften / Lexikon 82
Geistwesen, transzendente 345ff.
Geoffrey of Monmouth 178
Gesichter von Bélmez 157
Gesundheit, seelische 276, 372
Ghost Hunting 195ff.
Ghost Hunting Groups 197ff., 205
Ghostwatchers 212
Giraud, Maximin 122, 124
Glanvill, Joseph 196
Gleichzeitigkeit 254
Glück 191
Goertzel, Ben 311
Goldmann, Gereon 351
Goldoni, Carlo 105, 107
Gómez de Pereira, Maria 158
Gomez, Carmen 105
González Inarritu, Alejandro 256
Gotteserfahrung 338
Gottesgeburt 325, 327, 335
Gral 177, 179
Gramann, Otto 169
Greene, Brian 279
Gregor von Nazianz 335
Gregor von Nyssa 335, 336
Gregor von Sinai 338
Gregor, Paul 81
Grimaldi, Giacomo 38
Gudehus, Christian 91
Guillet, Arnold 170
Gute Hirte 48

Haarmann, Anke 96
Habermas, Jürgen 303
Hafner, Johann Ev. 345, 351
Hall, Steward 295
Handabdruck, paranormaler 156
Häring, Bernhard 168
Hark, Helmut 349
Harnack, Adolph 178
Harvey, David 257
Hastings, Arthur 263–266
Hauffe, Friedericke 7
Haugk, Michael 373
Hawking, Stephen 244, 245, 250
Hegeler, Hartmut 24
Heidegger, Martin 258, 302
Heilig, P. Michael 164
Heilung /Bericht 77
Heilungen /Lourdes 367
Heim, Albert 255
Henot, Katharina 24
Heraklit 242
Heras, Guillermo 106
Hermeneutik 299
Herz, 325ff., 330, 331
Herzensmystik 338
Herzensweisheit 327, 329, 334
Hesemann, Michael 39
Hexen 24
Hexenkinder 62
Hildegard von Bingen 366
Hilgard, Ernest 309
Hoggart, Richard 294
Hölderlin, Friedrich 6

Hologramm 256
Homöopathie 176
Horkheimer, Max 302
Houran, James 216
Husserl, E. 302
Hypatia 29

Ibn Arabi 252, 254
Identitätsstörung, dissoziative 315
IGPP Freiburg /Tätigkeitsbericht 270ff.
Ikonografie /Christusbilder 52
IMAGO MUNDI-Kongress 39
Immanenz 169
Innocentio da Caltagirone 37
Innozenz III. 32
Irenäus von Lyon 67
Iriarte, Maria José 105
Islam /Herzensmystik 338
Ismay, Bruce 4
IWSAI 2010 39
Izquierdo, Jaime 106

Jackson, J. Hughlings 317
Jaffé, Aniela 171
Jäger, Werner Wilhelm 361
Jahn, Robert 248
James, William 263, 308, 309, 310, 312, 313, 315, 316, 318, 319, 321
Janet, Pierre 308, 313, 314, 316, 319, 321
Jenseits 253
Jesus 187
Johannes III. 29
Johannes VII. 31, 32
Johannes vom Kreuz 64, 73, 120, 144
Johannes XXIII. 71
John von Glastonbury 179
Joller, Melchior 280
Julian II. Apostata 30
Julius II. 33, 36
Jung, C. G. 4, 171, 349
Justin II. 29, 30
Justinian II. 31

Kali-Yuga 328
Kaluza, Theodor 249
Kamulia 29
Kant, Immanuel 243, 297
Katakombe des Petrus und Marcellinus 50
Katastrophen 3
Katharina von Siena 360
Kauri 269
Kerkhof, Louis-J. 146, 152
Kerner, Justinus 6, 7, 196
Klein, Oskar 249
Klemens von Alexandrien 179
Klimabarometer 269
Kognitive Gleichung 311
Koine 13
Konfuzianismus 81
Kongruenzpunkte /Schleier, Grabtuch 42ff.
Konstantinopel 30
Kontrollbewusstsein 320
Krausser, Peter 303
Krippner, Stanley 307
Kryptästhesie 356
Kultsprachen 20
Kulturwissenschaften 293ff.

La Salette 122
Labouré, Catherine 117, 118, 121, 144, 148
Laurentin, René 117, 118, 120, 134
Leben 184, 277
Legende vom Heiligen Gral 177
Lehmann, Karl 354
Leonardo Montaldo 53
Leonelli, Giacom'Antonio 36
Leuchter, Wilhelm 162
Levi, Carlo 245
Lexikon der Geisteswissenschaften 82
Lichtphänomen 163
Logoshirte 49
Loudon Webb, Jane 6
Lourdes 130, 367

Mach, Ernst 250, 251
Machluf, Scharbel 159
Machsche Weltformel 250
Maggiolo, Roberto 47
Magie 186, 281
Makkreel, Rudolf A. 303
Mandylion des Vatikan 53, 54
Mandylion von Nowgorod 54, 55
Mann, Thomas 246
Manoppello 25, 36
Marcuse, Herbert 302
Maria, hl. 67, 75
Marienerscheinungen 63ff.
Maya 182, 183
Maya-Kalender 3
Mayer, Gerhard 94, 195–221
McAll, Kenneth 171, 172
McEvilly, Mary A. 253
Medjugorje 77
Meister Eckhart 326ff., 333, 336, 337, 342
Menschenbilder, philosophische 96
Messinger, Pfr. 165
Metz, Bernhard 166
Michel, Anneliese 353
Minkowski, Hermann 243
Mond 183, 306
Mondkalender, keltischer 183
Monnin, Alfred 128
mundus imaginalis 254
Murray, D. 6
Myers, F. W. H. 308, 309, 319
Mystik 325, 326, 332, 336, 337

Nahm, Michael 284
Natur 277
Neininger, Rosemarie 92
Neodissoziationstheorie 309
Neumann, Therese 158
Newton, Isaac 89, 243, 255, 257
Nocebo 365
Nolan, Christopher 255

O.I.A.P. 212
Offenbarungen, nachbiblische 68, 69

Ofner, Alfred 77
Ontologie 258
Opus Angelorum 350
Orbs 203
Oviedo /Schweißtuch 99ff.
Ozanam, Frédérich 119

Palau y Quer, Francisco 359
Palladino, E. 8
Palminota, Teresa 350
Pantokrator 55
Paracelsus 89
Paralleluniversen 279
Parmenides 242
Paul VI. 71
Pauli, W. 4
Personenlexikon zur Paranormologie 6
Persönlichkeitswandel 263
Petrucci, Pancrazio 36
Petrus Mallius 32
Petzoldt, Leander 281
Pfeiffer, Heinrich 38, 39
Pfingstwunder 11
Phänomenales Bewusstsein 319
Pio da Pietrelcina 360, 361
Pius IX. 54
Pius XI. 71, 73
Placebo 365
Platon 251, 334
Plessner, Helmuth 302
Plinius d. J. 160
Plotin 243, 247, 334
Pöhlmann, Matthias 347
Pollenprobe /Sudarium 105
Porphyria variegata 268
Porphyrien 267
Porphyrine 267
Poser, Manfred 241–261
Potts, J. 199
Präkognition 248
Priscilla-Katakombe 48
Prophetie 64, 67, 68
Psychophysiologie, experimentelle 370
Puhle, Annekatrin 223–240
purus intellectus 333

Quantenmechanik 373

Rahner, H. 334
Rahner, Karl 68, 69, 73, 74, 75, 125
Ratisbonne, Alphonse 119
Reckinger, François 63–76, 117–153
Rees, Martin 253
Reinalter, Helmut 82, 291–305
Reiter, Peter 325–344
relational space 257
Relatione historica 35, 37
Reliquien /Jesus 187
Reliquienkreuz Justins II. 29, 30, 51, 56
Remigio da Rapino 26, 37
Resch, Andreas 25–61, 99–116, 190
Retrokausalität 249
Ricci, Giulio 105, 106
Richet, Charles 7, 8
Rinpoche, Sogyal 333
Rißmann, Wolfgang 372
Rituale Romanum 356
Robert De Boron 177, 180
Robertson, Morgan 4
Rodi, Frithjof 303
Rohloff, Alfred 277
Rom 31
Rovelli, Carlo 241
Rumi, Dschelaluddin 338
Ruster, Thomas 348

S. Pudenziana 50, 51
Santo Volto von Genua 52, 53
Sartorius, Norman 276
Scala, Monika 188
Scavone, Daniel 177, 178, 179
Schäffner, Margarete 159, 171
Scheffczyk, Kard. 67, 72, 119
Scheuber, J. K. 169
Schleier von Manoppello 25ff.
Schleyer, Johann Martin 20, 21
Schlömer, Blandina Pascalis 39, 41
Schmidt, Helmut 249
Schmitz, Rainer 186

Schneider, Alex 369
Schneider, Rudi und Willi 8
Schopenhauer, Arthur 8
Schrenck-Notzing, Albert von 6, 7, 8
Schriften /Vielfalt 15
Schrödinger, Erwin 244
Schumann, Robert 6
Schutzengel 350
Schweißtuch von Oviedo 99ff.
Seher 75
Selbst 312ff.
Selbstbewusstsein 320
Serios, Ted 159
Shaviro, Steve 257
Silcher, Friedrich 6
Society for Psychical Research 196
Sörries, Reiner 187
Soubirous, Bernadette 130, 131
Spanisches Zentrum für Grabtuchforschung 106
Spencer, Herbert 317
SPR 196
Sprachen, fremde 11
Spukhaus von Athen 160
Spukhaus zu Stans 280
Spukphänomene 171
Spukuntersuchungen 195
Stans /Spukhaus 280
Stead, William Thomas 4, 5, 6
Steiner, Rudolf 87
Stelzl, Diethard 328
Stevenson, Ian 248
Stoker, Bram 268
Sudarium 99ff., 103
Swedenborg, Emanuel 253

Tamburelli, Giovanni 40
Tanzer, Ulrike 191
TAPS 206, 207, 208, 211
Tätigkeitsbericht /IGPP Freiburg 270ff.
Taxacher, Georg 374
Taylor, Eugene 307
Tedworth Drummer 196
Terminale Geistesklarheit 284

The Atlantic Paranormal Society 206
The Cambridge Ghost Club 196
Theresia von Avila 74, 75
Thomas von Aquin 72, 117
Thompson, Edward B. 294
Thronender Christus 50
Titanic 3
Toepfer, Georg 84
Tollwut 269
Tomczyk, Stanislawa 8
Torello, J. B. 74
Transzendenz 169
Transzendenz, erste 345
Traub, Hartmut 87
Traverso, Luigina 367
Twain, Mark 8

Unbewusste 307, 309, 318
Underwood, P. 204
Unterscheidung der Geister 360
Upanischaden 329, 336
Urban VIII. 37
Urknall 375

Vaitl, Dieter 282
Valtorta, Maria 41
Vampirismus 267
Vaterunser 12ff.
Velatio-Grab 48
Veronika 25, 31, 32, 33, 34, 35, 37, 49, 50, 51, 54, 55
Vianney, Jean-Marie 128, 361
Vielsprachigkeit 9
Villalaín, José-Delfín 106
Vinzenz von Paul, hl. 118
Visionen 63ff., 117ff.
Visionen, echte 72
Vnezd Nezdinič 54
Vogel, Lukas 280
Voisin, Fernande und Gilberte 137, 138ff.
Volapük 20
Volto Santo 25
Von der Leyen, Eugenie 170
Von Lucadou, Walter 217
Von Weizsäcker, Carl Friedrich 244, 248

Wagner, Lioba 89
Wahrnehmung 307ff.
Walther, Gerda 8
Weber, Max 295
Wegner, Marcus 354
Weiße Frau von Bernstein 161, 162
Weltdeutung 92
Welzer, Harald 91
Weyl, Hermann 255
Whanger, Alan 106
Wickland, Carl 358
Wieser, Sebastian 170
Williams, Raymond 294
Wunder /Lourdes 368
Wundertätige Medaille 117

Yi-Shu, Wun 258

Zahlner, Ferdinand 3, 155–175, 345–364
Zeichen 155, 156
Zeit 241ff., 244, 245, 247, 250
Zeitkonzepte /Philosophie, Physik 242
Zeitlosigkeit 253
Zeitreisen 255
Ziegenaus, A. 74, 125
Zugangsbewusstsein 320

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ... oder 1 ..., 1.1 ...., 1.2 ..., 2 ..., 2.1 ..., 2.2 ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Grafische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliografische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind unter Angabe des verwendeten Textprogramms via E-Mail zu senden an:
info@igw-resch-verlag.at

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	38.40
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	40.90

IMAGO MUNDI Sammelbände

978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG / Fortsetzung

ISBN/ISSN		EUR [D]
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung d. Materiellen Welt	14.50
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
978-3-85382-084-1	Heim: Mensch und Welt	34.90
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
978-3-85382-083-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1991–1995	27.70
978-3-85382-087-2	Resch: I Santi di Giovanni Paolo II 1982–2004	49.90
978-3-85382-088-9	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1996–2000	39.90
978-3-85382-094-0	Resch: Die Heiligen Johannes Pauls II. 1982–2004	48.60
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
978-3-85382-085-8	Resch: Die Wunder von Lourdes	19.30
978-3-85382-089-6	Resch: Zur Geschichte der Paranormologie	19.90
978-3-85382-092-6	Resch: Anerkennung und Geborgenheit	14.50
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A–Azurit-Malachit	38.30
978-3-85382-090-2	Band 2: B–Byzanz	48.50
	PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE	
978-3-85387-091-9	Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie	34.00
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130